

ANTI-GENDER-NARRATIVE

DER SVP UND IHRE WIRKUNG AUF JUNGE FRAUEN

Kritische politische Bildung als Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext rechtspopulistischer Geschlechterdiskurse

Bachelorarbeit der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit
Julia Knüsel | julia.knuesel@stud.hslu.ch
8. August 2025

HS 24 / FS 25 | Kurs VZ/SK 2101 | SA.382 Bachelor-Arbeit
Begleitperson: PD Prof. Dr. Gesine Fuchs | gesine.fuchs@stud.hslu.ch

Bachelor-Arbeit

Ausbildungsgang Soziokulturelle Animation
Kurs VZ 2022-2025

Julia Knüsel

Anti-Gender-Narrative der SVP und ihre Wirkung auf junge Frauen:

Kritische politische Bildung als Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext rechtspopulistischer Geschlechterdiskurse

Diese Arbeit wurde am **8. August 2025** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Studiengangleitung Bachelor

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2025

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

Abstract

In dieser Bachelorarbeit «Anti-Gender-Narrative der SVP und ihre Wirkung auf junge Frauen: Kritische politische Bildung als Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext rechtspopulistischer Geschlechterdiskurse», untersucht Julia Knüsel, wie sich Anti-Gender-Narrative in der Schweizerischen Volkspartei (SVP) zeigen und welche gezielt junge Frauen ansprechen. Analysiert wird, welche gesellschaftliche und politische Funktion die Geschlechterpolitik im rechtspopulistischen Diskurs erfüllt und weshalb junge Frauen für diese Narrative besonders empfänglich sind. Es werden die fachlichen und normativen Grundlagen der Soziokulturellen Animation (SKA) sowie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) beleuchtet, um den daraus resultierenden Handlungsbedarf zu begründen. Zudem wird die Frage aufgegriffen, wie kritische politische Bildung in der OKJA gestaltet werden kann, um junge Frauen zur reflexiven Auseinandersetzung mit Anti-Gender-Politik zu befähigen. Methodisch stützt sich die Arbeit auf Literaturanalysen und gliedert sich in die vier Wissensarten Beschreibungs-, Erklärungs-, Bewertungs- und Handlungswissen. Die Ergebnisse zeigen, dass die SVP junge Frauen gezielt anspricht, indem sie Emotionalisierung, Feindbildkonstruktionen, die Re-Naturalisierung von Geschlecht und die Inszenierung traditioneller Werte einsetzt. Soziale Medien und die Inszenierung von Weiblichkeit verstärken die Anschlussfähigkeit dieser Narrative. Daraus ergibt sich ein Bedarf, kritische politische Bildung in der OKJA geschlechtersensibel zu gestalten. Die OKJA kann so einen wichtigen Beitrag zur Förderung demokratischer Werte und zur Prävention gesellschaftlicher Spaltung leisten.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während der Entstehung dieser Bachelorarbeit unterstützt haben und so zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Mein besonderer Dank gilt meiner Mentorin PD Prof. Dr. Gesine Fuchs für den fachlichen Austausch und die verlässliche Betreuung. Auch Prof. Dr. Stefanie Boulila danke ich für das anregende Fachpoolgespräch, die mir wertvolle Impulse für die weitere Arbeit und den Anstoss in die richtige Richtung gegeben hat.

Ein grosses Dankeschön geht an David Knüsel und Monika Ulrich für das Gegenlesen und die Tipps, das Drucken und die Unterstützung bei der Abgabe der Arbeit. Weiter bedanke ich mich bei Babsi Kyriakidis, der mich im gesamten Schreibprozess begleitet hat, indem er mir beim Sortieren meiner Gedanken und Texte, Zuhören, Motivieren, Kürzen der Arbeit oder durch praktische Hilfe im Alltag geholfen hat. Meinem Freundeskreis aus der Schweiz und aus dem Erasmus-Programm gilt der Dank für ihr Verständnis und ihre Unterstützung während dieser anspruchsvollen Zeit.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Tabellenverzeichnis.....	VI
Abbildungsverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
1 Einleitung.....	1
1.1 Ausgangslage und Problemstellung	1
1.2 Berufsrelevanz und Motivation.....	2
1.3 Zielsetzung und Fragestellung.....	2
1.4 Abgrenzung	3
1.5 Aufbau der Arbeit	4
2 (Rechts-)Populismus und Geschlechterpolitik.....	6
2.1 (Rechts-)Populismus.....	6
2.1.1 Ideologie	6
2.1.2 Rhetorische und kommunikative Stilmittel.....	8
2.1.3 Organisationsstruktur	10
2.1.4 Abgrenzungen zu verwandten Begriffen	10
2.2 Schweizerische Volkspartei (SVP).....	12
2.3 Geschlechterpolitik im rechtspopulistischen Diskurs	14
2.3.1 Vom Anti-Feminismus zum Anti-Genderismus	14
2.3.2 Anti-Gender-Narrative und Mobilisierung.....	15
2.4 Fazit	17
3 Politische Sozialisation.....	18
3.1 Jugendphase	18
3.2 Soziale und digitale Beziehungen.....	19
3.2.1 Familie.....	19
3.2.2 Peer-Gruppe.....	19
3.2.3 Schule und andere staatliche Institutionen	20

3.2.4	Digitale Medien.....	20
3.3	Emotionale Einflussfaktoren	20
3.4	Politische Interessen und doppelte Unsichtbarkeit	22
3.5	Fazit	22
4	Anti-Gender-Narrative der SVP und ihre Wirkung auf junge Frauen	24
4.1	Anti-Gender-Narrative der SVP	24
4.1.1	Familie und Geschlechterrollen	24
4.1.2	Gender - Mainstreaming und Gleichstellung.....	25
4.1.3	Migration	25
4.2	Inszenierung weiblicher Akteurinnen in der SVP	27
4.3	Soziale Medien	27
4.4	Bezug zur Lebenswelt von jungen Frauen.....	28
4.5	Beantwortung der Fragestellung	29
5	Funktionen und Anschlussfähigkeit bei jungen Frauen.....	31
5.1	Antwort auf gesellschaftliche Unsicherheiten	31
5.2	Anti-Gender als Affektbrücke	32
5.2.1	Emotionalisierung durch doppelte Feindbildkonstruktion	33
5.2.2	Verschränkung von Geschlecht und Ethnizität	33
5.3	Inszenierung von Weiblichkeit	34
5.3.1	Gesellschaftliche Legitimität.....	34
5.3.2	Neuer Maternalismus versus Emanzipationsmüdigkeit	35
5.4	Virale Mobilisierung	37
5.5	Beantwortung der Fragestellung	37
6	Fachliche und normative Grundlagen der SKA in der OKJA.....	39
6.1	Auswirkungen rechter Gender-Narrative.....	39
6.2	Fachliche Grundlagen und Prinzipien.....	40
6.2.1	Soziokulturelle Animation.....	40
6.2.2	Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA)	41

6.3	Rechtliche und normative Grundlagen	42
6.4	Beantwortung der Fragestellung	44
7	Kritische politische Bildung in der OKJA	46
7.1	Politische Bildung als Handlungsfeld.....	46
7.1.1	Definition und Ziele politischer Bildung.....	46
7.1.2	Bedeutung und Nutzen.....	47
7.1.3	Rechtliche Grundlagen politischer Bildung und Verortung der OKJA.....	48
7.1.4	Kritische politische Bildung als Aufgabe der OKJA.....	48
7.2	Genderreflektierte politische Bildung in der OKJA	49
7.2.1	Junge Frauen als Zielgruppe	50
7.2.2	Intersektionale und parteiliche Mädchenarbeit.....	50
7.2.3	Förderung von Medienkompetenz und kritischem Denken	51
7.2.4	Geschlechterreflektierte Mädchen*arbeit beim toj Bern	52
7.2.5	Handlungssicherheit durch Haltung	53
7.3	Beantwortung der Fragestellung	55
8	Schlussfolgerungen.....	56
8.1	Zusammenfassung	56
8.2	Bedeutung und Ausblick	58
9	Literatur- und Quellenverzeichnis	61
Anhang	74

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Grund- und Arbeitsprinzipien der OKJA	42
Tabelle 2: Reflexionsfragen zur kritischen Auseinandersetzung	54

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Darstellung der vertikalen und horizontalen Verknüpfung mit der Ideologie des Populismus am Beispiel von Deutschland	8
Abbildung 2: Links-Rechts-Kontinuum	12
Abbildung 3: Bild der verletzlichen Frau aus dem SVP-Parteiprogramm 2023	26
Abbildung 4: Abstimmungsplakat von der SVP zum Minarettverbot	26
Abbildung 6: Instagram-Beitrag «Feminin statt feministisch»	28
Abbildung 7: Tripelmandat nach Silvia Staub-Bernasconi	43

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Art.	Artikel
bzw.	beziehungsweise
Kap.	Kapitel
lat.	lateinisch
lit.	litera
u. a	unter anderem
vgl.	vergleiche
z. B	zum Beispiel

AEMR	Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
BV	Bundesverfassung
DOJ/AFAJ	Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit
EKKJ	Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen
KKJF	Konferenz für Kinder- und Jugendförderung
OKJA	Offene Kinder- und Jugendarbeit
SKA	Soziokulturelle Animation
SODK	Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren
SVP	Schweizerische Volkspartei
toj	Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern
KRK	UNO-Kinderrechtskonvention

1 Einleitung

Die Einleitung dieser Bachelorarbeit führt in das Thema ein, beschreibt die Ausgangslage und Problemstellung, legt die Motivation sowie die Relevanz für das Berufsfeld dar, formuliert das Ziel und die Forschungsfragen und gibt abschliessend einen Überblick über den Aufbau der Arbeit.

1.1 Ausgangslage und Problemstellung

In den vergangenen Jahren ist in der Schweiz, wie auch in vielen anderen europäischen Staaten, ein deutliches Erstarken rechtspopulistischer Parteien zu beobachten. Diese gewinnen zunehmend Einfluss auf öffentliche Debatten und gesellschaftliche Wertvorstellungen. Das stellt liberale Demokratien wie die Schweiz vor erhebliche Herausforderungen (Birsl, 2011, S. 11; J. Müller, 2016b, S. 18). Besonders sichtbar wird diese Entwicklung am Beispiel der Schweizerischen Volkspartei (SVP): Sie gilt nicht nur als stärkste rechtspopulistische Kraft im Land, sondern wird auch europaweit als Vorbild betrachtet (de Jonge, 2016, S. 7). Bei den eidgenössischen Wahlen 2023 erreichte die SVP einen Stimmenanteil von 27,9 Prozent und zählt insbesondere bei den 18- bis 24-Jährigen zu den wählerstärksten Parteien (Tresch & Rennwald, o. J., S. 13–15).

Ein wesentlicher Faktor für den Erfolg rechtspopulistischer Parteien ist ihr gezielter Umgang mit Geschlechterpolitik (Müller, 2016a, S. 29). Mithilfe von Anti-Gender-Narrativen werden Gleichstellungsbemühungen infrage gestellt und Unsicherheiten in Bezug auf gesellschaftlichen Wandel verstärkt (Sauer, 2017, S. 3). Dabei wird häufig an traditionelle Geschlechter- und Rollenbilder appelliert, die insbesondere in Zeiten gesellschaftlicher Verunsicherung als Orientierung dienen können. Diese Narrative finden im öffentlichen Diskurs zunehmend Gehör und verbreiten sich über soziale Netzwerke rasch und emotional, insbesondere unter jungen Menschen (Greuel, 2025).

Auffällig ist, dass trotz der Anti-Gender-Narrative immer mehr Frauen rechtspopulistische Parteien wählen. Diese Entwicklung lässt sich z. B. am wachsenden Anteil weiblicher SVP-Wählerinnen ablesen. Zwischen 2022 und 2023 stieg dieser Anteil um drei Prozentpunkte auf 25 Prozent (Sotomo, 2022, S. 39, 2023, S. 61). Durch den Wahlerfolg und die Stärke rechtspopulistischer Parteien werden mehr junge Frauen mit Anti-Gender-Narrativen konfrontiert. Diese können ihre Sichtweisen auf Geschlechterfragen und politische Teilhabe prägen (Griese et al., 2020, S. 38).

Die Jugendphase ist eine Lebensphase, in der Fragen nach Zugehörigkeit, Identität und gesellschaftlicher Positionierung besonders relevant sind (Ott et al, 2023; zit. in Jungkuntz & Weiss, 2024, S. 1150 / Übersetzt mit DeepL). Gleichzeitig erleben junge Frauen in dieser Zeit häufig widersprüchliche gesellschaftliche Erwartungen. Einerseits werden Leistungsbereitschaft und Eigenverantwortung gefordert, andererseits wirken traditionelle Geschlechter- und Rollenbilder sowie soziale Normen weiterhin nach

(Kagerbauer, 2021, S. 311). Gerade an dieser Schnittstelle setzen Anti-Gender-Narrative an. Sie versprechen Sicherheit, Zugehörigkeit und klare Orientierung, stellen jedoch zugleich die demokratischen Werte von Gleichstellung und Vielfalt infrage (Rancière, 2015, S. 42). Damit bergen sie das Risiko, individuelle Emanzipationsprozesse zu erschweren und langfristig zentrale demokratische Werte wie Pluralismus, Gleichberechtigung und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu gefährden (Ballaschk & Pelvan, 2025).

1.2 Berufsrelevanz und Motivation

Aus der aktuellen Ausgangslage ergibt sich eine hohe Relevanz für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), da rechte und anti-genderistische Diskurse der SVP zunehmend in der sogenannten «Mitte der Gesellschaft» an Normalität gewinnen (Schutzbach, 2018, S. 22). Angesichts dieser Entwicklungen und der wachsenden Polarisierung sieht die Autorin die Notwendigkeit, innerhalb der OKJA verstärkt auf diese Thematik einzugehen. Zu den zentralen Aufgaben der Fachpersonen der Soziokulturellen Animation (SKA) in der OKJA zählen nämlich die Stärkung demokratischer Kompetenzen, die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit und die Sicherung gesellschaftlicher Teilhabe (Schenker, 2022, S. 76–77).

Dies erscheint besonders relevant vor dem Hintergrund, dass sich über 60 Prozent der Jugendlichen politisch informieren und die Zustimmung junger Frauen zu rechtspopulistischen Narrativen, wie in der Ausgangslage geschildert, zunimmt. Gerade in diesem Berufsfeld bietet sich die Möglichkeit, junge Frauen mit kritischer politischer Bildung in ihrer Identitätsentwicklung und Meinungsbildung zu begleiten. Durch das Schaffen von Räumen für Selbstreflexion und Diskussion können sie bestärkt werden, gesellschaftliche und politische Narrative kritisch zu hinterfragen (Hafeneger, 2005, S. 290, 296; Lang, 2025, S. 77).

Die bisherige wissenschaftliche Literatur bietet nur begrenzt Analysen dazu, wie kritische politische Bildung innerhalb der OKJA speziell zur Auseinandersetzung mit Anti-Gender-Narrativen bei jungen Frauen beitragen kann. Es fehlen differenzierte Betrachtungen darüber, inwiefern rechtspopulistische Geschlechterpolitik Anschlussfähigkeit bei jungen Frauen in der Schweiz entwickelt und wie diesen Herausforderungen im Rahmen einer gender- und diversitätsbewussten Praxis begegnet werden kann. Diese Bachelorarbeit versteht sich als Beitrag, um diese Forschungslücke zumindest ansatzweise zu schliessen.

1.3 Zielsetzung und Fragestellung

Das Ziel dieser Bachelorarbeit besteht darin, die Rolle und Funktion von Anti-Gender-Narrativen im Diskurs der SVP herauszuarbeiten. Ein besonderer Fokus liegt auf der Anschlussfähigkeit junger Frauen. Auf dieser Basis wird untersucht, welche fachlichen und normativen Grundlagen einen

Handlungsbedarf für SKA im Kontext der OKJA begründen. Des Weiteren sollen praxisorientierte Ansätze zur Förderung kritischer politischer Bildung vermittelt werden, damit die OKJA ihrer Verantwortung in einer demokratischen, inklusiven und gleichstellungsorientierten Gesellschaft gerecht werden kann.

Daraus leiten sich folgende Fragestellungen für die vorliegende Arbeit ab, die den vier unterschiedlichen Wissensarten zuzuordnen sind:

Beschreibungswissen

Wie zeigt sich die Anti-Gender-Politik im Diskurs der SVP und welche Narrative erreichen junge Frauen?

Erklärungswissen

Welche gesellschaftlichen und politischen Funktionen erfüllt die Geschlechterpolitik für die SVP und warum können insbesondere junge Frauen empfänglich für die entsprechende Narrative sein?

Bewertungswissen:

Welche fachlichen und normativen Grundlagen legitimieren einen Handlungsbedarf der SKA im Feld der OKJA im Kontext?

Handlungswissen

Wie kann kritische politische Bildung in der SKA im Kontext der OKJA gestaltet werden, um junge Frauen zur kritischen Auseinandersetzung mit der Anti-Gender-Politik zu befähigen?

1.4 Abgrenzung

Diese Arbeit bezieht sich auf die rechtspopulistische Partei SVP und damit auf den schweizerischen Kontext. Andere europäische Länder, Parteien und soziale Bewegungen werden nicht analysiert. Zudem werden weitere rechtspopulistische Narrative, wie z. B. zu den Themen Migration und Nationalismus, nur am Rande thematisiert.

Der Fokus dieser Bachelorarbeit liegt auf junge Frauen als Zielgruppe der Anti-Gender-Narrative. Zur Vereinfachung der Lesbarkeit fasst die Autorin die Begriffe «Mädchen» und «junge Frauen» unter dem Begriff «junge Frauen» zusammen. Dieser Sammelbegriff umfasst in der vorliegenden Arbeit alle Mädchen und jungen Frauen im Alter von 12 bis 25 Jahren. Die Altersgrenze orientiert sich an der Zielgruppen-Definition in Art. 4 lit. a des Bundesgesetzes über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (KJFG) vom 1. Januar 2017, an welchem Gesetz sich auch die OKJA orientiert.

Betrachtet wird ausschliesslich die SKA im Kontext der OKJA. Die Arbeit versteht sich als Beitrag zur Profession der SKA. Politische oder pädagogische Ansätze ausserhalb dieses Feldes, werden nicht berücksichtigt.

Sprachliche Hinweise

In dieser Arbeit wird mit den binären Geschlechterbegriffen «Mädchen/Frau» und «Junge/Mann» gearbeitet, da diese im rechtspopulistischen Diskurs im Mittelpunkt stehen und weitere Geschlechtsidentitäten explizit abgelehnt werden. Die Autorin ist sich der Vielfalt geschlechtlicher Identitäten bewusst. Diese werden hiermit ausdrücklich nicht ausgeschlossen, können im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht vertiefend behandelt werden. Aufgrund der binären Konstruktion von Geschlecht und der thematischen Fokussierung wird an einzelnen Stellen die weibliche Form verwendet. Grundsätzlich wird jedoch eine genderneutrale Sprache angestrebt.

In dieser Arbeit wird zudem der Begriff «Migrant:in» verwendet, weil er in der wissenschaftlichen Literatur und im öffentlichen Diskurs gebräuchlich ist. Der Autorin ist jedoch klar, dass diese Bezeichnung nicht neutral ist, sondern häufig mit negativen Stereotypen und Prozessen des «Othering», also der Abgrenzung und Markierung als «anders» einhergeht. Der Entscheid, diesen Begriff zu verwenden, um an bestehende wissenschaftliche Diskussionen anzuschliessen und eine einheitliche Begrifflichkeit zu gewährleisten, wurde an einzelnen Stellen bewusst gewählt. Gleichzeitig soll betont werden, dass die Problematik dieser Fremdzuschreibung gesehen und anerkannt wird, speziell da dies zur Reproduktion von gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Ausschlüssen beitragen kann. Die Nutzung des Begriffs erfolgt daher mit der notwendigen kritischen Distanz und im Bewusstsein seiner begrenzten Aussagekraft.

1.5 Aufbau der Arbeit

Der Aufbau der vorliegenden Bachelorarbeit orientiert sich am Kreuzbändermodell von Husi (2010), das die Arbeit in vier miteinander verschränkte Wissensarten gliedert: Beschreibungswissen, Erklärungswissen, Bewertungswissen und Handlungswissen (S. 134).

Nach der Einleitung beginnt die Bachelorarbeit mit zwei grundlegenden Kapiteln. Das erste Grundlagenkapitel befasst sich mit dem Themenfeld des (Rechts-)Populismus, der SVP sowie der Geschlechterpolitik im rechtspopulistischen Diskurs. Dabei werden zentrale Begriffe, Ideologien und rhetorische Strategien erläutert sowie die Organisationsstruktur des Populismus und die spezifische Ausprägung der SVP im Schweizer Kontext analysiert. Ein besonderer Fokus liegt auf den Anti-Gender-Narrativen innerhalb rechtspopulistischer Strömungen. Das zweite Grundlagenkapitel widmet sich anschliessend der politischen Sozialisation im Jugendalter. Dabei werden die Lebensphase Jugend und die wichtigsten

Einflussfaktoren auf die politische Meinungsbildung beleuchtet. Ebenso werden die politische Interessenbildung junger Menschen sowie die doppelte Unsichtbarkeit von Frauen im politischen Raum thematisiert. Diese beiden Kapitel legen das Fundament, um im weiteren Verlauf der Arbeit sowohl die Wirkung rechtspopulistischer Geschlechterpolitik als auch die spezifische Ansprache junger Frauen durch die SVP fundiert zu analysieren.

Das vierte Kapitel widmet sich anschliessend dem Beschreibungswissen und untersucht, wie sich die Anti-Gender-Politik im Diskurs der SVP zeigt und welche Narrative insbesondere junge Frauen erreichen. Dabei werden zentrale Strategien, Vermittlungsformen und Bezugspunkte zur Lebenswelt junger Frauen herausgearbeitet. Das fünfte Kapitel liefert Erklärungswissen, indem die gesellschaftlichen und politischen Funktionen der Anti-Gender-Politik für die SVP analysiert werden. Es wird aufgezeigt, weshalb gerade junge Frauen für diese Narrative anschlussfähig sein können und wie emotionale, soziale und politische Faktoren zu deren Wirksamkeit beitragen. Das sechste Kapitel, das dem Bewertungswissen zugeordnet ist, stellt die fachlichen und normativen Grundlagen der SKA und der OKJA dar. Es wird erläutert, inwiefern ein legitimer Handlungsbedarf für die Profession besteht, um junge Frauen im Kontext der OKJA gegen rechte und anti-genderistische Narrative zu stärken. Im siebten Kapitel steht das Handlungswissen im Fokus. Es werden praxisorientierte Ansätze und konkrete Methoden vorgestellt, wie eine kritische und geschlechterreflektierte politische Bildung in der OKJA gestaltet werden kann. Dabei stehen die Förderung von Medienkompetenz, die Stärkung geschlechterreflektierter Mädchenarbeit sowie die Entwicklung einer professionellen Haltung und Handlungssicherheit im Mittelpunkt.

Die Fragestellungen werden jeweils am Ende der entsprechenden Kapitel beantwortet. Abschliessend fasst das achte Kapitel die wichtigsten Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf die zukünftige Entwicklung der SKA und der OKJA im Umgang mit Anti-Gender-Narrativen und rechtspopulistischen Tendenzen.

2 (Rechts-)Populismus und Geschlechterpolitik

Um die Fragestellungen dieser Arbeit beantworten zu können, werden in diesem Kapitel zunächst die zentralen Begriffe und theoretischen Grundlagen von Populismus und darauf aufbauend von Rechtspopulismus erläutert. Anschliessend wird die rechtspopulistische Partei SVP näher betrachtet. Ein besonderer Schwerpunkt liegt danach auf dem Spannungsverhältnis von Rechtspopulismus und Geschlechterpolitik sowie den damit verbundenen Narrativen. Diese theoretischen Überlegungen bilden die Grundlage für den weiteren Verlauf der Arbeit.

2.1 (Rechts-)Populismus

Laut Wolf (2017) existiert in der wissenschaftlichen Debatte keine einheitliche Definition von (Rechts-)Populismus, weshalb eine Annäherung aus drei Perspektiven erfolgt: Ideologie, Rhetorik und Organisationsstruktur (S. 96).

In den folgenden Unterkapiteln werden die theoretischen Grundlagen der jeweiligen Perspektiven zunächst für den Begriff Populismus und anschliessend für den Rechtspopulismus erläutert. Dieses Vorgehen ermöglicht eine präzise und logisch aufgebaute Begriffsbestimmung.

2.1.1 Ideologie

Der Populismus als Ideologie ist ebenso umstritten wie das Phänomen selbst (Mokre, 2024, S. 42). Er gilt laut Mudde (2004) als eine «*thin-centred ideology*», also als eine Ideologie mit festem Kern und flexibler Peripherie (S. 544 / Übersetzung mit DeepL). Im Zentrum steht die scharfe Gegenüberstellung von Volk und Elite. Dabei wird das Volk als moralisch überlegen, homogen sowie als Träger gemeinsamer Interessen und Meinungen dargestellt. Die Elite wird hingegen als korrupt und eigennützig charakterisiert sowie für gesellschaftliche Probleme verantwortlich gemacht (Mudde, 2004, S. 543 / Übersetzung mit DeepL). Der Volkswille wird dadurch als vorab feststehend betrachtet und nicht als Ergebnis eines demokratischen Diskurses verstanden (Mudde, 2004; zit. in Kübler, 2024, S. 66–67). Daraus ergibt sich die populistische Legitimation der Volkssouveränität, die sich gegen die Elite richtet (Decker, 2017a, S. 45; Hildebrand, 2017, S. 117; Wirth et al., 2016, S. 12 / Übersetzung mit DeepL).

Populismus ist anti-pluralistisch. Er betrachtet demokratische Verfahren, Institutionen sowie Interessengruppen, die Minderheitspositionen vertreten oder auf Aushandlung und Meinungsvielfalt beruhen, als illegitim (Mudde, 2004; zit. in Kübler, 2024, S. 66–67). Als «dünne» Ideologie kann Populismus mit unterschiedlichen politischen Inhalten kombiniert werden. Sie bleibt jedoch in der dichotomen Gegenüberstellung von Volk und Elite konstant. Dies macht die Ideologie robuster und anschlussfähiger (Mudde, 2004, S. 544 / Übersetzung mit DeepL).

Rechtspopulismus

Rechtspopulismus entsteht, wenn die populistische Grundstruktur mit rechten Positionen wie Nativismus¹, Autoritarismus² und der Betonung traditioneller Werte verbunden wird (Mudde, 2004, S. 543 / Übersetzung mit DeepL). Demnach wird der Volksbegriff beim Rechtspopulismus besonders klar definiert (Wolf, 2017, S. 12). Er bezeichnet eine als einheitlich verstandene Gemeinschaft innerhalb einer Nation. Das Volk definiert sich durch eine gemeinsame Abstammung, einen geteilten Wertekanon sowie eine kollektive Entstehungsgeschichte und Kultur (Geden, 2006, S. 21; Jaschke, 2012, S. 12–13; Klein, 2011, S. 20).

Diese kollektive Identität wird durch eine doppelte Abgrenzung sowohl nach oben zur Elite, andererseits nach aussen gegenüber dem Fremden, z. B. Ausländer:innen³, Feminist:innen und andere Minderheiten konstruiert (vgl. Abb. 1). Sie stellen aus der Sicht vom Rechtspopulismus eine Bedrohung für die gemeinsamen Wertekanon und das homogene Volk dar (Albertazzi & McDonnell, 2008, S. 6 / Übersetzung mit DeepL; Funke, 2009, S. 24; Hartleb, 2011, S. 21; Klein, 2011, S. 19; Wirth et al., 2016, S. 13 / Übersetzung mit DeepL).

¹ Vom lat. «nativus» = angeboren / natürlich. Bezeichnet im Kontext der Geschlechterpolitik die Annahme, dass das Geschlecht bzw. geschlechterspezifische Eigenschaften und Rollen angeboren und unveränderlich sind (Wirtz, 2019).

² Autoritarismus bezeichnet im politischen Kontext die Befürwortung einer starken Führung und einer hierarchischen Gesellschaftsordnung, die auf Gehorsam, Antipluralismus und Ablehnung demokratischer Prinzipien beruht (Wirtz, 2022).

³ Je nach Kontext sind im Begriff «Ausländer:innen», Menschen aus anderen Ländern, Migrant:innen, Geflüchtete, Angehörige bestimmter Religionen wie dem Islam sowie Minderheiten und Nachkommen von Migrant:innen inkludiert (Albertazzi & McDonnell, 2008, S. 6 / Übersetzung mit DeepL; Funke, 2009, S. 2012; Jaschke, 2012, S. 16).

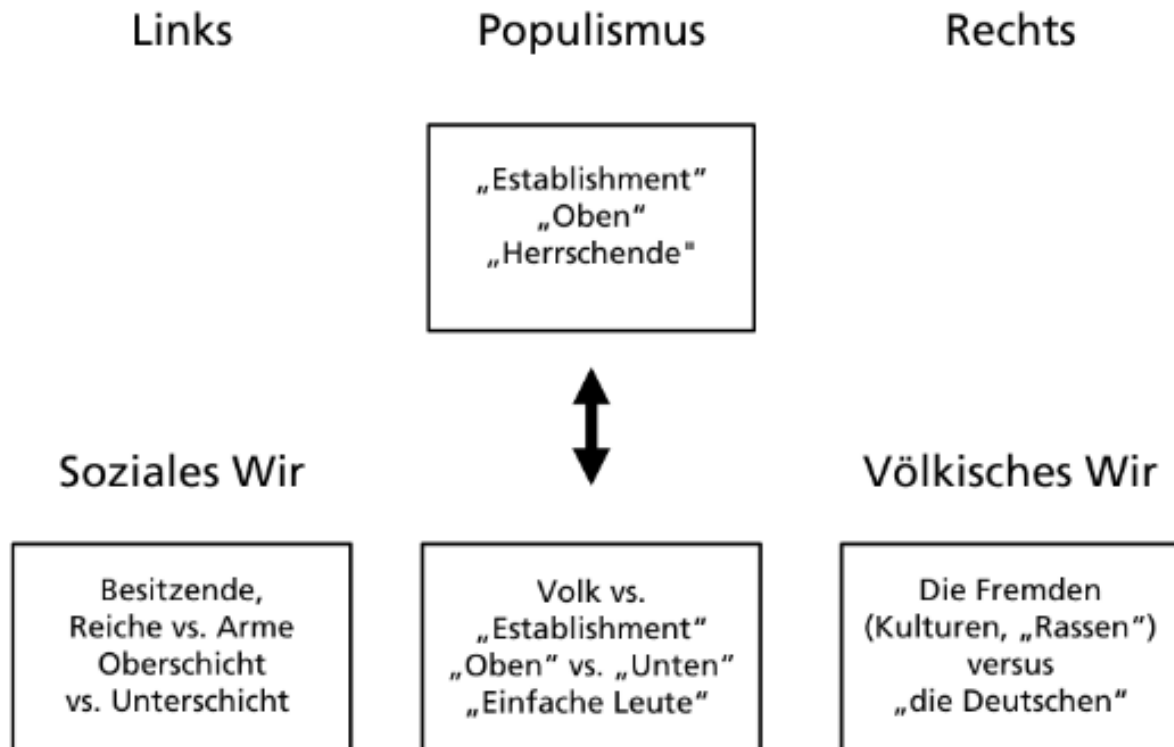


Abbildung 1: Darstellung der vertikalen und horizontalen Verknüpfung mit der Ideologie des Populismus am Beispiel von Deutschland (Rippl & Seipel, 2022, S. 12)

Weitere zentrale Merkmale des Rechtspopulismus sind gemäss Wolf (2017) Euroskeptizismus, migrationskritische und fremdenfeindliche Haltungen, Islamskepsis, ethnopluralistische Argumentationen⁴, ein ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis («Law and Order») sowie wirtschaftlicher und sozialer Protektionismus (S. 14–16).

2.1.2 Rhetorische und kommunikative Stilmittel

Neben der Ideologie lässt sich Populismus auch als rhetorisches Stilmittel verstehen. Es ist ein wichtiges Instrument für den politischen Wettbewerb und wird als essenziell für den demokratischen Meinungsaustausch betrachtet. Viele Politikschaffenden greifen auf populistische Kommunikationsstrategien zurück, um die Wählerschaft anzusprechen. Dabei sind Stil und Auftreten wesentlich: Sprache, Emotionen, Körpersprache und die Ästhetik des Auftritts dienen dazu, Nähe zum «Volk» zu suggerieren

⁴ Die Vorstellung, dass es verschiedene, angeblich homogene Kulturen oder Ethnien gibt, die jeweils einem «ursprünglichen Lebensraum» zugeordnet werden. Kulturelle Vermischung wird abgelehnt, um «Reinheit» und Identität zu bewahren. Individuen werden nicht als autonome Subjekte, sondern als Teil einer homogenen Gruppe verstanden, deren Abgrenzung als Voraussetzung für den Fortbestand gilt (Bruns et al., 2015, S. 13; Funke, 2009, S. 25ff; Klein, 2011, S. 21).

und sich von der politischen Elite abzugrenzen (Canovan, 1981, S. 268 / Übersetzung mit DeepL; Hartleb, 2005, S. 9-10).

Kennzeichnend ist ein bewusst volksnaher Stil (Wolf, 2017, S. 9). Populistische Aktive verwenden alltagsnahe Sprache und sogenannte «Common-sense Argumente». Sie verzichten auf Fachbegriffe und greifen auf Argumente des «gesunden Menschenverstands» zurück (Klein, 2011, S. 24 -25).

Komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge werden vereinfacht, moralisch aufgeladen und in ein Freund-Feind-Schema reduziert (Klein, 2011, S. 24). Feindbilder und Verschwörungserzählungen dienen dazu, dass «Andere» oder «Fremde» zu delegitimieren (Decker & Lewandowsky, 2017, S. 30; Rensmann, 2006, S. 66). Populistische Parteien verfügen in der Regel nicht über ein kohärentes politisches Programm, sondern richten ihre Forderungen flexibel an den Erwartungen des Publikums aus (Mudde, 2008, S. 2013; Pehe, 2012, S. 93).

Die populistische Rhetorik setzt auf starke Vereinfachungen, sie Personifizierungen gesellschaftlicher Probleme, emotionale Zuspitzung und das Aufzeigen von Defiziten (Meyer, 2006, S. 82-83; Wirth et al., 2016, S. 27 / Übersetzung mit DeepL). Konstruktive Alternativen oder konkrete Lösungsvorschläge bleiben dabei häufig aus (Fröhlich-Steffen, 2006, S. 147; Meyer, 2006, S. 81-82). Charakteristisch sind zudem Provokationen, Tabubrüche und der Einsatz von biologisierenden oder gewaltbesetzten Metaphern, um Bedrohungsszenarien zu schaffen (Decker & Lewandowsky, 2017, S. 30).

Rechtspopulistische Rhetorik

Die rechtspopulistische Rhetorik greift populistische Muster auf und ergänzt sie um spezifisch rechte Elemente. Auffällig ist dabei die enge Verbindung zwischen dem sprachliche Stil und der inhaltlichen Ausrichtung (Schutzbach, 2018, S. 19).

Ein zentrales Ziel rechtspopulistischer Strategien ist es, gesellschaftliche Ressentiments zu schüren und Anschluss an die politische Mitte zu finden. Dabei lassen sich einige Merkmale als Ausdruck ideologischer Inhalte verstehen, die durch spezifische rhetorische Strukturen unterlegt sind. Andere stellen hingegen gezielte sprachliche Strategien zur Förderung des politischen Erfolgs dar. Hinzu kommen langfristige (meta-)politische Taktiken, die über den unmittelbaren Diskurs hinausgehen und das Gesamtbild des Rechtspopulismus ergänzen (Schutzbach, 2018, S. 22).

Im Rechtspopulismus wird das klassische Links-Rechts-Schema abgelehnt, Diskurshoheit beansprucht und (mediale) Meinungsvielfalt gefordert sowie Diskussionsoffenheit strategisch genutzt. Rechtspopulistische Aktive streben eine rechte «Kulturrevolution» an und berufen sich auf eine «wahre Demokratie», während demokratische Prinzipien delegitimiert werden. Hinzu kommen antiparlamentarische

Haltungen, Kritik an Political Correctness, Ablehnung von Minderheitenschutz, Antifeminismus, Anti-Genderismus sowie Wissenschaftsskepsis (Schutzbach, 2018, S. 22–26).

Die mediale Inszenierung spielen eine wichtige Rolle. Rechtspopulistische Parteien nutzen die Provokationen, Tabubrüche und emotionale Zuspitzungen gezielt, um hohe Aufmerksamkeit zu erzielen und ihre Positionen zu verbreiten (Wirth et al., 2016, S. 27 / Übersetzung mit DeepL; Wodak, 2016, S. 41).

Schutzbach (2018) erwähnt, dass die identifizierten zentralen Charakteristika selten in reiner Form auftreten. Sie sind häufig in abgeschwächter, unvollständiger oder in unterschiedlichen Mischformen präsent. Diese Ambivalenz und die inhärenten Widersprüche verstärken die Wirksamkeit rechtspopulistischer Diskurse (S. 42). Erst die spezifische Kombination einzelner rhetorischer Elemente ermöglicht es, einen Diskurs oder eine Partei als rechtspopulistisch einzuordnen (Schutzbach, 2018, S. 26).

2.1.3 Organisationsstruktur

Im Hinblick auf die Fragestellung liegt der Fokus auf rechtspopulistischen Parteien. Parteien werden in der Wissenschaft als dauerhaft organisierte Gruppierungen verstanden, deren Hauptziel es ist, durch Wahlen und politische Willensbildung Einfluss auf öffentliche Entscheidungsprozesse zu nehmen (Wolf, 2018, S. 62). Typisch dafür ist eine geringe organisatorische Ausprägung und eine schwach ausgeprägte innerparteiliche Demokratie (Wolf, 2018, S. 101). Nach aussen wird mehr Partizipation und Demokratie gefordert (vgl. Kap. 2.2.1), während die internen Strukturen meist autoritär geprägt sind und wenig Mitsprache ermöglichen (Klein, 2012, S. 23; Mastropalo, 2008, S. 33 / Übersetzung mit DeepL). Charismatische Führungspersönlichkeiten spielen eine zentrale Rolle. Sie prägen nicht nur den autoritären Führungsstil innerhalb der Partei, sondern werden nach aussen als volksnah und rhetorisch versiert inszeniert. Dadurch entsteht eine starke emotionale Bindung zur Anhängerschaft, die für die Mobilisierung und den Wahlerfolg entscheidend ist (Hartleb, 2011, S. 9, 37–38; Hildebrand, 2017, S. 121; Wirth et al., 2016, S. 12 / Übersetzung mit DeepL).

Die Medienpräsenz charismatischer Führungsfiguren verstärkt das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Partei und Führungsperson. Der Erfolg der Bewegung ist eng an die öffentliche Wirkung dieser Personen gekoppelt (Decker, 2000, S. 27, 106; Geden, 2006, S. 21, 45; Jaschke, 2012, S. 13).

2.1.4 Abgrenzungen zu verwandten Begriffen

Rechtspopulistische Parteien bewegen sich im rechten Spektrum zwischen Konservatismus, Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus. Die Übergänge zwischen diesen Strömungen sind oft fließend und nicht immer eindeutig (Fuhse, 2004, S. 210–211; Link, 2008, S. 17).

Daher ist es notwendig, die Begriffe Rechtsextremismus, Neue Rechte, Rechtsradikal und Konservatismus kurz zu erläutern und diese vom Rechtspopulismus abzugrenzen.

Rechtsextremismus

Wolf (2018) fasst die Gemeinsamkeiten von verschiedenen Definition von Rechtsextremismus⁵ wie folgt zusammen:

Extremismus meint ideologisch geschlossene Gesinnungen, die sich in der Ablehnung der rechtsstaatlichen Prinzipien, jeglichen ihnen zugrundeliegenden Werte und der jeweiligen demokratischen Spielart einig wissen. Eine extremistische Partei, welche über eine stark ausgeprägte Parteiorganisation verfügt, ist fanatisch, zumindest potenziell gewaltbereit und bemüht, das vermeintlich verblendete Volk zu retten. (S. 128)

Im Gegensatz zum Rechtspopulismus setzt der Rechtsextremismus demnach auf eine explizite Hierarchisierung zwischen Gruppen und steht in offenem Gegensatz zu egalitären und demokratischen Werten (Wolf, 2018, S. 128). Somit ist gemäss Wolf (2018) Rechtsextremismus «(...) eine extremistische Ideologie, welche auf der Vorstellung von Ungleichwertigkeit⁶, im Sinne einer nationalen, ethnischen oder rassistischen⁷ Rangordnung basiert» (S. 128).

Neue Rechte

Der Begriff Neue Rechte ist unscharf und mehrdeutig. Es bleibt sowohl offen wie diese Strömung ideologisch einzuordnen ist, als auch, ob es sich tatsächlich um eine eigenständige Bewegung oder eher um eine Sammelbezeichnung für verschiedene rechte Tendenzen handelt (Bruns et al., 2015, S. 14-15; Decker, 2000, S. 65; Funke, 2009, S. 24). In der Praxis versteht sich die Neue Rechte als intellektuelle Erneuerung des Rechtsextremismus und grenzt sich bewusst von der sogenannten Alten Rechten ab. Sie lehnt Individualismus, Liberalismus, Parlamentarismus und gesellschaftliche Vielfalt ab. Im Zentrum stehen sozialdarwinistische und ethnopluralistische Ideen. Ziel ist ein autoritär geführter und ethnisch homogener Staat. Gleichzeitig soll die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zurückgedrängt werden (Bundeszentrale für politische Bildung, 2025b).

⁵ Der Begriff «Rechtsextremismus» ist in den Sozialwissenschaften umstritten. Es gibt keine einheitlichen Definitionen oder Theorien (Stöss, 2005, S. 13).

⁶ Die Ideologie der Ungleichheit grenzt jegliche Menschen, die nicht der eigenen Gruppe angehören aus und ab (Wolf, 2018, S. 83-84).

⁷ Rassismus bezeichnet die Abwertung, Ausgrenzung oder Benachteiligung von Menschen aufgrund zugeschriebener biologischer oder kultureller Merkmale wie Hautfarbe, Herkunft oder Religion. Er beruht auf der Konstruktion von «Rassen» oder Gruppen, denen bestimmte Eigenschaften unterstellt werden (D. Meyer et al., 2022).

Rechtsradikalismus versus Konservatismus

Rechtsradikalismus⁸ steht dem demokratischen Verfassungsstaat und dessen Grundprinzipien kritisch gegenüber und weist deutliche antidemokratische Tendenzen auf (Rippl & Seipel, 2022, S. 14). Der Konservatismus⁹ hingegen zielt auf die Bewahrung traditioneller Institutionen und Werte ab und befürwortet lediglich einen schrittweisen, moderaten Wandel (Hartleb, 2011, S. 22f; Lenk, 1994, S. 122; Von Beyme, 2018, S. 94). Im Unterschied zum Rechtsradikalismus richtet er sich dabei nicht grundsätzlich gegen demokratische Strukturen oder pluralistische Prinzipien (Mudde, 2007, S. 27 / Übersetzung mit DeepL). Gleichwohl kann dem Konservatismus eine gewisse bevormundende Haltung gegenüber der Bevölkerung zugeschrieben werden (Hartleb, 2011, S. 23). Parteien, die konservative Positionen vertreten, werden üblicherweise dem Spektrum der Mitte-rechts verortet (Wolf, 2018, S. 127). Folgende Abbildung bildet das Links-Rechts-Schema ab.

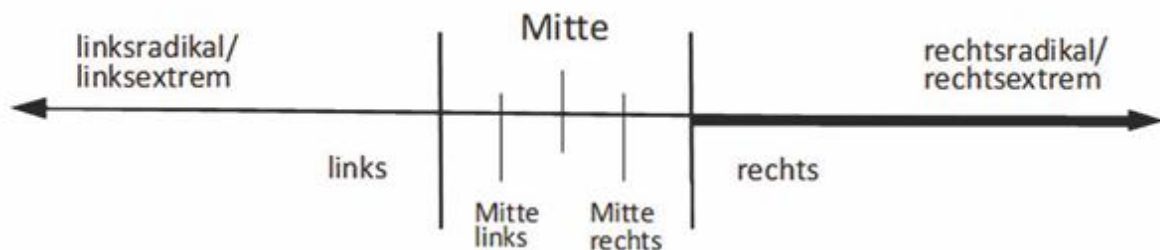


Abbildung 2: Links-Rechts-Kontinuum (Wolf, 2018, S. 69).

Rechtspopulistische Positionen können Überschneidungen mit rechtsextremen oder rechtsradikalen Ansichten aufweisen, entsprechen diesen jedoch nicht zwangsläufig (Rippl & Seipel, 2022, S. 13–14). Deutlich wird dies am Beispiel der SVP: Zwar erkennt sie die demokratische Verfassungsordnung grundsätzlich an, dennoch bestehen ideologische und personelle Überschneidungen mit dem rechtsextremen Milieu. Ihr politisches Handeln zielt auf eine Stärkung der Volkssouveränität ab, wobei sie gezielt liberale Institutionen schwächt und die direkte Demokratie betont (Decker, 2017b, S. 19).

2.2 Schweizerische Volkspartei (SVP)

In den 1990er-Jahren entwickelte sich der Rechtspopulismus zu einem europaweiten Phänomen, das auch die Schweiz erfasste. Zur gleichen Zeit erstarkte der Nationalkonservatismus innerhalb der SVP

⁸ Radikalität bezeichnet eine überspitzte, zum Extremen neigende Denk- und Handlungsweise, die gesellschaftliche Probleme und Konflikte «von der Wurzel (lat. radix) her» angehen will (Rippl und Seipel, 2022, S. 14).

⁹ Vom lateinischen «conservare», was «bewahren» bedeutet (Lembcke, 2015, S. 341). Typisch für den Konservatismus sind Respekt vor Altem, die Vorstellung einer natürlichen sozialen Ordnung mit Hierarchien und Autorität sowie eine Orientierung an christlichen Wertvorstellungen (Hildmann, 2018, S. 7–8; Von Beyme, 1984, S. 68–71).

(Decker, 2017b, S. 2). Die Partei radikalisierte sich ideologisch und wandelte sich von einer bürgerlich-mittigen zu einer rechten Partei (Betz 1993; Kitschelt und McGann 1995; zit. in. Bernhard, 2017, S. 511 / Übersetzung mit DeepL). Seit dem Jahr 2015 zählt sie zu den erfolgreichsten rechtspopulistischen Parteien Europas und gilt als Vorbild für zahlreiche Parteien ihrer Art (de Jonge, 2016, S. 7).

Der Erfolg der SVP basiert auf mehreren Faktoren. Die direkte Demokratie ermöglicht es ihr, politische Themen dauerhaft zu setzen und den Diskurs zu dominieren. In Zeiten gesellschaftlicher Unsicherheiten steigt damit die Attraktivität der SVP, was durch das Wahlsystem und die starken organisatorischen Ressourcen verstärkt wird (Kriesi et al., 2005; Mazzoleni, 2008; zit. in Bernhard & Häggli, 2018, S. 515–516 / Übersetzung mit DeepL). Das Konkordanzsystem nutzt sie gezielt, um sich trotz Regierungsbeteiligung als Stimme des «Volkes gegen die Eliten» zu präsentieren (Skenderovic 2016; zit. in Schutzbach, 2018, S. 34–35). Mithilfe von Volksabstimmungen gelingt es der SVP radikale Inhalte zu normalisieren und das politische System zugleich zu kritisieren (Schutzbach, 2018, S. 36-39).

Zentrale Elemente ihres rechtspopulistischen Profils sind Nationalismus, Anti-Establishment-Haltung und Migrationskritik. Darüber hinaus vertreten sie ein homogenes Verständnis von Schweizer Identität, das sich primär kulturell und ethnisch definiert (de Jonge, 2016, S. 8). Die Partei inszeniert Migration, Islamismus und Euroskeptizismus als Bedrohungen für nationale Souveränität und Identität und fordert daher eine restriktive Migrations- und Asylpolitik (Bauer, 2023, S. 179).

Wirtschaftspolitisch agiert die SVP flexibel. Sie befürwortet eine freie Marktwirtschaft und übt Staatskritik, fordert aber in Bereichen wie Landwirtschaft und Mittelstand staatliche Eingriffe (Bauer, 2023, S. 179; Bernhard, 2017, S. 514, 522 / Übersetzung mit DeepL).¹⁰

Gesellschaftspolitisch setzt die Partei auf traditionelle Familien- und Geschlechterbilder, lehnt Gleichstellungspolitik und staatlich geförderte Kinderbetreuung ab (Bauer, 2023, S. 180). Laut Bernhard (2017) zielt der aggressive und provokative Kommunikationsstil der SVP auf die Mobilisierung von Ressentiments und den «gesunden Menschenverstand» ab. Im Zentrum stehen Themen wie Einwanderung, europäische Integration und Souveränität, um gezielt Ängste und Unzufriedenheit im politischen System zu adressieren. Analysen zeigen, dass die SVP wesentlich häufiger als Parteien der Mitte oder des linken Spektrums populistische Motive und Stilmittel einsetzt (S. 522 / Übersetzung mit DeepL).

¹⁰ Gemäss Bernhard (2017) ist dies ein übliches Merkmal rechtspopulistischer Parteien (S. 522 / Übersetzung mit DeepL).

Der Führungsstil der SVP folgt ebenfalls rechtspopulistischen Mustern. Charismatische Persönlichkeiten wie z. B. Christoph Blocher (Altbundesrat und SVP-Politiker) verkörpern den Volkswillen und prägen die klare Oppositionshaltung der Partei. Blochers mediale Präsenz und polarisierender Stil haben zum Erfolg der SVP beigetragen (Albertazzi & McDonnell, 2008, S. 7 / Übersetzung mit DeepL).

2.3 Geschlechterpolitik im rechtspopulistischen Diskurs

Im vergangenen Jahrzehnt hat sich das Thema Geschlecht zu einem wichtigen Diskursfeld im Rechtspopulismus etabliert. Rechtspopulistische Parteien positionieren sich explizit gegen Gleichstellungspolitiken wie z. B. Gendermainstreaming¹¹, Geschlechtergerechtigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse zu Geschlecht sowie sexuelle Vielfalt. Diese ablehnende Haltung wird unter Begriffen wie «Anti-Genderismus», «Gender-Ideologie» oder «Gender-Theorie» zusammengefasst (Mayer et al. 2016; zit. in Sauer, 2024, S. 126).

2.3.1 Vom Anti-Feminismus zum Anti-Genderismus

Seit den 1990er Jahren hat sich der gesellschaftliche Fokus von einer überwiegend antifeministischen Rhetorik hin zu einem umfassenderen Anti-Gender-Diskurs verschoben. In der Literatur werden die Konzepte Anti-Feminismus und Anti-Genderismus teilweise deckungsgleich verwendet, da eine klare begriffliche Trennung häufig fehlt (Rippl & Seipel, 2022, S. 110).

Antifeminismus¹² wird als eine institutionalisierte Opposition zu Emanzipationsanforderungen verstanden (Planert, 1998; Schmincke, 2018; zit. in Fetz, 2024, S. 184). Er bezeichnet damit eine gesellschaftliche Gegenbewegung zum Feminismus, die sich insbesondere gegen Gleichstellung¹³ und Frauenrechte und Überwindung patriarchaler Strukturen richtet (Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung, 2014).

¹¹ Gender-Mainstreaming: Politisches Konzept und Instrument zur Förderung der Geschlechtergleichstellung (Bundeszentrale für politische Bildung, 2025a).

¹² Feminismus umfasst politische und gesellschaftliche Bewegungen sowie Theorien, die für die Gleichberechtigung und Selbstbestimmung von Frauen und die Überwindung geschlechtsspezifischer Benachteiligung eintreten (Schubert & Klein, 2020).

¹³ Es wird zwischen Chancengleichheit und Ergebniseleichheit unterschieden. Chancengleichheit meint den gleichen Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe (European Institute for Gender Equality, 2025a / Übersetzung mit DeepL), während Ergebniseleichheit auf die tatsächlichen Resultate geschlechterpolitischer Massnahmen abzielt (European Institute for Gender Equality, 2025b / Übersetzung mit DeepL).

Anti-Genderismus¹⁴ geht über den klassischen Antifeminismus hinaus. Er lehnt nicht nur feministische und emanzipatorische Anliegen ab, sondern auch das gesamte sozialwissenschaftliche Verständnis von Geschlecht. Im Zentrum steht die Ablehnung der Vorstellung, dass Geschlecht sozial konstruiert ist. Gleichstellungspolitik und feministische Ansätze werden als Bedrohung dieser Ordnung betrachtet. Anti-Gender-Diskurse umfassen häufig auch homo- und transfeindliche Haltungen (Rippl & Seipel, 2022, S. 110).

Auf Basis der erläuterten Begriffsbestimmungen wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit der Fokus auf den Begriff «Anti-Gender» gelegt. Er eignet sich besonders, um die Auseinandersetzung mit Geschlechterpolitik im Kontext rechtspopulistischer Parteien wie der SVP umfassend zu analysieren.

2.3.2 Anti-Gender-Narrative und Mobilisierung

Geschlechterpolitische Diskurse verbinden verschiedene politische und gesellschaftliche Beteiligte, von rechten und bürgerlichen Parteien über religiöse Organisationen bis hin zu Wissenschaft und Medien (Fetz, 2024, S. 182; Maihofer & Schutzbach, 2015; zit. in Schutzbach, 2018, S. 95–96). Die konkreten Ausprägungen der Anti-Gender-Politik, ihre ideologischen Begründungen sowie die Mobilisierungsstrategien unterscheiden sich je nach nationalem Kontext voneinander, greifen aber häufig auf ähnliche Diskursmuster zurück (Mayer et al. 2016; zit. in Sauer, 2024, S. 126).

Emotionalisierung und Feindbildkonstruktionen

Zentrale Elemente rechtspopulistischer Rhetorik ist die doppelte Feindbildkonstruktion (vgl. Kap. 2.1). Einerseits wird der «Genderismus», als sogenanntes «Gender als Diktat von oben» kritisiert und als von Eliten aufgezwungene Gleichstellungspolitik dargestellt, andererseits werden «fremd» markierte Gruppen wie z. B. Muslim:innen, Feminist:innen oder LGBTQ+-Personen gezielt als Bedrohung abgewertet (Sauer, 2024, S. 126–127). In diesem Zusammenhang werden Begriffe wie Gender und Feminismus moralisch aufgeladen und als Gefahr für traditionelle Werte und Identität inszeniert. Progressive Bewegungen und Abweichungen von traditionellen Geschlechterrollen werden dabei häufig als Gefahr für die gesellschaftliche Ordnung betrachtet (Lang, 2017; zit. in Höfler, 2019; Sauer et al., 2017, S. 116 / Übersetzung mit DeepL).

(Re-)Naturalisierung von Geschlecht und heteronormative Familienvorstellungen

Rechtspopulistische Geschlechterpolitik zielt darauf ab, traditionelle Geschlechterverhältnisse zu stabilisieren. Es wird ein angeblicher Werteverfall beschworen und eine schützenswerte, biologische und

¹⁴Gender bezeichnet das soziale Geschlecht und wird im Deutschen verwendet, da die Sprache keine eindeutige Unterscheidung zwischen sozialem Geschlecht (Gender) und biologischem Geschlecht (Sex) kennt (Lang, 2017).

unveränderliche zweigeschlechtliche Geschlechterordnung propagiert (Maihofer & Schutzbach, 2015; zit. in Schutzbach, 2018, S. 96).¹⁵

In diesem Zusammenhang wird Frauen eine besondere Bedeutung für die Nation zugeschrieben. Sie gelten als schützenswert und werden häufig auf die Rolle der Versorgenden reduziert¹⁶, während Männern die Funktion des Beschützens zugeschrieben wird. In dieser Konstellation zeigt sich eine spezifische Ausprägung männlicher Dominanz (Sauer, 2024, S. 130–131). Zur Rechtfertigung solcher Vorstellungen wird oftmals auf den «gesunden Menschenverstand» oder auf vermeintliche naturwissenschaftliche Fakten verwiesen (Mayer et al., 2018; zit. in Fetz, 2024, S. 183).

Die Genderpolitik wird im rechtspopulistischen Geschlechterdiskurs als Gefahr für die Familie und Gesellschaft dargestellt. Dabei wird das Kindeswohl als moralisches Argument gegen die Gleichstellung angeführt (Graff & Korolczuk, 2017, S. 20). So wird das traditionelle, heteronormative Familienmodell als Schutzraum betont, während Gender-Themen mit dem Vorwurf der «Frühsexualisierung» oder «Kindeswohlgefährdung» in Verbindung gebracht werden (Schmincke, 2015, S. 93).

Gleichstellungsnationalismus und Sexueller Exzeptionalismus

Feministische Errungenschaften werden von rechtspopulistischen Parteien zwar formal anerkannt, jedoch als bereits abgeschlossen dargestellt. Gleichzeitig werden feministische Argumentationsmuster übernommen, ihre emanzipatorischen Inhalte umgedeutet und zur Instrumentalisierung des Begriffs Geschlechtergerechtigkeit verwendet (Dietze & Roth in Reuter 2020; zit. in Roth, 2024, S. 144). Die Gleichstellungspolitik wird in diesem Zusammenhang zur kulturellen Abgrenzung genutzt. Auf diese Weise werden migrationsfeindliche und islamophobe Positionen legitimiert und als Schutz westlicher Errungenschaften dargestellt (Graff & Korolczuk, 2021; Sauer, 2017; zit. in Fetz, 2024, S. 183). Dietze (2019) spricht in diesem Zusammenhang von sexuellem Exzeptionalismus (Roth, 2024, S. 145). Der Begriff wurde von Jasbir Puar (2011) geprägt und beschreibt die Vorstellung, dass westliche Gesellschaften eine fortschrittlichere und überlegene Sexualordnung besitzen (Lipset 1997; zit. in Dietze, 2020, S. 153 / Übersetzung mit DeepL).

¹⁵ Wird auch als Nativismus (von lat. «nativus» = angeboren / natürlich) bezeichnet im Kontext der Geschlechterpolitik die Annahme, dass das Geschlecht bzw. geschlechterspezifische Eigenschaften und Rollen angeboren und unveränderlich sind (Wirtz, 2019).

¹⁶ Amesberger und Halbmayer (2002) differenzieren für die Analyse geschlechterpolitischer Positionen populistischer Parteien zwischen zwei Frauenbildern. Das traditionelle Frauenbild weist Frauen primär familiäre Pflichten zu. Das modernisiert-traditionelle Frauenbild erkennt zwar berufliche Selbstständigkeit an, definiert Familienarbeit jedoch weiterhin als weibliche Hauptaufgabe (Mudde & Kaltwasser, 2015, S. 26 / Übersetzung mit DeepL).

Gleichzeitig lehnen rechtspopulistische Parteien internationale Abkommen wie die Istanbul-Konvention ab und schwächen gezielt Institutionen, die sich für die Gleichstellung einsetzen. Nach aussen wird Gleichstellung als liberaler Wert propagiert, während intern traditionelle Familienmodelle bevorzugt werden. Frauenrechte werden weiter eingeschränkt und, wie oben erwähnt, Menschen mit Migrationsgeschichte systematisch abgewertet (Schutzbach, 2018, S. 101).

Wissenschaftsfeindlichkeit und Delegitimierung

Gender Studies und verwandte sozial- und kulturwissenschaftliche Disziplinen werden im rechtspopulistischen Diskurs als ideologisch und relativistisch diskreditiert. Dahinter steht ein reduziertes Wissenschaftsverständnis, das biologische Fakten als universell und normativ ansieht und sozialwissenschaftliche Perspektiven als illegitim abwertet. Die Ablehnung akademischer Institutionen wird in eine Anti-Establishment-Rhetorik eingebettet, die der Wissenschaft Manipulation des Volkes unterstellt (Sauer, 2024, S. 126; Schutzbach, 2018, S. 103-105).

2.4 Fazit

In diesem Kapitel wurden die wichtigsten Merkmale von Populismus, Rechtspopulismus, der SVP und der Geschlechterpolitik zusammengefasst. Populismus wird darin als Ideologie beschrieben, die das Volk und die Elite deutlich voneinander trennt, eine anti-pluralistische Grundhaltung verfolgt und mit einer vereinfachenden Rhetorik arbeitet. Typisch sind die schwachen Strukturen, die häufig durch charismatische Persönlichkeiten geprägt werden. Der Rechtspopulismus baut auf diesen Mustern auf und erweitert sie um nativistische und autoritäre Elemente. Das Volk wird gezielt von Minderheiten und dem Fremden abgegrenzt, während gesellschaftliche Konfliktlinien hervorgehoben werden. Die Übergänge zu anderen rechten Strömungen erweisen sich dabei oft als fließend.

Die SVP wird als rechtspopulistische Partei eingeordnet. Sie vertritt nationalistische und migrationskritische Positionen, lehnt Gleichstellungspolitik und Gender-Mainstreaming ab und rückt traditionelle Familien- und Geschlechterbilder ins Zentrum. Der Führungsstil der Partei ist stark auf einzelne Persönlichkeiten ausgerichtet, wobei insbesondere Christoph Blocher mit seiner öffentlichen Präsenz prägend wirkt. Rechtspopulistische Parteien greifen gezielt Anti-Gender-Narrative auf. Sie problematisieren Gleichstellung, das Konzept Gender sowie sexuelle Vielfalt, betonen eine vermeintlich natürliche Geschlechterordnung und heben den Schutz traditioneller Familien hervor. Gender-Themen werden emotionalisiert, wissenschaftliche Erkenntnisse werden delegitimiert und gesellschaftliche Feindbilder konstruiert.

3 Politische Sozialisation

Dieses Kap. gibt einen Überblick über die politische Sozialisation im Jugendalter und zeigt die wichtigsten Einflussfaktoren für rechtspopulistische Einstellungen auf. Im Verlauf dieser Arbeit soll nachvollziehbar werden, welche rechtspopulistischen Anti-Gender Narrative junge Frauen erreichen, weshalb sie empfänglich dafür sind und welche Rolle die OKJA darin einnehmen kann.

3.1 Jugendphase

Die Jugendphase¹⁷ ist für die politische Meinungsbildung besonders prägend, da sich in diesem Lebensabschnitt zentrale kognitive und identitätsbezogene Kompetenzen entwickeln. Zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr bilden Jugendliche erste politische Standpunkte aus, beginnen politische Zusammenhänge zu verstehen und eigene Positionen zu formulieren. Dabei ist diese Phase durch Offenheit, Identitätssuche und eine noch nicht gefestigte Meinung gekennzeichnet. Jugendliche entwickeln während dieser Zeit zunehmend die Fähigkeit, Informationen kritisch zu bewerten, verschiedene Perspektiven einzunehmen und differenzierte politische Urteile zu fällen (Rippl et al., 2015, S. 69–72).

In Bezug auf junge Frauen gestaltet sich die Suche nach einer eigenen Identität in einer Gesellschaft, in der vielfältige, uneindeutige und vielschichtige Weiblichkeitsbilder existieren, als besonders herausfordernd. Sie ist eng mit den lebensweltlichen Kontextbedingungen der jungen Frauen verbunden und steht unter dem Einfluss sozialer Erwartungen und Rollenbilder (Stammer, 2023, S. 152). In der Adoleszenz¹⁸ entsteht zudem ein Spannungsfeld zwischen dem Bedürfnis nach Selbstverwirklichung und dem Wunsch nach Zugehörigkeit sowie Orientierung nach z. B. Werten, Normen, Vorbildern oder Strukturen (Ott et al., 2023; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1150 / Übersetzt mit DeepL). Die damit verbundenen Ambivalenzen sind oft schwer auszuhalten (Seiffge-Krenke, 2021; zit. in Stammer, 2023, S. 152). Deshalb kann das konforme Übernehmen von Meinungen eine Strategie sein, um soziale Akzeptanz zu erfahren (Griese et al., 2020, S. 38). Die kognitive Reifung und das wachsende Verständnis für politische Zusammenhänge stehen hierbei in enger Wechselwirkung mit dem sozialen und umweltbezogenen Faktoren (Rippl et al., 2015, S. 69–72).

¹⁷ Angesichts der wachsenden Flexibilität im Lebenslauf wird die Jugendphase heute als ein erweiterter Übergangszeitraum zum Erwachsensein verstanden. Diese Übergangsphase reicht oftmals bis in das junge Erwachsenenalter (ca. 25. Jahre) hinein (vgl. Albert, Hurrelmann, & Quenzel 2019; zit. in Rippl & Seipel, 2022, S. 98).

¹⁸ Die Adoleszenz bezeichnet die Zeitspanne zwischen Kindheit und Erwachsensein, die von psychischen und sozialen Entwicklungsprozessen geprägt ist (Kuhn & King, 2021, S. 1304).

3.2 Soziale und digitale Beziehungen

Soziale Beziehungen wie Familie, Peer-Gruppe, Schule und andere staatliche Institutionen sowie digitale Medien prägen die politische Meinungsbildung von der Kindheit bis ins junge Erwachsenenalter (Rippl et al., 2015, S. 69–72). In diesem Kapitel wird dargestellt, wie soziale Beziehungen die Entwicklung politischer Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen im Hinblick auf populistische Orientierungen beeinflussen.

3.2.1 Familie

Die Erziehungsberechtigten beeinflussen die politische Orientierung ihrer Kinder sowohl direkt durch ihr Verhalten als auch indirekt über ihren sozioökonomischen Status (Neundorf & Smets, 2017; Prior, 2019; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1143 / Übersetzung mit DeepL). Die Weitergabe politischer Einstellungen erfolgt dabei nicht nur durch explizite Vermittlung, sondern auch subtil über alltägliche Interaktionen. Entscheidend ist, ob Jugendliche die elterlichen Werte korrekt wahrnehmen und sich bewusst dafür oder dagegen entscheiden (Hatemi & Ojeda, 2021; Knafo & Schwartz, 2004; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1143 / Übersetzung mit DeepL). Zentral ist hierbei der Erziehungsstil. Die autoritative Erziehung¹⁹ fördert die politische Kompetenz und stärkt das Gefühl politischer Selbstwirksamkeit. Demgegenüber begünstigt der autoritäre Erziehungsstil die politische Entfremdung sowie ein anfälligeres Denken für extremistische oder populistische Einstellungen (Baumrind, 1991; Weiss, 2023; Oepke, 2005; Gniewosz, Noack & Buhl, 2009; Kılıçkaya, Uçar & Nazhgül, 2023; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1144 / Übersetzung mit DeepL). Studien zeigen zudem, dass Menschen mit einem geringen sozioökonomischen Status, die das Gefühl eines sozialen Abstiegs haben oder sich benachteiligt fühlen, häufiger populistischen Parteien zugewandt sind (Gidron & Hall, 2017; Pettigrew, 2017; Spruyt, Kerpens & Van Droogenbroeck, 2016; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1144 / Übersetzung mit DeepL).

3.2.2 Peer-Gruppe

Gleichaltrige tragen massgeblich zur politischen Sozialisation bei, da sie Orientierung, Diskursräume und gemeinsame Werte bieten (Neundorf & Smets, 2017 zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1144 / Übersetzung mit DeepL). Durch Diskussionen mit Freunden, geteilte Erfahrungen in Vereinen und schulischen Gruppen entwickeln Jugendliche politische Kompetenzen und ein differenziertes Verständnis gesellschaftlicher Strukturen (Verba, Scholzman & Brady, 1995; Quintelier, 2015; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1144 / Übersetzung mit DeepL). So fördern positive Peer-Erfahrungen politisches Interesse und Engagement (Heberle, Rapa & Farago, 2020; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1144),

¹⁹ Der autoritative Erziehungsstil vereint hohe Anforderungen und Kontrolle mit Wärme, Rationalität und positiver Bestärkung (Baumrind, 1971; zit. in Morgan, 2022).

während negative Erlebnisse, wie z. B. Ausgrenzung, zu Frustration, Rückzug oder der Hinwendung zu vereinfachenden Erklärungsmustern führen können (Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1144 / Übersetzung mit DeepL).

3.2.3 Schule und andere staatliche Institutionen

Studien zeigen, dass formelle Institutionen und Autoritätspersonen, wie etwa Lehrpersonen oder Vertretende staatlicher Einrichtungen, oft einen stärkeren Einfluss auf die politische Sozialisation ausüben als das soziale Umfeld im engeren Sinne. In Bildungseinrichtungen oder anderen öffentlichen Institutionen kommen Jugendliche häufig erstmals bewusst mit politischen Themen und Diskursen in Kontakt (Hatemi & Ojeda, 2021; Jennings, Stoker & Bowers, 2009; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1143 / Übersetzung mit DeepL). Negative Erfahrungen, wie z. B. als ungerecht empfundene strukturelle Behandlung oder eingeschränkte Mitbestimmung können die Grundlage für ein antielitäres Denken bilden und das Vertrauen in staatliche Strukturen untergraben (Koskimaa & Rapeli 2015; Quintelier 2015; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1443).

3.2.4 Digitale Medien

Die Nutzung digitaler Medien, insbesondere sozialer Netzwerke, spielt bei der politischen Meinungsbildung Jugendlicher ebenfalls eine zunehmend wichtige Rolle (Tillmann 2017, S. 117; zit. in Griesse et al., 2020, S. 4). Dies belegen die Umfragewerte von Pro Juventute (2024): Für Jugendliche sind Soziale Medien (60,8 Prozent) und Online-Medien (50,4 Prozent) nach Familie und Freundeskreis die wichtigsten politischen Informationsquellen (S. 33–35). Jugendliche setzen sich kontinuierlich mit politischen Themen auseinander, wobei die aktive Aufnahme, Bewertung und Interpretation medialer Informationen durch emotionale Reaktionen beeinflusst wird (Griesse et al., 2020, S. 4). Soziale Medien ermöglichen Jugendlichen, eigene Meinungen zu artikulieren und politisch zu interagieren, indem sie Inhalte produzieren, teilen und diskutieren. Dadurch erhalten sie Zugang zu vielfältigen Informationsquellen, was ihr politisches Verständnis erweitern kann, aber auch das Risiko von Falschinformationen birgt. Hinzu kommt, dass die algorithmische Struktur sozialer Medien zur Bildung von Filterblasen führt. In diesen digitalen Räumen werden Jugendliche gezielt mit bestimmten Perspektiven konfrontiert, was eine einseitige Meinungsbildung begünstigen kann. Das schnelle Teilen und Kommentieren von Inhalten verstärkt emotionale und soziale Dynamiken, die die politische Meinungsbildung und das Zugehörigkeitsgefühl wesentlich beeinflussen (Griesse et al., 2020, S. 38).

3.3 Emotionale Einflussfaktoren

Theoretische Erklärungsansätze für rechtspopulistische Einstellungen bei jungen Erwachsenen sind vielschichtig und auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt. Während die Forschung lange Zeit primär Einflussfaktoren zu rechtspopulistischen Einstellungen im Erwachsenenalter untersuchte, deuten

neuere Befunde darauf hin, dass diese bereits in der Jugendphase wirksam werden (Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1142 / Übersetzung mit DeepL). So spielen Emotionen wie Angst und Wut eine zentrale Bedeutung bei der politischen Meinungsbildung, da sie zur Überbetonung bestimmter Themen und Radikalisierung politischer Positionen beitragen können (Marcus, 2000, 2022; Marcus et al., 2019; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1142 / Übersetzung mit DeepL). Besonders bei populistischen Einstellungen zeigt sich, dass emotionale Unsicherheit dazu führt, dass sich Jugendliche eher populistischen Positionen zuwenden (Rico, Guinjoan & Anduiza, 2017; Salmela & von Scheve, 2017; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1142 / Übersetzung mit DeepL)

Gefühl politischer Ohnmacht und fehlender Repräsentation

Ein geringes politisches Wirksamkeitsempfinden sowie das Gefühl, politisch nicht gehört oder vertreten zu werden, können bei Jugendlichen zu Frustration, Machtlosigkeit und Misstrauen gegenüber dem politischen System führen (Castanho Silva & Wratil, 2023; Geurkink et al., 2020; Hawkins et al., 2020; Spruyt et al., 2016; zit. in Jungkunz & Weiss, 2024, S. 1142 / Übersetzung mit DeepL). Dies kann dazu beitragen, dass junge Erwachsene ihre Unzufriedenheit durch Protest äussern, indem sie z. B. rechtspopulistische Parteien als Alternative zum etablierten System wählen (Greuel, 2025).

Krisen als doppelte Ohnmacht

Die Adoleszenz ist für Jugendliche, speziell für Frauen, eine Phase starker körperlicher und emotionaler Veränderungen. Sie ist begleitet von sozialem Anpassungsdruck und hohen Erwartungen an Selbstoptimierung und Erfolg (Seiffge-Krenke, 2021; zit. in Stammer, 2023, S. 154). Treffen diese Veränderungen sowie biografische Umbrüche in der Adoleszenz und Neuorientierung auf gesellschaftlichen Wandel, entsteht laut Heitmeyer (1987) eine doppelte Orientierungskrise²⁰ (Heitmeyer et al. 1992; zit. in Greuel, 2025). Die Jugendstudie von Pro Juventute (2024) beschreibt dies als eine «Multikrise»²¹. Pandemie, Klimakrise, Kriege und wirtschaftliche Unsicherheit belasten die mentale Gesundheit junger Menschen in der Schweiz erheblich. Globalisierung und Digitalisierung verstärken die Unsicherheiten zusätzlich. Rund ein Drittel der Jugendlichen macht sich grosse Sorgen um die gesellschaftliche Entwicklung (S. 12).

Die genannten Einflussfaktoren verstärken Zukunftsängste (Kleeberg-Niepage 2011; Shell 2019; Goede, Schröder, Lehmann 2020; zit. in Greuel, 2025). In diesem Kontext wächst das Bedürfnis nach Eindeutigkeit und einfachen Lösungen (Achour 2023, S. 357; zit. in Greuel, 2025). Gerade in Zeiten der

²⁰ Die beschleunigenden gesellschaftlichen Veränderungen und die digitalen Kommunikationswelten verstärken diese (Heitmeyer et al. 1992 zit. in Greuel, 2025).

²¹ Multikrise beschreibt «die Situation von anhalten Krisen und Konflikten» (Pro Juventute, 2024, S. 12)

Unsicherheit bieten rechtspopulistische Angebote klare Werte und binäre Deutungsmuster, die Orientierung versprechen (Rippl & Seipel, 2022, S. 98). Indem rechtspopulistische Gruppierungen scheinbare Verantwortliche benennen und kollektive Deutungsmuster anbieten, vermitteln sie Jugendlichen das Gefühl, Unsicherheiten und Ängsten aktiv begegnen zu können (Heitmeyer 1987; zit. in Greuel, 2025).

3.4 Politische Interessen und doppelte Unsichtbarkeit

Jugendliche interessieren sich vor allem für politische Themen, die sie persönlich betreffen oder die sie als gesellschaftlich relevant wahrnehmen. Studien zeigen, dass das politische Interesse je nach Geschlecht, Alter, Bildungsgrad und sozialem Milieu variiert (Griese et al., 2020, S. 27). In der Schweiz stehen laut der ZHAW-Jugendstudie insbesondere Diskriminierung, Gleichberechtigung und Migration im Fokus der jugendlichen Interessen (Nef et al., 2022, S. 20). Obwohl Frauen seltener als Männer rechtspopulistische Parteien wie die SVP wählen, belegen sozialwissenschaftliche Untersuchungen, dass beide Geschlechter ähnliche Ressentiments und rechte Überzeugungen teilen (Küpper & Heitmeyer 2005; Küpper 2018; zit. in Dietze, 2020, S. 148 / Übersetzung mit DeepL). Erklärungen hierfür finden sich unter anderem im sozialen Umfeld, in familiären Bindungen und im Desinteresse an etablierten politischen Prozessen (Wippermann 2016; zit. in Dietze, 2020, S. 148 / Übersetzung mit DeepL). Langzeitstudien zeigen, dass rassistische Einstellungen bei Frauen mitunter stärker ausgeprägt sind als bei Männern, während männliche Personen im Bereich Sexismus höhere Zustimmungswerte aufweisen. Die Unterschiede fallen jedoch weniger deutlich aus als oft angenommen (Zick et al. 2019; zit. in Dietze, 2020, S. 148 / Übersetzung mit DeepL). Dennoch besteht in der Gesellschaft das Stereotyp, dass Frauen grundsätzlich unpolitisch oder weniger extremistisch eingestellt sind. In diesem Kontext wird in der wissenschaftlichen Literatur von einer sogenannten «doppelten Unsichtbarkeit» von Frauen gesprochen. Das bedeutet, dass die aktive Rolle von Frauen im Rechtspopulismus häufig unterschätzt und kaum wahrgenommen wird (Lang, 2025, S. 84).

3.5 Fazit

Die Jugendphase ist besonders prägend, da in dieser Zeit zentrale kognitive und identitätsbezogene Kompetenzen entstehen und erste politische Standpunkte entwickelt werden. Die Identitätsfindung wird dabei wesentlich von sozialen Erwartungen, Rollenbildern und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusst. Für die politische Meinungsbildung sind Familie, Peers, Schule und weitere Institutionen sowie digitale Medien wichtige Sozialisationsinstanzen.

Elterliches Verhalten, sozioökonomischer Status, der Erziehungsstil und die Qualität der Beziehungen zu Gleichaltrigen prägen die politische Orientierung von Jugendlichen auf unterschiedliche Weise. Positive Erfahrungen in diesen Bereichen fördern politisches Interesse und stärken wichtige Kompetenzen. Im Gegensatz dazu können negative Erlebnisse die Anfälligkeit für rechtspopulistische

Einstellungen erhöhen. Auch Schulen und andere Institutionen spielen eine wichtige Rolle als erste Anlaufstellen für politische Themen. Werden dort negative Erfahrungen gemacht, kann dies das Vertrauen in das politische System schwächen.

Darüber hinaus gewinnen digitale Medien als Informationsquelle zunehmend an Bedeutung. Sie beeinflussen die politische Meinungsbildung und das Zugehörigkeitsgefühl durch Algorithmen, Filterblasen und emotionalisierte Diskurse. Emotionale Faktoren wie Angst, Ohnmacht und fehlende Repräsentation verstärken diese Anfälligkeit, insbesondere in gesellschaftlichen Krisen, in denen das Bedürfnis nach einfachen Erklärungen steigt und rechtspopulistische Angebote besonders attraktiv erscheinen.

Insgesamt wird das politische Interesse Jugendlicher von persönlichen und gesellschaftlichen Faktoren geprägt und variiert je nach Geschlecht und sozialem Kontext. Obwohl Frauen seltener rechtspopulistische Parteien wählen, teilen sie ähnliche Ressentiments wie Männer. Die aktive Rolle von Frauen im Rechtspopulismus wird jedoch oft unterschätzt und bleibt unsichtbar.

4 Anti-Gender-Narrative der SVP und ihre Wirkung auf junge Frauen

Bereits im historischen Kontext der Einführung des Frauenstimmrechts spielte die antifeministische und aus heutiger Sicht anti-genderistische Mobilisierung der SVP eine entscheidende Rolle (Schutzbach & Maihofer, 2015, S. 201). Eine aktuelle Studie des RESIST Project Teams (2024) zeigt, dass die SVP für 66 Prozent aller Parlamentsbeiträge verantwortlich ist, die sich kritisch oder ablehnend mit Gender und sexueller Gleichstellung auseinandersetzen (S. 37). Aufbauend auf diesen Fakten und den theoretischen Grundlagen geht dieses Kapitel der Frage nach, wie sich Anti-Gender-Politik im Diskurs der SVP zeigt und welche Narrative dabei insbesondere junge Frauen erreichen.

4.1 Anti-Gender-Narrative der SVP

Für die Analyse der Anti-Gender-Narrative der SVP wurden zentrale Erkenntnisse aus dem Zeitschriftenartikel «Genderwahn? Rechtspopulismus und Geschlechterpolitik» von Höfler (2019) mit den Positionen des aktuellen Parteiprogramms der SVP Schweiz (2023) verglichen. Ergänzend fließen Ergebnisse der Schweizer Fallstudie vom RESIST Project Team (o. J.)

4.1.1 Familie und Geschlechterrollen

Das Familien- und Rollenbild besteht gemäss der SVP Schweiz (2023) aus der Vorstellung einer «Ehe zwischen Mann und Frau mit Kindern» und stellt die «Grundlage unserer Gesellschaft» dar (S. 109). Sie schreibt ihr eine wichtige Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu (SVP Schweiz, 2023, S. 109). Die SVP Schweiz (2023) argumentiert, dass die rechtliche Gleichstellung unterschiedlicher Lebensformen zu einer Schwächung der traditionellen Ehe zwischen Mann und Frau führt und ihr vorbehalten sein sollte (S. 108).

Im Fokus steht dabei die Betonung der elterlichen Verantwortung für die Kindererziehung. Die SVP kritisiert, dass diese gesellschaftlich zu wenig Wertschätzung erfahre und lehnt staatliche Angebote wie Krippen oder Mittagstische als Ersatz für elterliche Fürsorge ab. Steuerliche Vorteile für die Krippenbetreuung werden als Benachteiligung traditioneller Familienmodelle betrachtet (SVP 2015, S. 108). Höfler (2019) zufolge dient dieses Argument vor allem dazu, bestehende Geschlechterrollen und den Status quo zu erhalten. Die Partei vertritt ein modernisiert-traditionelles Geschlechtermodell. Das bedeutet, dass Frauen eine berufliche Karriere verfolgen können, dennoch aber die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung tragen (S. 23). Die Partei erkennt die Verantwortung von Alleinerziehenden an, spricht sich jedoch nicht für spezielle Fördermassnahmen aus (Höfler, 2019, S. 18).

Das RESIST Project Team (o. J.) betont in der Studie, dass die SVP in Debatten über nicht-normative geschlechtliche oder sexuelle Identitäten häufig das Motiv des verletzlichen Kindes aufgreift, um traditionelle Werte zu verteidigen (S. 5).

4.1.2 Gender - Mainstreaming und Gleichstellung

Die SVP Schweiz (2023) bekennt sich im Parteiprogramm formal zur Gleichstellung von Frauen und Männern (S. 110). Sie lehnt jedoch strukturelle Massnahmen wie Lohngleichheit, Gleichstellungsbüros oder Gender-Mainstreaming ab. Solche Konzepte werden von der SVP als «Gleichmacherei» und Bedrohung traditioneller Werte sowie der deutschen Sprache abgelehnt. Mit Begriffen wie «Gender-Ideologie», «Gender-Terror» oder «Gender-Gaga» wird gesellschaftlicher Wandel als Gefahr für die bestehenden Geschlechterverhältnisse dargestellt (Höfler, 2019, S. 21; SVP Schweiz, 2023, S. 116).

Stattdessen setzt sie auf chancengleiche Gesellschaftsmodelle, die Leistung und Eignung in den Vordergrund stellt, ohne aktiv Gleichstellung zu betreiben. Frauen werden dabei nicht als besonders schutzbedürftig betrachtet. Initiativen zur tatsächlichen Gleichstellung werden als übertrieben, gesellschaftsgefährdend und undemokratisch abgewertet (RESIST Project Team, o. J., S. 4). Die Partei fordert die Abschaffung und die Streichung staatlicher Mittel für entsprechende Institutionen (SVP Schweiz, 2023, S. 119). In Parlamentsdebatten von 2018 bis 2023 behandelt die SVP das Geschlecht überwiegend als biologische Tatsache, während kritische Kommentare zur «Gender-Ideologie» meist nur am Rande erscheinen und nicht-biologistische Ansätze als unwissenschaftlich diskreditiert werden (RESIST Project Team, o. J., S. 4).

4.1.3 Migration

Im Parteiprogramm der SVP werden migrationspolitische und geschlechterpolitische Fragen eng miteinander verbunden. So merkt die SVP Schweiz (2023) in ihrem Parteiprogramm folgendes an:

(. . .) Parallelgesellschaften mit eigenem Rechtssystem dürfen hingegen nicht geduldet werden. Unsere Gerichte dürfen z. B einen islamischen Kulturhintergrund keinesfalls zur Strafmilderung heranziehen. Die Duldung oder gar Beförderung von Praktiken wie Zwangsheirat, Ehrenmorden, Blutrache, weiblicher Genitalbeschneidung, Eheschliessung mit Minderjährigen oder Vielehen ist hierzulande absolut inakzeptabel. (S. 111)



Abbildung 3: Bild der verletzlichen Frau aus dem SVP-Parteiprogramm 2023 (SVP Schweiz, 2023, S. 118).

In ihrer Kommunikation nutzt die SVP häufig emotionale Texte und Bildmotive, wie z. B. von weinenden oder verletzten Frauen und Kindern (vgl. Abb. 3) (Linder, 2011, S. 295; Zimmermann, 2011, S. 369).

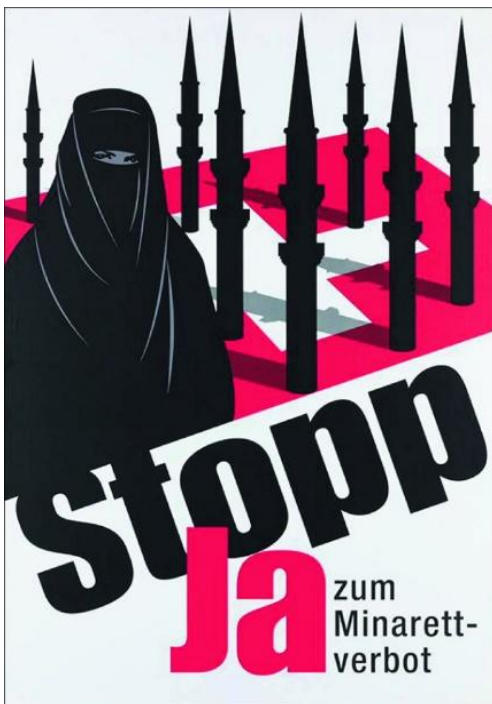


Abbildung 4: Abstimmungsplakat von der SVP zum Minarettverbot (Liebhart, 2015, S. 91)

Häufig wird dabei das Narrativ verbreitet, dass Frauen durch ausländische (männliche) Täter bedroht seien (Dietze, 2019; zit. in Dietze, 2020, S. 153 / Übersetzung mit DeepL). Dies lässt sich am Beispiel der SVP-Politikerin Deborah Isliker aufzeigen. Sie wird im Parteiprogramm der SVP Schweiz (2023) wie folgt zitiert wird:

Importierte Gewalt führt dazu, dass ich mich als Frau zunehmend unsicher fühle auf unseren Strassen. Es ist höchste Zeit, dass Recht und Ordnung wiederhergestellt und kriminelle Ausländer konsequent ausgeschafft werden. (S. 55)

Abstimmungsplakate, zeigen z. B. verschleierte Frauen sowie Minarette und inszenieren damit Muslime als rückständig und bedrohlich (vgl. Abb. 4) (Liebhart, 2015, S. 91–92). Die intersektionale Analyse der RESIST-Fallstudie belegt zudem, dass geschlechtsspezifische Ungleichheiten im Parlament überproportional oft mit muslimischen Minderheiten verknüpft und dadurch externalisiert sowie rasifiziert werden (RESIST Project Team, o. J., S. 8).

4.2 Inszenierung weiblicher Akteurinnen in der SVP

Rechtspopulistische Parteien setzen gezielt auf die öffentliche Sichtbarkeit und Inszenierung weiblicher Akteurinnen. Diese treten öffentlichkeitswirksam als Vertreterinnen klassischer Familienwerte, kultureller Identität, Eigenverantwortung und individuellen Erfolgs auf (Hess 2015; zit. in Lang, 2025, S. 46). In medialen Darstellungen werden sie als klar ideologisch verortet und als Vertreterinnen von anti-genderistischen Positionen dargestellt. Zugleich werden sie sowohl beruflich als auch politisch als unabhängig präsentiert (Lang, 2025, S. 86). Dabei vertreten die Akteurinnen häufig eine ethnopluralistische und frauenfeindliche Haltung. Sie bringen ihre geschlechtsspezifische Expertise in sozial- und familienpolitischen Themen gezielt ein. Die Sichtbarkeit dieser Frauen wird zudem durch gezielte mediale Inszenierungen in etablierten Leitmedien verstärkt (Lang, 2025, S. 80).

Ein Beispiel hierfür ist die SVP-Politikerin Sarah Regez. Auf ihrer Website präsentiert sie sich als Verfechterin traditioneller Familienwerte und betont Eigenverantwortung, Heimatverbundenheit sowie ihre berufliche und politische Unabhängigkeit. Sie positioniert sich klar gegen Gender-Mainstreaming an staatlichen Institutionen und führt gesellschaftliche Probleme an Schulen sowie Übergriffe auf Frauen auf die Asylpolitik zurück. In ihren Blogbeiträgen übt sie regelmässig Kritik an der Gleichstellungspolitik. Durch zahlreiche Medienauftritte und Interviews erhöht sie ihre Sichtbarkeit und unterstreicht ihre politische Position (eigene Analyse basierend auf Regez, 2025a).

4.3 Soziale Medien

Wie im Kapitel 3.2.4 dargestellt, sind soziale Medien für Jugendliche heute eine der wichtigsten Informationsquellen zu Politik. Daran knüpfen auch rechtspopulistische Parteien wie die SVP gezielt an. Sie nutzen Social-Media-Plattformen, um ihre Narrative unter jungen Frauen zu verbreiten und neue potenzielle Wählende zu mobilisieren (Greuel, 2025).



Abbildung 5: Instagram-Beitrag «Feminin statt feministisch» (Huber, 2025)

Beispiele für die Verbreitung anti-genderistischer Narrative finden sich bei jungen SVP-Politikerinnen wie Vivienne Huber und Sarah Regez, die auf Instagram und TikTok gezielt entsprechende Inhalte veröffentlichen. Regez (2025b) nutzt hierfür Videoformate wie z. B. «Sarah vs. Woke» ein, während Huber (2025) unter dem Slogan «Feminin statt feministisch» ähnliche Bildbotschaften vermittelt. Auch das rechtspopulistische Print- und Onlinemedium «Weltwoche» greift diese Strategien auf und nutzt Instagram sowie TikTok zur Verbreitung von Anti-Gender-Positionen. In diversen Beiträgen der Weltwoche wird das Narrativ der «Gender-Ideologie» als Gefahr für Frauenrechte konstruiert und das biologische Geschlecht betont, wobei Gender-Debatten als Angriff auf das «natürliche» Frausein inszeniert werden (RESIST Project Team, o. J., S. 12–13). Darüber hinaus kommentiert Roger Köppel (2025), Geschäftsführer der Weltwoche und SVP-Politiker, in einem viralen TikTok-Video auf dem Account der Medienagentur das Kopftuchverbot als kulturelle Bedrohung für das «christlich-abendländische Europa» (Weltwoche, 2025).

4.4 Bezug zur Lebenswelt von jungen Frauen

Die Familiengründung bleibt für Jugendliche aller Geschlechter ein elementares Lebensziel. Besonders junge Frauen erwarten jedoch grössere Einschränkungen durch die Gründung einer Familie. Für viele gilt eine ausgewogene Work-Life-Balance als Ausdruck gesellschaftlicher Modernität (Calmbach et al., 2020, S. 32, 80–81; Calmbach & Debus, 2013, S. 89). Eine aktuelle Statistik bestätigt diesen Trend: Mehr als die Hälfte der jungen Frauen und Männer in der Schweiz wünscht sich in naher Zukunft Kinder (Bundesamt für Statistik BFS, 2024).

Gleichzeitig stehen junge Frauen im Alltag unter widersprüchlichen gesellschaftlichen Erwartungen und ständiger Bewertung. Kagerbauer (2021) schildert eine Szene, in der junge Frauen entweder wegen als zu freizügig empfundener Kleidung oder wegen des Tragens eines Kopftuchs kritisiert werden (S. 308–309). Laut Kagerbauer und Klinger (2018) prägt das daraus entstehende Gefühl, es nie «richtig» machen zu können, prägt viele junge Frauen. Hinzu kommt die öffentliche Wahrnehmung, die mit Begriffen wie «Bildungsgewinnerinnen» oder «Alphamädchen» suggeriert, dass Gleichstellung bereits erreicht sei (Kagerbauer, 2021, S. 311).

Gesellschaftliche Narrative fordern Eigenverantwortung und individuelle Leistungsbereitschaft ein. Sie vermitteln die Vorstellung, dass Erfolg allein eine Frage der persönlichen Anstrengung ist (Bitzan, 2002, S. 337). Diskriminierung wird in diesem Kontext häufig als individuelles Versagen interpretiert, während strukturelle Benachteiligungen und gesellschaftliche Hürden oft unsichtbar bleiben (Lormes 2012; Bau 2017; zit. in Kagerbauer, 2021, S. 311).

An dieser Stelle zeigt sich, weshalb die Anti-Gender-Narrative der SVP bei jungen Frauen anschlussfähig sein können. Sie knüpfen an Bedürfnisse nach Anerkennung, Zugehörigkeit und Kontrolle an. Gleichzeitig besteht ein starkes Bedürfnis, als «cool» und «beliebt» zu gelten und nicht als Opfer wahrgenommen zu werden. Dies führt dazu, dass Diskriminierungserfahrungen häufig nicht offen thematisiert werden (Brown & Gilligan, 1994; zit. in Kagerbauer, 2021, S. 311–313).

4.5 Beantwortung der Fragestellung

Die Analyse zeigt, dass die Anti-Gender-Politik der SVP auf typischen rechtspopulistischen Strategien aufbaut. Die Partei emotionalisiert und politisch instrumentalisiert Geschlechterpolitik gezielt als gesellschaftliches Konfliktfeld. Im Zentrum steht ein modernisiertes, aber weiterhin traditionelles Familienbild, in dem Frauen vor allem als Mütter und Hauptverantwortliche für die Kinderbetreuung positioniert werden. Gender-Themen werden abgewertet und als Bedrohung für gesellschaftliche Werte dargestellt. Dabei werden Gleichstellungsmassnahmen als «Gleichmacherei» kritisiert und abgelehnt werden. Diese Anti-Gender-Narrative sind eng mit migrationspolitischen Diskursen verknüpft. Frauen werden als besonders schutzbedürftig gegenüber dem «Fremden» inszeniert, wobei der Islam und «importierte Gewalt» als Bedrohungen hervorgehoben werden.

Auffällig ist die aktive Rolle weiblicher SVP-Politikerinnen und rechtspopulistischer Medien, die diese Narrative gezielt über soziale Netzwerke und klassische Medien verbreiten. In ihrer Selbstinszenierung kombinieren sie Eigenständigkeit, beruflichen Erfolg und Heimatverbundenheit mit der Betonung traditioneller Geschlechterrollen. Über Plattformen wie Instagram und TikTok werden diese Botschaften

durch persönliche Geschichten, emotionale Ästhetik und niedrigschwellige Formate direkt an junge Frauen adressiert.

Die Narrative der SVP treffen auf eine Lebenswelt junger Frauen, die von widersprüchlichen Erwartungen, Unsicherheiten und dem Wunsch nach Anerkennung geprägt ist. Die Partei knüpft gezielt an die realen Bedürfnisse nach Zugehörigkeit, Sicherheit und Kontrolle an und bietet scheinbar einfache Identitätsangebote. So gelingt es der SVP, anti-genderistische Positionen gesellschaftlich zu legitimieren und für junge Frauen anschlussfähig zu machen.

Das Kapitel beantwortet somit die Frage, wie sich Anti-Gender-Politik im Diskurs der SVP konkret zeigt und mit welchen Narrativen insbesondere junge Frauen erreicht werden.

5 Funktionen und Anschlussfähigkeit bei jungen Frauen

In diesem Kapitel wird untersucht, welche gesellschaftlichen und politischen Funktionen die Geschlechterpolitik für die SVP erfüllt und weshalb junge Frauen für diese Narrative empfänglich sind. Dazu werden Erklärungstheorien zur Geschlechterpolitik im Rechtspopulismus westlicher Demokratien sowie zur Anschlussfähigkeit von Anti-Gender-Narrativen bei Frauen herangezogen. Im weiteren Verlauf werden diese Erkenntnisse mit dem bisherigen Grundlagen- und Beschreibungswissen zur SVP und zu jungen Frauen verknüpft.

5.1 Antwort auf gesellschaftliche Unsicherheiten

In rechtspopulistischen Parteien stellt das Thema Gender ein bedeutendes Konfliktfeld im gesellschaftlichen Kampf um kulturelle Hegemonie²² dar. Genderfragen sind dabei nicht nur Ausdruck bestehender gesellschaftlicher Ungleichheiten, sondern werden auch gezielt als Instrument eingesetzt, um autoritäre und neoliberale Staatsformen zu festigen (Sauer, 2024, S. 124).

Rechtspopulistische Parteien wie die SVP sind laut Sauer (2024) erfolgreich, weil sie u. a. auf tiefgreifende Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen mit einer maskulinistischen Identitätspolitik reagieren. Sie bieten Orientierung in einer Zeit gesellschaftlicher Unsicherheit (S. 125). Die Anti-Gender-Politik erfüllt die politische Funktion neoliberale Veränderungen wie soziale Ungleichheit, Prekariisierung und den Abbau wohlfahrtsstaatlicher Sicherheiten kulturell aufzufangen. (Quelle in Sauer prüfen). Bröckling (2007) zeigt, dass die Denkweise des «unternehmerischen Selbst» Individualisierung und Entsolidarisierung vorantreibt (Sauer, 2024, S. 128). Laut Demirović und Sablowski (2011) hat der Abbau des Wohlfahrtsstaats die soziale Ungleichheit wachsen lassen und das Vertrauen in etablierte Parteien geschwächt (Sauer, 2024, S. 128). Rechtspopulistische Parteien nutzten diese Verunsicherung gezielt, um gesellschaftliche Spannungen entlang der Dimensionen Geschlecht und Ethnizität zu verschärfen (Dörre 2020; zit. in Sauer, 2024, S. 128).

Historische Machtverhältnisse

Die aktuellen geschlechterpolitischen Auseinandersetzungen lassen sich vor dem Hintergrund historischer Machtverhältnisse verstehen. Lange Zeit war die gesellschaftliche Ordnung von einer weissen, männlich dominierten Hegemonie geprägt, die Frauen systematisch vom Zugang zu Erwerbsarbeit und sozialen Rechten ausschloss. Ihre Rolle blieb auf unbezahlte Reproduktionsarbeit im privaten Bereich

²² «Kulturelle Hegemonie: Die Dominanz einer gesellschaftlichen Klasse über andere, durch die Kontrolle der kulturellen Normen, Werte und Institutionen, die ihre Herrschaft legitimieren und stabilisieren» (StudySmarter, 2024).

beschränkt, die weder politisch noch wirtschaftlich reguliert war. Dadurch blieben Frauen strukturell vom männlichen Geschlecht abhängig (Ahrens et al., 2020, S. 22–36 / Übersetzung DeepL).

Zwar erzielten feministische Bewegungen ab den 1970er-Jahren wichtige Fortschritte, doch seit den 1990er-Jahren vertieften neoliberale Reformen die sozialen Ungleichheiten erneut. Davon profitierten gut ausgebildete, meist autochthone²³ Frauen, während andere, weniger qualifizierte und Frauen mit Migrationsgeschichte, weiterhin in prekären Sektoren verblieben (Amelina & Lutz, 2019; zit. in Sauer, 2024, S. 129). Durch diese Entwicklung wurde das männliche Ernährermodell geschwächt, während weibliche Personen erfolgreich in den Arbeitsmarkt integriert wurden. Damit wurde die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung grundlegend infrage gestellt (Oschmiansky et al., 2020; zit. in Sauer, 2024, S. 130).

Geschlecht als Projektionsfläche und Mobilisierungselement

Laclau (1996) bezeichnet Geschlecht in diesem Zusammenhang als einen «leeren Signifikanten» (S. 36 / Übersetzung mit DeepL). Dieser wird von rechtspopulistischen Parteien strategisch aufgeladen und dient als Projektionsfläche für soziale Unsicherheiten, Ängste und männliche Ohnmacht. Indem sie auf binäre Geschlechterordnungen zurückgreifen, verknüpfen diese Parteien gesellschaftliche Differenzen wie Klasse, Ethnizität und Religion und integrieren sie in eine autoritär-nationalistische Erzählung. Das Ziel rechter Identitätspolitik ist es, eine neue hegemoniale Ordnung zu schaffen, in der männliche Dominanz und traditionelle Rollenbilder wieder gestärkt werden (Sauer, 2024, S. 130–131).

Dadurch wird auch die traditionelle Familie idealisiert und als moralischer Schutzraum dargestellt, besonders im Hinblick auf die Unsicherheiten, die durch die genannte neoliberale Globalisierung entstehen. Gleichzeitig vertreten laut Brown (2018) rechtspopulistische Parteien gleichzeitig ein autoritäres Verständnis von Freiheit, indem sie demokratische und säkulare Prinzipien zugunsten familiärer und religiöser Ordnungsvorstellungen ersetzen (Roth, 2024, S. 146).

5.2 Anti-Gender als Affektbrücke

Die Anti-Gender-Narrative dienen u. a. als affektiv aufgeladene Metasprache. Dadurch sind sie emotional an die gesellschaftliche Mitte anschlussfähig, da jede Person in irgendeiner Form von Geschlechtlichkeit betroffen ist und vergeschlechtlicht wird. Besonders die Vorstellung von Geschlecht als natürliche, binäre Ordnung löst starke Reaktionen aus und zieht viel Aufmerksamkeit auf sich (Brown, 2018, S. 61 / Übersetzung mit DeepL). Je nach gesellschaftlichem Kontext übernehmen diese Narrative

²³ Eine Person, die an einem Ort einheimisch bzw. eingeboren ist (DWDS, o. J.).

unterschiedliche Funktionen und können laut Roth (2020) insbesondere junge Frauen für rechtspopulistische Positionen empfänglich machen (Roth, 2024, S. 140).

Aufbauend auf den in Kapitel 2.3.3 dargestellten und in Kapitel 4.1 analysierten rhetorischen Mustern und Vermittlungsformen der Vergeschlechtlichung bei der SVP liefert dieses Unterkapitel vertiefendes Erklärungswissen zu einzelnen Aspekten.

5.2.1 Emotionalisierung durch doppelte Feindbildkonstruktion

Rechtspopulistische Diskursstrategien verfolgen das Ziel, geteilte Emotionen zu erzeugen und ein hegemoniales «Wir» zu etablieren. Sie sprechen kollektive Gefühle an und kanalisieren gesellschaftliche Stimmungen, wodurch Ängste geschürt und gesellschaftliche Spaltungen vorangetrieben werden (Ahmed 2004; zit. in Roth 2024, S. 140).

Die Konstruktion doppelter Feindbilder unterstützt dieses Ziel (vgl. Kap. 2.1). Sie erhöht die Anschlussfähigkeit rechtspopulistischer Narrative, da breite Bevölkerungsschichten sowohl antielitäre als auch exkludierende Haltungen gegenüber dem «Anderen / Fremden» teilen können (Sauer, 2024, S. 126–127). Die Instrumentalisierung der Geschlechtergleichstellung als moralische Bedrohung adressiert gezielt die Unsicherheiten und Ängste junger Frauen im Kontext des gesellschaftlichen Wandels. Junge Frauen werden so zu einem wichtigen ideologischen Mobilisierungsfeld gegen Gleichstellungsanliegen (Sauer, 2024, S. 127).

Des Weiteren wird der Begriff der «Gender-Ideologie» strategisch eingesetzt, um globale Allianzen zwischen rechtskonservativen, rechtsextremen und religiösen Akteuren zu bilden (Corredor 2019; Case 2019; zit. in Roth, 2024, S. 147). Dieses global anschlussfähige Narrativ festigt bestehende Machtverhältnisse rund um Geschlecht und Sexualität (Mayer & Sauer, 2017; zit. in Sauer, 2024, S. 127).

5.2.2 Verschränkung von Geschlecht und Ethnizität

Laut Dietze und Roth (2020) werden durch die Darstellung des Islam als kulturelle und geschlechtliche Bedrohung (vgl. Kap. 2.3.2) gezielt gesellschaftliche Ängste geschürt und Unsicherheiten politisch instrumentalisiert (Roth, 2024, S. 144). Die Verschränkung von Geschlecht und Ethnizität dient dabei als ideologische Grundlage für migrationsfeindliche Positionen, islamophobe Ressentiments und die Konstruktion einer vermeintlichen «abendländischen» Überlegenheit (Roth, 2020; Dietze, 2019; zit. in Roth, 2024, S. 144–145).

In diesem Kontext erscheint Gleichstellungspolitik in rechtspopulistischen Narrativen nicht als Fortschritt, sondern als Gefahr für die Freiheit autochthoner Frauen (vgl. Kap. 4.1.3). Diese werden als bereits gleichgestellt betrachtet und zugleich als gefährdete Opfer inszeniert, die vor den angeblich

«sexuell bedrohlichen» muslimischen Männern geschützt werden müssten (Dietze 2016; zit. in Dietze, 2020, S. 153 / Übersetzung mit DeepL). Die damit einhergehende Verunsicherung der Gesellschaft wird genutzt, um sowohl männliche als auch nationale Souveränität zu stabilisieren (vgl. Kap. 5.1).

Weisse, gut ausgebildete Frauen profitieren dabei häufig von neoliberalen Gleichstellungspolitiken. In rechtspopulistischen Allianzen mit weissen Männern sichern sie sich soziale Vorteile gegenüber Migrant:innen und Minderheiten (Farris, 2012, 2017; Gutsche, 2018; zit. in Roth, 2024, S. 144). Dies kann bei jungen Frauen aus der Mehrheitsgesellschaft zu einem Gefühl kollektiver politischer Zugehörigkeit und Identität führen (Hochschild, 2016; zit. in Roth, 2024, S. 146). Ethnopluralistische Argumente verfestigen in diesem Zusammenhang stereotype Vorstellungen darüber, welche Frauen als schützenswert gelten. Besonders glaubwürdig erscheinen diese Erzählungen, wenn sie von Frauen innerhalb rechtspopulistischer Parteien wie der SVP gestützt werden (Lang, 2025, S. 91).

5.3 Inszenierung von Weiblichkeit

Die folgenden Abschnitte beleuchten, wie rechtspopulistische Parteien gesellschaftliche Legitimität durch die gezielte Inszenierung von Weiblichkeit erlangen und welche Rolle dabei widersprüchliche Narrative wie der neue Maternalismus und die Emanzipationsmüdigkeit spielen. Im Fokus steht, wie diese Strategien gezielt an die Lebensrealitäten junger Frauen anknüpfen und zur Mobilisierung sowie Stabilisierung traditioneller Geschlechterverhältnisse beitragen.

5.3.1 Gesellschaftliche Legitimität

Rechtspopulistische Politikerinnen vermitteln weiblichen Wählerinnen ein Gefühl von Schutz, Anerkennung und Zugehörigkeit. Auf diese Weise stärken sie die gesellschaftliche Legitimität der Partei (vgl. Kap. 4.4). So entsteht eine scheinbar emanzipierte weibliche Rolle, die sich jedoch im Dienst nationalistischer und anti-migrantischer Politik positioniert. Sie verleihen den radikalen und ethnopluralistischen Positionen ein gemässigt «freundliches» Gesicht (Dietze, 2020, S. 155–156 / Übersetzung mit DeepL).

Die starke Betonung familienpolitischer Themen dient dazu, Aufmerksamkeit zu gewinnen und durch die gezielte Mobilisierung junger Frauen den politischen Erfolg zu sichern (Lang, 2025, S. 46). Rechtspopulistische Parteien nutzen darüber hinaus den Widerspruch zwischen männlicher Dominanz in den Parteistrukturen und der sichtbaren Rolle einzelner Frauen, um sich als modern, reformbereit und wandlungsfähig zu präsentieren (Meret et al., 2016; zit. in Dietze, 2020, S. 156 / Übersetzung mit DeepL).

Wie in den Kapiteln 3.1 und 4.4 aufgezeigt wurde, sehen sich weibliche Personen vielfältigen und oft widersprüchlichen gesellschaftlichen Erwartungen an Weiblichkeit gegenüber. Diese Widersprüchlichkeiten werden von rechtspopulistischen Parteien gezielt aufgegriffen und instrumentalisiert. Die damit verbundenen Aspekte werden im folgenden Kapitel vertieft behandelt.

5.3.2 Neuer Maternalismus versus Emanzipationsmüdigkeit

Rechtspopulistische Narrative appellieren an junge Frauen, den Wunsch nach Familie als zentrales Element in ihre Lebensplanung zu integrieren und sich dem neoliberalen Leistungsdruck kritisch gegenüberzustellen. Dieser Leistungsdruck fordert zwar Vereinbarkeit, blendet aber strukturelle Probleme aus (Calmbach et al., 2020, S. 242). Sie erreichen vor allem diejenigen Frauen, für die Fragen der Vereinbarkeit wichtiger sind als die Debatte um vielfältige Lebensweisen und Geschlechterdiversität (Lang, 2025, S. 91).²⁴ Viele junge Frauen verfügen allerdings nicht über das notwendige Wissen oder die Kompetenzen, um Vereinbarkeit in die eigene Lebensplanung zu integrieren (Calmbach & Debus, 2013, S. 112).

«Macherinnen» und neuer Maternalismus

In rechtspopulistischen Parteien werden Frauen als «Macherinnen» inszeniert (vgl. Kap. 4.2), die scheinbar mühelos Beruf und Familie vereinen. Weibliche Politikerinnen erscheinen bewusst als erfolgreiche Mütter und bodenständige vertretende Mitglieder des Volkes, um feministische Kritik an strukturellen Hürden zu entkräften. Die Betonung der Mutterrolle stärkt ihre Glaubwürdigkeit und spricht gezielt die Lebensrealität junger Frauen an (Lang, 2025, S. 87–88). Dietze (2020) spricht in diesem Kontext auch von einem neuen Maternalismus²⁵. Dieser propagiert, dass Mutterschaft nicht im Widerspruch zu politischem oder beruflichem Engagement steht, sondern Frauen sogar als qualifizierte Politikschaffende für gesellschaftliche Aufgaben ausweist (S. 158 / Übersetzung mit DeepL). Dies verleiht Frauen, die sich für die Kleinfamilie und traditionelle Geschlechterrollen entscheiden, Sichtbarkeit und Wertschätzung, die ihnen im individualisierten Emanzipationsdiskurs oft fehlt (Benneckenstein, 2019, S. 120–121).

²⁴ Die Positionen von Frauen im rechtspopulistischen Spektrum sind heterogen. Während westliche Feminist:innen eine einheitliche und für alle Frauen wünschenswerte Emanzipation vertreten, betont Molyneux (1985), dass Frauen in prekären Lebenslagen häufig praktische Geschlechterinteressen priorisieren. Demnach können strategische feministische Ziele von diesen Frauen eher als Bedrohung empfunden werden, da sie (männliche) Schutzmechanismen infrage stellen, ohne Alternativen aufzuzeigen (S. 135/ Übersetzung mit DeepL).

²⁵ Der Begriff des Maternalismus beschreibt eine bestimmte Haltung oder ein gesellschaftliches Modell, bei dem Mütter als elementare Autorität betrachtet werden und mütterliche Werte sowie mütterlicher Einfluss insbesondere im familiären oder gesellschaftlichen Kontext eine signifikante Rolle einnehmen (Collins English Dictionary, 2025 / Übersetzung mit DeepL).

«Mahnerinnen» und Emanzipationsmüdigkeit

Parallel zum «Macherinnen»-Narrativ übernehmen rechtspopulistische Akteurinnen das «Mahnerinnen»-Narrativ. In diesem wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als unzumutbare Belastung dargestellt und als Ursache gesellschaftlicher Probleme sowie als nicht eingelöstes Versprechen der Emanzipation thematisiert (Lang, 2025, S. 88). Daraus entsteht eine Wertedebatte um Familie und traditionelle Lebensweisen, die als Antwort auf die Missachtung von Care-Arbeit im Neoliberalismus präsentiert wird (Lang, 2025, S. 89). Dietze (2020) bezeichnet dies als Emanzipationsmüdigkeit²⁶. Damit ist eine Haltung gemeint, bei der sich insbesondere Frauen aus der unteren Mittel- und Arbeiterklasse eine Distanzierung von den Zielen feministischer Emanzipationsbewegungen distanzieren (S. 150 / Übersetzung mit DeepL).

Ein Erklärungsansatz für dieses Phänomen ist, dass Frauen, die im Jahr 2025 im Erwerbsleben stehen, den aktiven Kampf um Frauenrechte in den 1970er- und 1980er- Jahren nicht selbst erlebt haben. Sie sind in eine bereits emanzipierte Lebenswelt hineingeboren und haben nicht persönlich unter der patriarchalen Geschlechterordnung der Nachkriegszeit gelitten. Von den Errungenschaften der Emanzipationsbewegung profitieren sie nur, solange diese mit den eigenen Interessen vereinbar sind. Die Konsequenz daraus ist, dass sich viele Frauen durch die Anforderungen an die Vereinbarkeit von Beruf und Familie überfordert fühlen, und eine Entfremdung von feministischen Idealen erleben. Feminismus wird oft als überholt, negativ und auf Opferrollen fixiert wahrgenommen. Forderungen nach weiterer Emanzipation werden nicht als befreiend empfunden, sondern teils als Belastung oder Abwertung der eigenen Lebensentwürfe und -entscheidungen (Dietze, 2020, S. 149–152 / Übersetzung mit DeepL).

Widerspruch als Anknüpfungspunkt

Rechtspopulistische Parteien wie die SVP greifen reale Herausforderungen junger Frauen auf und verbinden traditionelle Rollenbilder mit Selbstverantwortung und Authentizität (Lang, 2025, S. 91). Gerade weil Familie, Kinder und Vereinbarkeit für viele junge Frauen zentrale Lebensziele sind (vgl. Kap. 4.4), finden die Widersprüchlichkeiten des neuen Maternalismus und die Emanzipationsmüdigkeit der SVP einen gesellschaftlichen Anknüpfungspunkt.

So bieten sie ein alternatives Geschlechtermodell an. Die Rückbesinnung auf traditionelle Strukturen wird dabei nicht als Rückschritt, sondern als revolutionärer Akt dargestellt, der gesellschaftlichen

²⁶ Emanzipation bezeichnet laut dem Oxford English Dictionary (2004) bildlich die Befreiung von intellektuellen, moralischen oder spirituellen Einschränkungen. Der Begriff hat stets eine doppelte Bedeutung: Er kann von einer (meist männlich) konnotierten Instanz gewährt oder eigenständig erlangt werden. Diese Ambivalenz findet sich auch bei weiblichen Anhängerinnen des Rechtspopulismus (Dietze, 2020, S. 148 / Übersetzung mit DeepL).

Fortschritt neu definiert und die Kleinfamilie als zukunftsweisend hervorhebt (Dietze, 2020, S. 148–149 / Übersetzung mit DeepL). Das rechtspopulistische Familienbild sowie die traditionelle weibliche Rolle versprechen Anerkennung, Entlastung und gesellschaftlichen Status (Benneckenstein, 2019, S. 121).

5.4 Virale Mobilisierung

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus den Kapiteln 3 und 4 zeigt sich, dass rechtspopulistische Parteien zwar selten explizit jugendspezifische Themen in ihren Parteiprogrammen aufnehmen, junge Menschen aber dennoch gezielt über Social Media ansprechen und dadurch Einfluss in deren Lebenswelt gewinnen. Über ihre digitale Präsenz vermitteln sie das Gefühl, die Bedürfnisse und Perspektiven Jugendlicher zu verstehen, und knüpfen gezielt an deren Alltagserfahrungen an (Greuel, 2025). Über soziale Medien verbreitete Rollenbilder prägen sowohl die Selbstwahrnehmung als auch die Erwartungen junger Frauen an ihr Umfeld (Rippl & Seipel, 2022, S. 100).

Rechtspopulistische Aktive inszenieren sich in den sozialen Medien als nahbare Freunde oder Teil einer «coolen» Gruppe. Mit persönlichen und authentischen Kommunikationsstilen schaffen sie Identifikationsmöglichkeiten, die das Zugehörigkeitsgefühl junger Frauen stärken (Rippl & Seipel, 2022, S. 100). Durch Musik, Memes und visuelle Inhalte, die gezielt auf junge Frauen zugeschnitten sind, bieten sie Unterhaltung, Inspiration und Orientierung. So werden Anti-Gender-Narrative beiläufig in den Alltag junger Frauen integriert und allmählich als normal wahrgenommen (Croes & Bartels, 2021; Lee et al., 2022; Gleason et al., 2017; zit. in Wunderlich, 2023, S. 51).

Diese gezielte Ansprache begünstigt die Bildung von Echokammern und Meinungsblasen. In diesen digitalen Räumen zirkulieren häufig diskriminierende Inhalte wie z. B. Sexismus, Ethnopluralismus und Migrationsfeindlichkeit. Emotionale Beiträge und affektive Reaktionen werden durch Algorithmen zusätzlich verstärkt (vgl. Kap. 3.2.4). Die binäre Logik sozialer Medien (Like / Dislike, Gut / Schlecht) spiegelt das dichotome Freund-Feind-Denken rechtspopulistischer Ideologien wider. Auf diese Weise tragen digitale Plattformen dazu bei, rechtspopulistische Narrative zu verbreiten und in der Mitte der Gesellschaft zu festigen (Roth, 2024, S. 142).

5.5 Beantwortung der Fragestellung

In diesem Kapitel wurde der Frage nachgegangen, welche gesellschaftlichen und politischen Funktionen die Geschlechterpolitik für die SVP erfüllt und weshalb insbesondere junge Frauen für entsprechende Narrative empfänglich sein können.

Die Geschlechterpolitik rechtspopulistischer Parteien wie der SVP erfüllt mehrere gesellschaftliche und politische Funktionen. Einerseits greifen sie Unsicherheiten auf, die durch soziale und wirtschaftliche

Veränderungen entstehen. Andererseits nutzen sie Genderfragen gezielt als Konfliktfeld, um traditionelle Machtverhältnisse zu stabilisieren. Mit dieser Strategie wollen sie kulturelle Hegemonie sichern und autoritäre sowie neoliberale Strukturen stützen. Anti-Gender-Narrative dienen dabei als Instrument, um kollektive Gefühle von Unsicherheit, Angst und Zugehörigkeit zu aktivieren. So gelingt es z. B. der SVP, gesellschaftliche Spannungen entlang der Dimensionen Geschlecht und Ethnizität zu verschärfen und ihre Position in politischen und gesellschaftlichen Debatten zu stärken.

Darüber hinaus ist die gezielte Ansprache junger Frauen für rechtspopulistische Parteien wichtig. Sie greifen Themen wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung auf und bieten scheinbar einfache Erklärungen und Lösungen. Viele junge Frauen erleben diese Themen als relevant für ihre Lebensrealität. Über soziale Medien werden rechtspopulistische Narrative besonders wirkungsvoll vermittelt. Emotionale Botschaften und Identifikationsangebote werden so Teil des Alltags und beeinflussen die Wahrnehmung gesellschaftlicher Rollenbilder. Durch diese direkte Ansprache entsteht bei jungen Frauen das Gefühl, gehört und verstanden zu werden.

Gleichzeitig verstärkt die Geschlechterpolitik der SVP gesellschaftliche Abgrenzungen, legitimiert bestehende Strukturen und vermittelt ein Bild von Modernität und Fortschritt. Dadurch werden junge Frauen zu wichtigen Vermittlerinnen und Identifikationsfiguren einer Politik, die an traditionelle Vorstellungen anknüpft, ohne grundlegende gesellschaftliche Veränderungen zuzulassen. So sichert sich die SVP einerseits gesellschaftliche Legitimität und politische Unterstützung, während sie andererseits bestehende Machtverhältnisse festigt und ausbaut.

6 Fachliche und normative Grundlagen der SKA in der OKJA

Die SKA in der OKJA sieht sich mit der Herausforderung konfrontiert, auf die zunehmende Verbreitung rechter Anti-Gender-Narrative zu reagieren. Diese stellen die demokratischen Grundwerte, wie Gleichstellung und Teilhabe infrage. In diesem Kapitel werden die fachlichen und normativen Grundlagen dargestellt, die die Notwendigkeit und Legitimation eines Handlungsbedarfs der OKJA begründen, um junge Frauen zur kritischen Auseinandersetzung mit Anti-Gender-Politik zu befähigen.

6.1 Auswirkungen rechter Gender-Narrative

Rechte Anti-Gender-Narrative entfalten tiefgreifende Auswirkungen auf demokratische Werte und das gesellschaftliche Zusammenleben (Ballaschk & Pelvan, 2025). So unterläuft die Geschlechterpolitik der SVP universelle Gleichheits- und Freiheitsvorstellungen und deutet diese für exkludierende Zwecke um. Dabei werden diese Werte als Legitimation für Diskriminierung und Ausgrenzung instrumentalisiert (Rancière, 2015, S. 42).

Insbesondere junge Frauen mit Migrationsgeschichte, werden durch diese Diskurse u. a. systematisch diskriminiert (Ballaschk & Pelvan, 2025). Das Beispiel der Kritik an der Kleidung von jungen Frauen in Kapitel 4.4 macht deutlich, dass besonders junge Frauen mit Migrationsgeschichte häufig auf ihre Herkunft reduziert werden. Gemäss Lormes (2012) und Bau (2017) werden deren Erfahrungen mit Sexismus und Diskriminierung individualisiert und entpolitisiert. Aus Angst, Vorurteile zu bestätigen oder ausgegrenzt zu werden, sprechen sie über solche Erfahrungen oft nicht offen (Kagerbauer, 2021, S. 311–313). Zudem verdeckt das gesellschaftliche Ideal der «starken» oder «integrierten» jungen Frau, dass strukturelle Benachteiligungen fortbestehen. Dies gilt für die meisten jungen Frauen (Lang, 2025, S. 91).

Diese Abwertungen zeigen sich nicht nur in politischen und medialen Äusserungen, sondern dringen auch zunehmend in den Alltag ein. Empirische Befunde belegen, dass rechte Anti-Gender-Diskurse zu verstärkten Anfeindungen, Hassbotschaften und Bedrohungserfahrungen führen, die sowohl online als auch offline auftreten. Die daraus resultierende Abwertung erschwert die gesellschaftliche Teilhabe und führt zu einem Klima von Unsicherheit, Angst und Rückzug. Solche feindseligen Umgebungen beeinträchtigen die psychische Gesundheit sowie das Sicherheitsgefühl junger Frauen und fördern Selbstzensur sowie Einschränkungen ihrer Meinungs- und Handlungsfreiheit (Filep & Colussi, 2024, S. 9).

Angesichts dieser Auswirkungen wird deutlich, dass die SKA bzw. OKJA eine wichtige Position im Schutz demokratischer Werte und in der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe einnehmen können. Ihre fachlichen Grundlagen und Prinzipien bilden die Basis, um fundiert auf diese Herausforderungen zu reagieren.

6.2 Fachliche Grundlagen und Prinzipien

Im Folgenden werden die fachlichen Grundlagen der SKA und OKJA erläutert. Im Mittelpunkt stehen dabei die theoretischen Ansätze, Methoden und Konzepte, die das professionelle Handeln leiten und legitimieren.

6.2.1 Soziokulturelle Animation

Die SKA versteht sich als Teilprofession der Sozialen Arbeit. Sie betrachtet soziale Probleme als Ausdruck komplexer soziologischer Dynamiken moderner Gesellschaften und nimmt eine vermittelnde Rolle zwischen theoretischem Wissen und praktischer Umsetzung ein (Schenker, 2022, S. 76). Nach Gillet (1998) zeichnet sich die SKA durch eine «doppelte Praxis» aus, die sowohl das soziale Handeln von Gruppen im direkten Lebensumfeld als auch das Wirken auf der Ebene des Gemeinwesens umfasst (S. 23).

Die SKA strebt eine Veränderung des gesellschaftlichen Status quo hin zu einer humanen, inklusiven, solidarischen, partizipativ-demokratischen und kreativ-künstlerischen Gesellschaft an (Hochschule Luzern - Soziale Arbeit, 2017).

Diese Ziele stehen im Einklang mit den Handlungsprinzipien, humanistischen Grundhaltungen sowie den Wertvorstellungen politischer (Éducation populaire) und sozialer Bewegungen. Schenker (2022) nennt folgende bedeutende Wertvorstellungen (S. 77):

- Hilfe zur Selbsthilfe
- Vergrößerung der individuellen Handlungsfähigkeit
- Förderung des Zusammenhalts
- Beteiligung und Demokratisierung der Gesellschaft
- Inklusion bzw. generalisierte Solidarität / soziale Kohäsion

Das Menschenbild der SKA betrachtet das Individuum immer als Teil sozialer, kultureller, politischer und kreativer Kontexte. Daraus ergibt sich ein gruppenorientierter Ansatz, bei dem Menschen mit gemeinsamen Interessen oder Merkmalen zusammengebracht werden, um ihre Lebensbedingungen gemeinsam zu gestalten und zu verbessern (Schenker, 2022, S. 77).

Aus diesem Verständnis lassen sich Handlungsprinzipien ableiten. Laut Schenker (2022) bilden die folgenden Prinzipien die Grundlage für eine nachhaltige Förderung gesellschaftlicher Kohäsion und Entwicklung (S. 76-77):

- Ermöglichung von Mediation, Begegnung und Teilnahme

- Förderung von Beteiligung und Teilhabe
- Stärkung der Eigeninitiative der Betroffenen (Selbstwirksamkeit)
- Initiierung und Begleitung demokratischer Prozesse
- Unterstützung kreativer und künstlerischer Ausdrucksformen
- Förderung von Kommunikation

6.2.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA)

Die OKJA verfolgt einen sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Auftrag. Sie versteht sich als relevanter Bestandteil der ausserschulischen Bildung, der niederschweligen Beratung sowie der kommunalen Kinder- und Jugendförderung für Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugspersonen. Die Angebote sind freiwillig, beziehungsorientiert und zielen auf eine gemeinsame Freizeitgestaltung ab (DOJ/AFAJ, 2018, S. 8).

Die OKJA setzt sich für die soziale, kulturelle und politische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ein. Sie versteht sich als Schnittstelle und übernimmt eine vermittelnde Rolle im Gemeinwesen durch Information- und Öffentlichkeitsarbeit. Zudem stellt sie zielgruppengerechtes Wissen zur Verfügung (DOJ/AFAJ, 2018, S. 8).

Die Fachpersonen der OKJA orientieren sich an den im Kapitel 6.2.1 beschriebenen Visionen, Werten, Menschenbildern und Handlungsprinzipien der SKA. Kinder und Jugendliche sollen in ihrer Entwicklung begleitet werden. Ihnen sollen Freiräume und Partizipationsmöglichkeiten eröffnet sowie ihre Selbstständigkeit, ihr Selbstwertgefühl sowie ihre Handlungs- und Sozialkompetenzen gestärkt werden (DOJ/AFAJ, 2018, S. 1–2).

Neben einer niederschweligen, lebensweltorientierten und inklusiven Arbeitsweise prägen insbesondere Partizipation, Ressourcen- und Bedürfnisorientierung sowie geschlechter- und kultursensible Ansätze das professionelle Handeln der OKJA (DOJ/AFAJ, 2018, S. 3). Daraus ergeben sich Grund- und Arbeitsprinzipien, an denen sich die OKJA in ihrem professionellen Handeln orientiert. Diese Prinzipien sind gleichwertig, stehen in wechselseitigem Bezug zueinander und bilden ein Fundament, das sich aus Theorie, Forschung und Praxiserfahrung speist. Die folgende Tabelle bietet eine zusammenfassende Übersicht über die zentralen Grund- und Arbeitsprinzipien sowie der Kernideen der OKJA (DOJ/AFAJ, 2018, S. 5-6).

Grundprinzip	Kernidee
Offenheit	Die OKJA ist offen für soziokulturelle Vielfalt, diverse Lebenslagen und -stile auf, ist bedürfnisorientiert, parteipolitisch und konfessionell neutral und bietet ein breites Spektrum ausdifferenzierter Angeboteformen sowie Methoden.

Freiwilligkeit	Die Teilnahme basiert auf Freiwilligkeit, fördert Selbstbestimmung und ermöglicht so «echte» Partizipation.
Bildung	Förderung informeller Bildungsprozesse (ungeplante Bildungsprozesse) im Alltag durch Zugang zu Räumen, Angeboten und Fachpersonen.
Partizipation	Förderung von Mitbestimmung und gesellschaftlicher Teilhabe als Haltung und (Ziel-)Methode. Vertretung der Interessen von Kindern und Jugendlichen in Politik, Öffentlichkeit und Fachgremien. Durch gemeinsame Aushandlungsprozesse und eine flexible Anpassung an ihre Bedürfnisse wird die OKJA zu einem zentralen Lernort für politische Bildung.
Niederschwelligkeit	Freier und einfacher Zugang zu Angeboten. Flexibles und unbürokratisches Bereitstellen und Gestalten von Freiräumen und Ressourcen.
Lebensweltorientierung	Ausrichtung an den realen, sozialräumlichen Lebenslagen und Bedürfnissen junger Menschen im Gemeinwesen.
Arbeitsprinzip	Kernidee
Ressourcenorientierung	Fokus auf Stärken und Potenziale junger Menschen, Förderung von Selbstwirksamkeit. Die Ressourcen der Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen werden mit einbezogen.
Bedürfnisorientierung	Angebote Räumlichkeiten, Arbeitsnormen und Inhalte werden gemeinsam mit der Zielgruppe gestaltet und laufend angepasst.
Geschlechterreflektierter Umgang	Auseinandersetzung mit stereotypischen Rollenzuteilungen und Bildern sowie Förderung geschlechtlicher Vielfalt.
Reflektierter Umgang mit kulturellen Identifikationen	Anerkennung kultureller Vielfalt (z. B. Jugendkulturen, ethnische und religiöse Identifikation, politische Haltungen), vorurteilsfreier Dialog über Identitäten, Auseinandersetzung mit eigenen Werten, Haltung und Identität.
Beziehungsarbeit	Vertrauensvolle, beständige, kontinuierliche professionelle Beziehungen als Grundlage für pädagogisches Handeln.
Kultur der zweiten, dritten und vierten Chance	Grenzverletzungen werden nicht sanktionierend, sondern als Ausgangspunkt für Lernprozesse genutzt. Die Beziehung bleibt bestehen, um Entwicklung, neue Handlungsoptionen und gesellschaftliche Teilhabe dialogisch und ressourcenorientiert zu fördern.

Tabelle 1: Grund- und Arbeitsprinzipien der OKJA (eigene Darstellung auf Basis von DOJ/AFAJ, 2018, S. 5–6).

6.3 Rechtliche und normative Grundlagen

Fachpersonen der OKJA orientieren sich international an der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR), der UN-Kinderrechtskonvention (KRK) und der WHO-Ottawa-Charta. Auf nationaler Ebene bilden die Bundesverfassung (BV) und das Kinder- und Jugendförderungsgesetz (KJFG) die gesetzliche Grundlage, die durch kantonale und kommunale Verordnungen ergänzt wird. Fachlich stützen sie sich die Fachpersonen auf den Berufskodex des Schweizerischen Berufsverbands Soziale Arbeit sowie auf die «Charta Soziokulturelle Animation» der Stiftung Soziokultur Schweiz. Hinzu kommen Empfehlungen der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) sowie auf die Standards der Konferenz für Kinder- und Jugendförderung (KKJF) (DOJ/AFAJ, 2018, S. 4).

Politische Verantwortung der OKJA

Die politische Verantwortung und normative Verankerung der SKA als Instrument zur Förderung demokratischer Teilhabe sind eng mit dem sogenannten Tripelmandat von Silvia Staub-Bernasconi verbunden (Wagner, 2013, S. 26). Dieses beschreibt drei Bezugsgrößen professionellen Handelns: Das erste Mandat zielt auf die Unterstützung und Begleitung der Zielgruppe ab. Das zweite Mandat ergibt sich aus dem gesellschaftlichen Auftrag, der durch Institutionen und Rahmenbedingungen definiert wird. Das dritte Mandat betrifft die Verantwortung gegenüber der Profession sowie den Grundsätzen der AEMR und weiteren fachlichen Standards (Staub-Bernasconi, 2007; zit. in Vonmüllenen, 2016, S. 20).

Zwischen dem ersten und zweiten Mandat entsteht laut Staub-Bernasconi (2007) häufig ein Spannungsfeld, das eine sorgfältige professionelle Abwägung erfordert. Durch die Verpflichtung auf menschenrechtliche Prinzipien erhält das Tripelmandat eine klare politische Dimension. Daraus erwächst der Anspruch, sich aktiv in gesellschaftliche Diskurse einzubringen (Vonmüllenen, 2016, S. 20).

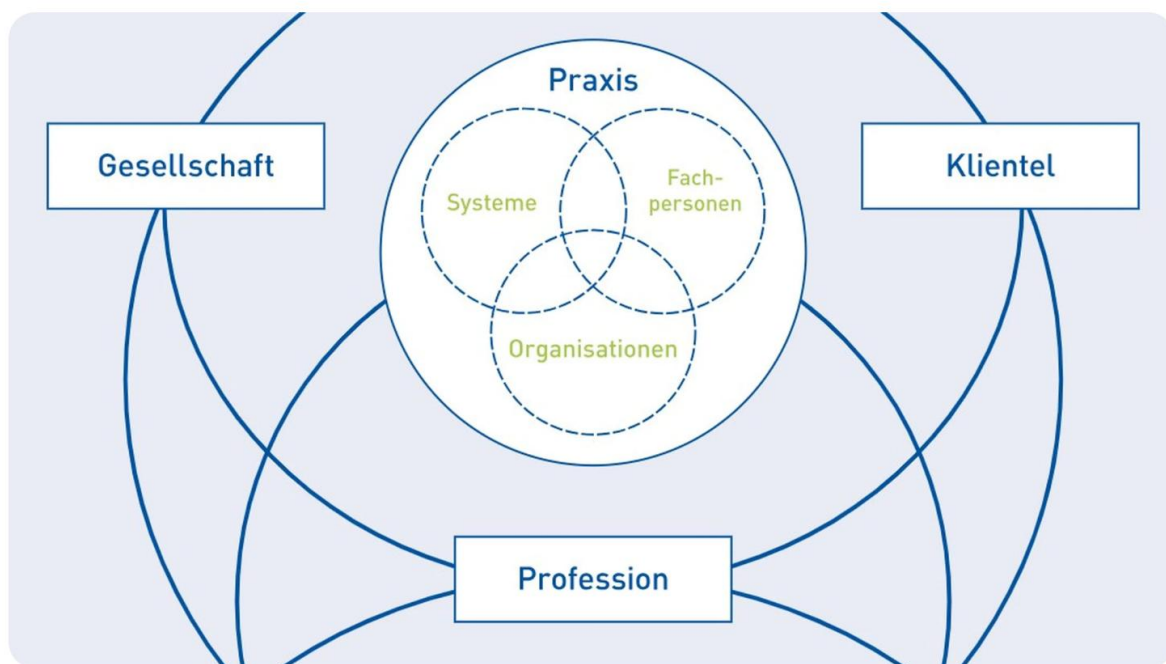


Abbildung 6: Tripelmandat nach Silvia Staub-Bernasconi (Mühlebach, 2021).

Die Praxis der OKJA ist in bestehende Machtstrukturen sowie gesellschaftliche und politische Konstellationen eingebettet. Der Handlungsspielraum der Fachpersonen wird wesentlich durch politische Entscheidungen, gesellschaftliche Strömungen, gesetzliche Vorgaben und finanzielle Ressourcen bestimmt. Er kann sich sowohl erweitern als auch einschränken (Burzlaff, 2021, S. 6).

Vor diesem Hintergrund ist politische Neutralität in der OKJA kaum möglich. Fachpersonen müssen politische Entscheidungen umsetzen, sich daran orientieren, sie kritisch hinterfragen oder ihnen gezielt

entgegenwirken. Erst durch bewusstes und zielgerichtetes Handeln, das auf gesellschaftlichen Wandel ausgerichtet ist, entsteht die politische Dimension der Sozialen Arbeit (Perko, 2018, S. 115).

Grundsätze wie die Ablehnung jeder Form von Diskriminierung, der Einsatz für Chancengleichheit und das Engagement für gesellschaftliche Teilhabe gehören zu den zentralen Prinzipien der AEMR. Diese Werte sind im Berufskodex von AvenirSocial (2010) verankert, welcher verbindliche ethische Leitlinien enthält (S. 9–12). Der Kodex bietet Fachpersonen Orientierung und unterstützt sie dabei, auch in komplexen Situationen verantwortungsvoll und reflektiert zu handeln. Zugleich stärkt er das berufliche Selbstverständnis (AvenirSocial, 2010, S. 5–6). Daraus ergibt sich die Verpflichtung, sich gegenüber gesellschaftlich problematischen Entwicklungen klar zu positionieren und aktiv für soziale Gerechtigkeit einzutreten (AvenirSocial, 2010, S. 5–11). Soziale Gerechtigkeit kann jedoch nur erreicht werden, wenn Sozialarbeitende insgesamt, und somit auch Fachpersonen der OKJA, bereit sind, politisch Stellung zu beziehen, aktiv zu handeln und gesellschaftliche Strukturen bewusst mitzugestalten (Perko, 2017, S. 48).

6.4 Beantwortung der Fragestellung

Im vorliegenden Kapitel wurde folgende Fragestellung vertieft behandelt: «Welche fachlichen und normativen Grundlagen legitimieren einen Handlungsbedarf der SKA im Feld der OKJA im Kontext?» (vgl. Kap. 1.3)

Die fachlichen und normativen Grundlagen legitimieren den Handlungsbedarf der SKA in der OKJA, junge Frauen zur kritischen Auseinandersetzung mit Anti-Gender-Politiken zu befähigen. Fachlich stützt sich die SKA auf ein Menschenbild, das Individuen als Teil sozialer, kultureller und politischer Kontexte begreift. Die Handlungsprinzipien wie Partizipation, Selbstwirksamkeit, demokratische Mitgestaltung und Inklusion bilden dabei zentrale fachliche Grundlagen. Die OKJA ergänzt dies durch niederschwellige, lebensweltorientierte und geschlechterreflektierte Arbeitsweisen, die Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe fördern.

Normativ bilden internationale Menschenrechtsstandards wie die AEMR und die KRK zusammen mit nationalen Gesetzen und dem ethischen Berufskodex die verbindliche Grundlage. Die Ablehnung von Diskriminierung sowie die Förderung von Chancengleichheit und sozialer Teilhabe sind dabei fundamentale Werte. Das Tripelmandat der Sozialen Arbeit betont die Verantwortung gegenüber Zielgruppen, Gesellschaft und Profession, wodurch der politische Charakter des Handelns unterstrichen wird. Fachpersonen sind verpflichtet, sich gegen diskriminierende und anti-genderpolitische Tendenzen zu positionieren und gesellschaftlichen Wandel aktiv zu fördern.

Diese Bewertungsgrundlage ist eng mit dem Erklärungswissen verknüpft, das die Einbettung von Anti-Gender-Politiken in gesellschaftliche Machtstrukturen und politische Dynamiken analysiert. Die SKA übernimmt dabei die vermittelnde Rolle, junge Frauen zu stärken, gesellschaftliche und politische Zusammenhänge kritisch zu verstehen und daraus reflektiertes, politisches Handeln abzuleiten. Dadurch wird der Handlungsbedarf kritischer politischer Bildung legitimiert und methodisch fundiert.

7 Kritische politische Bildung in der OKJA

Wie im vorangehenden Kapitel dargelegt, ergibt sich für die OKJA ein klarer Auftrag, aktiv auf die gesellschaftlichen Herausforderungen im Kontext zu reagieren. Um diesem Auftrag nachzukommen, stellt die (kritische) politische Bildung ein zentrales Handlungsfeld dar. Sie befähigt junge Menschen zur Teilhabe, fördert ihre kritische Reflexion und vermittelt demokratische Kompetenzen.

7.1 Politische Bildung als Handlungsfeld

Die Auseinandersetzung mit Anti-Gender-Narrativen ist für die OKJA sowohl theoretisch als auch praktisch von hoher Relevanz. Dies ist insbesondere im Feld der politischen Bildungsarbeit von Bedeutung, da sie wertvolle Ansätze zur Prävention und Sensibilisierung gegenüber Rechtspopulismus bietet (Lang, 2025, S. 75). Politische Bildung spielt eine Schlüsselrolle in der politischen Sozialisation Jugendlicher und trägt massgeblich dazu bei, rechtspopulistischen Einstellungen vorzubeugen (vgl. Kap. 3). Denn laut Negt (2004) muss Demokratie als Staatsform erlernt und aktiv vermittelt werden (S. 197).

In den folgenden Unterkapiteln wird zunächst eine Einführung in die politische Bildungsarbeit in der Schweiz gegeben und die Rolle der OKJA für die kritische politische Bildung beleuchtet. Damit wird die notwendige fachliche Grundlage geschaffen. Anschliessend werden konkrete Handlungsansätze für die OKJA zur kritischen Auseinandersetzung mit Anti-Gender-Narrativen bei jungen Frauen vorgestellt.

7.1.1 Definition und Ziele politischer Bildung

Die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) definiert politische Bildung basierend auf der Europarats-Charta zur politischen Bildung und Menschenrechtsbildung. Der Europarat (2010) beschreibt politische Bildung demnach wie folgt:

Politische Bildung» (Education for Democratic Citizenship) Bildung, Ausbildung, Bewusstseinsbildung, Information, Praktiken und Aktivitäten, deren Ziel es ist, Lernende durch die Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Verständnis sowie der Entwicklung ihrer Einstellungen und ihres Verhaltens zu befähigen, ihre demokratischen Rechte und Pflichten in der Gesellschaft wahrzunehmen und zu verteidigen, den Wert von Vielfalt zu schätzen und im demokratischen Leben eine aktive Rolle zu übernehmen, in der Absicht, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu fördern und zu bewahren. (S. 7)

Solche Bildungsangebote können in vielfältigen Kontexten, wie z. B. in der Schule oder der OKJA, stattfinden (EKKJ, 2023, S. 5–6). Gemäss EKKJ (2023) soll politische Bildung demnach folgende Kompetenzen fördern (S. 5-6):

- Meinungsbildung
- Dialogfähigkeit
- Kompromissbereitschaft
- Toleranz
- Konflikt- und Partizipationsfähigkeit

Gerade in einem direktdemokratischen System wie der Schweiz ist politische Bildung grundlegend für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und Akzeptanz von Vielfalt (EKKJ, 2023, S. 5–6). Besonders wirkungsvoll sind Formate, die demokratische Teilhabe, Selbstwirksamkeit und dialogisches Lernen in den Mittelpunkt stellen (Scherr, 2003; Roth et al., 2010; zit. in Lang, 2025, S. 78).

7.1.2 Bedeutung und Nutzen

An die zuvor dargestellte Definition und Zielsetzung schliesst sich die Betrachtung des Nutzens und der gesellschaftlichen Bedeutung politischer Bildung an.

Gerade in der Kindheit und Jugend ist es wichtig, erste Erfahrungen mit Mitbestimmung zu ermöglichen und das Interesse an politischen Themen frühzeitig zu fördern. Politische Bildung vermittelt nicht nur Wissen, sondern schafft auch Räume, in denen demokratisches Handeln praktisch eingeübt werden kann. Sie befähigt junge Menschen, kritisch zu denken, eigenständig zu entscheiden und gesellschaftlich relevante Informationen, online wie auch offline, zu hinterfragen. Dadurch werden Kompetenzen der Meinungsbildung und -vertretung gefördert sowie die Entwicklung zu selbstbestimmten Mitgliedern einer demokratischen Gesellschaft unterstützt (EKKJ, 2023, S. 7–8).

Zudem hat politische Bildung eine empowernde Wirkung. Sie stärkt das Engagement in institutionellen und zivilgesellschaftlichen Gremien und trägt zum Erhalt der Milizstrukturen bei. Darüber hinaus fördert sie das Selbstvertrauen sowie das Gefühl von Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit, was sich positiv auf die öffentliche Gesundheit auswirkt (EKKJ, 2023, S. 7).

Ein besonderer Fokus liegt auch auf der Förderung von Medienkompetenzen im Rahmen politischer Bildung. Politisches Interesse sollte gezielt geweckt und die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt werden. Partizipation soll dabei nicht nur symbolisch, sondern konkret erlebbar sein (EKKJ, 2023, S. 8–9).

Dies zeigt, wie wichtig politische Bildung für die Entwicklung junger Menschen ist. In diesem Zusammenhang übernimmt die OKJA eine wichtige Aufgabe. Gemäss EKKJ (2023) gestaltet sie vor allem im non-formellen und informellen Bereich Lern- und Erfahrungsräume, in denen junge Menschen wichtige Kompetenzen erwerben und gesellschaftliche Teilhabe praktisch erleben können (S. 6–7). Wie bereits

in Kapitel 6 erläutert, ist die OKJA eng mit den Zielen und Inhalten politischer Bildung verbunden. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass politische Bildung einen klaren Auftrag für die OKJA darstellt.

7.1.3 Rechtliche Grundlagen politischer Bildung und Verortung der OKJA

Die rechtlichen und normativen Grundlagen der OKJA wurden bereits in Kapitel 6 ausführlich erläutert. Aufbauend darauf stellt die Europarats-Charta zur politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (vgl. Kap. 7.1.1) eine zentrale Empfehlung für die Ausgestaltung des Inhalts politischer Bildung. Rechtlich verbindliche Grundlagen finden sich hingegen in im Übereinkommen über die Rechte des Kindes (KRK) vom 26. März 1997, SR 0.107, Art. 12 sowie in der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (BV) vom 13. Februar 2022, SR 101, Art. 41 Abs. 1 lit. g. Beide verpflichten sich dazu, Kinder und Jugendliche in ihrer politischen Integration zu unterstützen und zur Partizipation zu befähigen (EKKJ, 2023, S. 19).

Das Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (KJFG) vom 1. Januar 2017 beschreibt in Art. 2 lit. a – c die ausserschulische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen darüber hinaus als Beitrag zur Förderung ihres körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Es legt zugleich den Fokus auf die Entwicklung ihrer Verantwortungsübernahme für sich selbst und die Gemeinschaft sowie ihre soziale, kulturelle und politische Integration.

Im Kontext politischer Bildung kommt es somit nicht nur auf die Bereitstellung ausserschulischer Angebote an. Ebenso zentral ist das aktive Engagement in politischen Prozessen, um fachliche Standards sowie die Interessen und Anliegen der Zielgruppen sichtbar zu machen und diese mitzugestalten (Rieger, 2016, S. 4). Die Grundlage dafür bilden die in Kapitel 6 beschriebenen Grund- und Arbeitsprinzipien des DOJ/AFAJ (2018).

7.1.4 Kritische politische Bildung als Aufgabe der OKJA

Eine spezifische Form politischer Bildung ist die kritische politische Bildung. Sie versetzt Individuen in die Lage, bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu erkennen und aktiv mitzugestalten (Jagusch & Gille, 2023, S. 184–185).

Im Unterschied zum engen Verständnis politischer Bildung, das sich auf die Vermittlung politischer Verfahren, Institutionen und Inhalte beschränkt (vgl. Kap. 7.1), geht es laut Lösch (2010) bei kritischer politischer Bildung darum, jungen Menschen zu ermöglichen, sich «selbst eine Vorstellung davon (. . .) [zu] machen, in welcher Welt sie eigentlich leben und vor allem leben wollen» (S. 120). Das Ziel besteht in der Förderung von Urteils-, Kritik- und realer Handlungsfähigkeit statt lediglich der formale Teilhabe an bestehenden Strukturen (Lösch, 2010, S. 120).

Kritische politische Bildung kann Schwerpunkte setzen, «die in der zeitbezogenen und gesellschaftlichen und politischen Diskussion sind und die konkrete Lebenssituationen berühren oder beeinflussen» (Hafeneger, 2005, S. 290). Die OKJA eignet sich in besonderer Weise für kritische politische Bildung, da sie laut Hafeneger (2005) ein «flexibles, experimentelles und freies Handlungsfeld» (S. 296) ist und als Reflexionslabor verstanden werden kann (S. 46).

Kritische politische Bildung richtet sich gegen autoritäre und diskriminierende Gesellschaftsbilder, hinterfragt deren scheinbare Selbstverständlichkeit und fördert die Mitgestaltung demokratischer Prozesse. Sie erweitert den Politikbegriff um die Auseinandersetzung mit alltäglichen Machtverhältnissen und legt Wert auf die Reflexion und Veränderung gesellschaftlicher Strukturen (Jagusich & Gille, 2023, S. 194). Dies bedeutet im Kontext, dass die OKJA junge Frauen durch kritische politische Bildungsarbeit z. B. dazu befähigen soll, komplexe und widersprüchliche Geschlechterrollen sowie die Brückennarrative zu reflektieren. Dadurch werden sie gestärkt, rechte Geschlechterpolitiken kritisch zu hinterfragen und ein pluralistisches Weltbild zu entwickeln (Lang, 2025, S. 77).

7.2 Genderreflektierte politische Bildung in der OKJA

Im Rahmen der OKJA kommt Genderaspekten und ihrer alltagsweltlichen Verknüpfung eine besondere Bedeutung zu, da die offene, freiwillige und niederschwellige Struktur der OKJA besondere Potenziale für kritische politische Bildung bietet (Dietrich u. a. 2019; zit. in Nowak & Weidmüller, 2021, S. 27). Um Rechtspopulismus und dessen Geschlechterpolitik präventiv zu begegnen, sollten die Reflexion über Geschlecht und Angriffe auf geschlechtliche Vielfalt als Querschnittsthemen fest in die Angebote der OKJA integriert werden, um Wissen und politische Haltung zu fördern (Lang, 2025, S. 82).

Eine wirksame, geschlechtersensible OKJA setzt die konsequente Verbindung menschenrechtsorientierter Inhalte mit partizipativen und demokratischen Strukturen voraus (Büttner & Lang 2012; zit. in Lang, 2025, S. 78). Sie erfordert eine kritisch-reflektierte Haltung der Fachpersonen, die sich auch mit der eigenen Geschlechtlichkeit und bestehenden Macht- und Ungleichheitsverhältnissen auseinandersetzen müssen (Lehnert, 2010, S. 27). Politische Bildung soll dabei funktional und alltagsrelevant sein. Die OKJA schafft Räume, in denen junge Menschen alternative, menschenrechtsorientierte Interpretationen erfahren. Sie erleben Vielfalt und können aktiv an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben, auch als Gegenentwurf zu ethnopluralistischen oder heterosexistischen Narrativen (Nowak & Weidmüller, 2021, S. 27).

Für eine wirksame soziokulturelle Praxis ist eine differenzierte Analyse der Klientel entscheidend. Dabei gilt es, gemeinsame Identifikationsmerkmale und Dynamiken herauszuarbeiten, die individuellen Lebensrealitäten der Jugendlichen zu berücksichtigen und die regionalen gesellschaftlichen

Besonderheiten zu verstehen sowie diese in die Planung einzubeziehen. Eine strategische und vorausschauende Planung von Interventionen stärkt die Handlungssicherheit und kann Frustration beim Fachpersonal vorbeugen (Nowak & Weidmüller, 2021, S. 27). Die in diesem Abschnitt angesprochenen Aspekte werden im Folgenden nun detaillierter betrachtet.

7.2.1 Junge Frauen als Zielgruppe

Junge Frauen werden in der politischen Bildungsarbeit häufig übersehen, obwohl gerade rechtspopulistische Parteien wie die SVP zunehmend spezifische weibliche Rollenmodelle und Partizipationsmöglichkeiten bieten (Lang, 2025, S. 80). In der OKJA ist es daher von grosser Bedeutung, junge Frauen als eigenständige politische Personen wahrzunehmen. Dies gilt insbesondere im Zusammenhang mit rechtspopulistischen Strömungen und entsprechenden Identifikationsangeboten. Sie dürfen nicht aufgrund stereotypischer Zuschreibungen wie Friedfertigkeit oder Unpolitischsein und aus dem Blick geraten (vgl. Kap. 3.4). Präventionsmassnahmen sollten gezielt auf ihre Lebenswirklichkeiten, Erfahrungen und Sichtweisen eingehen. Insbesondere müssen sie die unterschiedlichen sozialen Hintergründe und die Intersektionalität²⁷ berücksichtigen, um Angebote zu gestalten, die ihrer Vielfalt und ihren Bedürfnissen gerecht werden (Stöss 2010; Claus et al. 2010; zit. in Lang, 2025, S. 79–80).

7.2.2 Intersektionale und parteiliche Mädchenarbeit

Die OKJA kann wertvolle Impulse aus der parteilichen und intersektionalen Mädchenarbeit übernehmen. Das Ziel besteht darin, jungen Frauen Orientierung und Entlastung im Umgang mit widersprüchlichen gesellschaftlichen Rollenerwartungen zu bieten (vgl. Kap. 4.4) und ihnen Werte, Grenzen sowie Selbstbestimmung zu vermitteln, ohne dabei andere Gruppen abzuwerten (Lang, 2025, S. 81). Dafür braucht es gemäss Elverich und Glaser (2008) eine kritische Haltung, die junge Frauen dazu befähigt, ihre Verstrickungen in diskriminierende Strukturen zu reflektieren (Lang, 2025, S. 81). Empowerment²⁸ darf dabei laut Lang (2025) nie zur Legitimation von Ausgrenzung führen (S. 81).

Präventionsansätze gegen Rechtspopulismus und deren Anti-Gender-Narrative müssen geschlechtersensibel und intersektional gestaltet werden, da Geschlecht immer im Zusammenhang mit sozialer Herkunft, kulturellem Kapital und ökonomischen Rahmenbedingungen steht (Nowak & Weidmüller, 2021, S. 26). Wirksame Präventionsarbeit sollte möglichst früh ansetzen, da starre Rollenbilder gerade in

²⁷ Der Begriff «Intersektionalität» wurde von Kimberlé Crenshaw (1989) geprägt und beschreibt das Zusammenwirken verschiedener sozialer Ungleichheitsverhältnisse, die sich überschneiden und sich gegenseitig verstärken können. Oft sind Menschen gleichzeitig von unterschiedlichen Diskriminierungsformen betroffen, die auf verschiedene soziale Merkmale und Identitäten zurückzuführen sind (Diversity Arts Culture, o. J.).

²⁸ Empowerment bezeichnet einen Prozess, in dem Menschen dazu befähigt werden, ihre Lebensbedingungen aktiv und selbstbestimmt zu gestalten sowie an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen (Heringer, 2022).

Phasen gesellschaftlicher Orientierung, wie sie in der Jugend mit sich birgt, besonders attraktiv wirken (vgl. Kap. 3.1). Ansätze der geschlechterreflektierten Mädchenarbeit und Diversity-Pädagogik greifen deshalb frühzeitig Themen wie Familienformen, Geschlechterrollen und sexuelle Vielfalt auf. Je stärker Diversität im Alltag junger Menschen erfahrbar ist, desto weniger verfestigen sich binäre und stereotype Geschlechterbilder (Büttner & Lang 2012; zit. in Lang, 2025, S. 82).

7.2.3 Förderung von Medienkompetenz und kritischem Denken

Wie in Kapiteln 3.2.4, 4.3 und 5.4 erläutert wurde, erreichen die Anti-Gender-Narrative der SVP die Lebenswelt von Jugendlichen insbesondere über digitale Medien und soziale Netzwerke. Ein zentrales Element zur Stärkung junger Frauen im kritischen Umgang mit Anti-Gender-Narrativen ist daher die gezielte Förderung von Medienkompetenzen. Sie sollen befähigt werden, Anti-Gender-Narrative in ihren vielfältigen Erscheinungsformen, Netzwerken und Kommunikationsstrategien zu erkennen und kritisch zu hinterfragen. Dadurch entwickeln sie die Fähigkeit, insbesondere in sozialen Medien, problematische Narrative frühzeitig zu identifizieren und zu analysieren (Beck et al., 2021, S. 23; Şimşek & Jaenicke, 2019, S. 54). Um dieses Wissen zu vermitteln eignen sich z. B. partizipative Workshops, die das Hinterfragen von Informationen sowie die Reflexion über deren Herkunft und Glaubwürdigkeit fördern.

Für die Umsetzung ist es wesentlich, dass alltägliche Diskussionen zwischen Fachkräften und jungen Frauen stattfinden und digitale Angebote innerhalb der OKJA aktiv bereitgestellt und genutzt werden. Diese Angebote sind wichtige Instrumente zur Aneignung digitaler Sozialräume. Sie tragen dazu bei, anti-genderistische Inhalte zu erkennen, darauf argumentativ zu reagieren und die eigene Position überzeugend zu vertreten (Sander & Jungenheimer, 2022, S. 7).

Ein weiterer Ansatz liegt in der Förderung einer selbstbewussten und empowernden Nutzung sozialer Medien. Die Sichtbarmachung alternativer, feministischer Narrative auf Social-Media-Plattformen oder die Vermittlung von Methoden, z. B. zur Gegenrede und zum digitalen Aktivismus, können junge Frauen dazu ermutigen, digitale Räume mitzugestalten und eigene Perspektiven einzubringen. Dies fördert sowohl die Selbstwirksamkeit als auch die Handlungsmacht in digitalen Räumen (Beck et al., 2021, S. 23; Drüeke, 2017, S. 138).

Ebenso wichtig ist es, junge Frauen über bestehende Melde- und Schutzstrukturen zu informieren. Dieses Wissen ermöglicht es ihnen, Diskriminierungserfahrungen sichtbar zu machen und sich wirksam dagegen zur Wehr zu setzen (Sander & Jungenheimer, 2022, S. 8). Auf der nationalen Plattform zur Förderung von Medienkompetenzen «Jugend und Medien» sind z. B. Meldestellen und Anlaufstellen

gegen Diskriminierung und Hass im Netz aufgeführt und verlinkt (Team Jugend und Medien des Bundesamtes für Sozialversicherungen, o. J.).

7.2.4 Geschlechterreflektierte Mädchen*arbeit beim toj Bern

Im Rahmen geschlechterreflektierter Präventionsarbeit ist es zentral, Angebote, Räume und Interventionen so zu gestalten, dass junge Frauen von den Erwartungen traditioneller Geschlechterrollen entlastet werden und Konflikte austragen können, während ihnen zugleich ein geschützter Rahmen für Austausch und persönliche Entwicklung geboten wird (Nowak & Weidmüller, 2021, S. 27–28). Die Mädchen*arbeit²⁹ des Trägervereins für offene Jugendarbeit Bern (toj) orientiert sich sinnbildlich an den Leitprinzipien der OKJA und richtet sich gezielt an junge Frauen mit unterschiedlicher Herkunft, Religion, Gesundheit, Hautfarbe und unterschiedlichem Aufenthaltsstatus. Der geschützte Rahmen der Treffpunkte ermöglicht es den jungen Frauen, ohne Einfluss von Stereotypen neue Erfahrungen zu machen und eigene Wege zu erproben. Regelmässige Treffen fördern das Vertrauen zu den Fachkräften. Verschiedene Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität werden bewusst sichtbar gemacht und als selbstverständlich anerkannt. Die Treffs schaffen einen vertraulichen Raum für offenen Austausch, was sich in der Raumgestaltung, in Medien und Informationsmaterialien widerspiegelt (R. Müller & Koch, 2021, S. 20; Nowak & Weidmüller, 2021, S. 27).

Geschlechtersensible Ansätze helfen dabei, stereotype Vorstellungen zu hinterfragen. Dazu gehört, Informationsmaterial bewusst auszuwählen und im Dialog mit jungen Frauen problematische Zuschreibungen kritisch zu reflektieren. Die Mädchen*arbeit in Bern ermöglicht dem Fachpersonal, die Möglichkeit, die Lebensrealitäten junger Frauen differenziert wahrzunehmen, insbesondere in Bezug auf Herausforderungen und Diskriminierungserfahrungen. Dadurch wird sowohl in der Öffentlichkeit als auch innerhalb der OKJA ein kritisches Bewusstsein für Geschlechtervielfalt und intersektionale Themen gefördert (R. Müller & Koch, 2021, S. 20–21). Um einen optimalen Rahmen für die Förderung der Präventionsarbeit junger Frauen zu schaffen, müssen sich Fachkräfte kontinuierlich mit ihrer eigenen Geschlechterwahrnehmung auseinandersetzen und eine professionelle Haltung entwickeln. Diese Haltung sollte sich sowohl im Verhalten als auch in der Positionierung gegenüber den Anti-Gender-Narrativen der SVP, der Medien und der Mitte der Gesellschaft widerspiegeln. Dabei sollten auch Rollenverteilungen im Alltag kritisch reflektiert werden, insbesondere mit Blick auf die Sensibilität für Anti-

²⁹ Die Mädchen*arbeit im toj Bern nutzt den Genderstern im Namen, um eine inklusive Mädchenarbeit zu beschreiben. Zum Mädchentreff können alle Mädchen kommen, die von der Gesellschaft als weiblich gelesen werden, als auch solche, die sich selbst als Mädchen definieren (R. Müller & Koch, 2021, S. 21).

Gender-Narrative (Nowak & Weidmüller, 2021, S. 28). Im folgenden Kapitel wird auf die Herausforderungen und Sensibilisierung von Mitarbeitenden in der OKJA zu diesem Thema eingegangen.

7.2.5 Handlungssicherheit durch Haltung

Qualitative Untersuchungen zeigen, dass Mitarbeitende der OKJA vor der Herausforderung stehen, rechtspopulistische, sexistische und anti-gender Haltungen und Themen zu erkennen und sich eindeutig von ihnen zu distanzieren. Zudem fällt es ihnen schwer, Entscheidungen über geeignete Interventionen nachvollziehbar und fachlich zu begründen. Dabei müssen sie sich innerhalb der gesellschaftlichen, politischen und beruflichen Grenzen des Sagbaren bewegen und die Risiken schleichender Normalisierung sowie das Überschreiten von Tabus berücksichtigen (Görtler, 2022, S. 196). Äussere Faktoren wie Zeitdruck, hohe Anforderungen an schnelle Situationseinschätzungen und eine geringe Fehler-toleranz verstärken diese Unsicherheiten. Fehlentscheidungen können dabei schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen (Karadeniz & Dette, 2021, S. 13).

Engagieren sich Einrichtungen der OKJA aktiv für politische Bildung und gegen Rechtspopulismus, erhöht sich zusätzlich das Risiko gezielter Angriffe seitens der SVP. Dies kann die OKJA und insbesondere die Mädchenarbeit belasten, z. B. durch Verunsicherung im Team, Ressourcenverluste oder die Einschränkung jugendpolitischer Strategien belasten (Jagusich & Gille, 2023, S. 192).

Systemischer Blick: Das Interventionsdreieck als Handlungsrahmen

Um den komplexen Herausforderungen im Umgang mit Rechtspopulismus und Anti-Gender-Narrativen professionell zu begegnen, bietet sich ein systemischer Ansatz in Form des sogenannten Interventionsdreiecks an. Dieses Modell unterscheidet drei Ebenen: die individuelle Ebene (Mikroebene), die institutionelle Ebene (Mesoebene) und die strukturelle Ebene (Makroebene). Jede dieser Ebenen eröffnet spezifische Zugänge und Interventionsmöglichkeiten, die sich aufeinander beziehen und einander ergänzen.

Auf **individueller Ebene** ist es zentral, dass Fachpersonen sich aktiv mit rechtspopulistischen und anti-genderistischen Positionen auseinandersetzen. Nur so können sie insbesondere Geschlechterpolitik und anschlussfähige Narrative kritisch hinterfragen und ihr Fachwissen kontinuierlich ausbauen. Zudem sollten Fachpersonen sich bewusst sein, in welcher Weise ihre Haltung und ihr Handeln die Lebenswelten und Perspektiven der Adressat:innen prägen (Karadeniz & Dette, 2021, S. 13). Angesichts persönlicher und gesellschaftlicher Prägungen erfordert eine professionelle und verantwortungsvolle Praxis eine beständige und selbstkritische Reflexion der eigenen Rolle und Vorgehensweise (Ballaschk & Pelvan, 2025).

Auf **struktureller Ebene** ist es für die OKJA notwendig, sich kontinuierlich mit politischen Entwicklungen und Herausforderungen zu befassen. Dafür ist eine gemeinsame, wertebasierte Haltung im Team unerlässlich. Diese wird durch regelmässigen Austausch sowie gezielte Reflexionsformate, z. B. Supervisionen, Interventionen und Workshops fortwährend gestärkt. Ebenso wichtig ist die Etablierung verbindlicher Handlungsleitlinien für den Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen und Anti-Genderismus. Ergänzt werden diese Leitlinien durch gezielte Schulungen zur Prävention und Sensibilisierung. Darüber hinaus unterstützt die aktive Pflege und Erweiterung bestehender Netzwerke und Kooperationen eine fundierte Bearbeitung dieser Themenfelder (Karadeniz & Dette, 2021, S. 14).

Auf **institutioneller Ebene** dient das Leitbild als wichtiger Orientierungsrahmen. Es formuliert grundlegende Werte und eine gesellschaftliche Vision, die sich im täglichen professionellen Handeln und in Entscheidungen wiederfinden sollen. Entscheidend ist, dass das Leitbild aktuelle Diskursthemen wie Anti-Gender-Narrative aufgreift und nicht nur auf dem Papier existiert, sondern aktiv gelebt wird. Um seine Aktualität und Anpassungsfähigkeit an fachliche und gesellschaftliche Veränderungen zu gewährleisten, sind regelmässige partizipative Überarbeitungen unter Einbezug aller Mitarbeitenden erforderlich. Auf diese Weise wird zudem eine kontinuierliche, kritische Reflexion der gelebten Praxis gefördert (Karadeniz & Dette, 2021, S. 15).

Die folgende Tabelle enthält zu jeder genannten Ebene Fragen. Diese können das Team bei der Reflexion unterstützen. Die Fragen dienen als Orientierung und können individuell angepasst werden.

Institutionelle (Meso-)Ebene
<ul style="list-style-type: none"> • Welche Vorstellungen von Gesellschaft haben wir? • Inwiefern unterstützen unsere Konzepte und Zielsetzungen eine Kultur des gegenseitigen Respekts und der Gleichstellung? • Wie zeigt sich unsere Haltung gegen Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit?
Strukturelle (Makro-)Ebene
<ul style="list-style-type: none"> • Nehmen wir uns regelmässig Zeit für kollektiven Austausch und kritische Reflexion? • Verfügen alle Mitarbeitenden sowie die Adressat:innen über umfassende Kenntnisse der geltenden Regeln? Verstehen sie die Hintergründe der Regeln? • Gestalten wir unsere Arbeits- und Informationsmaterialien diversitäts- und diskriminierungssensibel?
Individuelle (Mikro-)Ebene
<ul style="list-style-type: none"> • Welche Erfahrungen habe ich selbst und hat mein Team z.B. mit Diskriminierung gemacht? • Wie wirken sich diese Erfahrungen auf die Arbeit mit der Klientel aus? • Wie reagiere ich bzw. wie reagiert mein Team auf Diskriminierung und wovon sind meine bzw. unsere Reaktionen abhängig?

Tabelle 2: Reflexionsfragen zur kritischen Auseinandersetzung (eigene Darstellung auf Basis von Karadeniz & Dette, 2021, S. 14–15).

7.3 Beantwortung der Fragestellung

Das Kapitel 7 widmete sich der Frage, wie kritische politische Bildung in der SKA im Kontext der OKJA gestaltet werden kann, um junge Frauen zur kritischen Auseinandersetzung mit der Geschlechterpolitik zu befähigen. Aufbauend auf den vorangegangenen Texten wurden praxisbezogene Ansätze herausgearbeitet, die im Folgenden zusammengefasst werden. Damit wird ein Überblick geschaffen, der zugleich den Übergang zur abschliessenden Schlussfolgerung ermöglicht.

Kritische politische Bildung in der SKA kann in der OKJA so gestaltet werden, dass junge Frauen gezielt zur kritischen Auseinandersetzung mit der Geschlechterpolitik befähigt werden. Zentrale Elemente sind dabei partizipative, geschlechtersensible und intersektionale Angebote, die die Lebensrealitäten und Erfahrungen junger Frauen berücksichtigen und es ihnen ermöglichen, gesellschaftliche Machtverhältnisse sowie bestehende Rollenbilder zu reflektieren. Die Förderung von Medienkompetenz ist dabei ebenso bedeutend. Junge Frauen sollen lernen, Informationen kritisch zu hinterfragen, manipulative Inhalte zu erkennen und sich aktiv in gesellschaftlichen Diskussionen einzubringen. Gleichzeitig sind Schutz- und Entwicklungsräume wichtig, in denen junge Frauen ihre eigenen Wege erproben und sich offen austauschen können. Praxisbeispiele wie die Mädchen*arbeit in Bern (toj) zeigen, wie solche Räume geschaffen werden können, die Vielfalt sichtbar machen und Empowerment fördern. Ebenso zentral ist die Haltung der Fachkräfte. Sie sind aufgefordert, ihre eigenen Geschlechterbilder und Erfahrungen kontinuierlich zu reflektieren und eine professionelle Haltung gegenüber rechtspopulistischen und anti-genderistischen Narrativen einzunehmen. Die Reflexion auf individueller, institutioneller und struktureller Ebene, der regelmässige kollegiale Austausch sowie klare Leitlinien fördern die Handlungssicherheit. So gelingt es, junge Frauen in der OKJA nachhaltig dabei zu unterstützen, die Anti-Gender-Narrative der SVP kritisch zu hinterfragen und sich aktiv an demokratischen Prozessen zu beteiligen.

8 Schlussfolgerungen

Im abschliessenden Kapitel dieser Bachelorarbeit werden die zentralen Ergebnisse zusammengefasst und im Hinblick auf die zu Beginn formulierten Fragestellungen eingeordnet. Ziel ist es, die wesentlichen Erkenntnisse noch einmal übersichtlich darzustellen, daraus praxisrelevante Schlussfolgerungen sowie einen Ausblick für die Profession der SKA und für die Berufspraxis der OKJA abzuleiten.

8.1 Zusammenfassung

Die in den Kapiteln 2 und 3 dargelegten theoretischen Grundlagen dienten als Fundament für die kritische Auseinandersetzung mit den Anti-Gender-Narrativen im Kontext der SVP.

Im ersten Teil der Arbeit wurde Rechtspopulismus ausgehend von der Definition des Populismus beschrieben. Rechtspopulismus ist geprägt durch die Gegenüberstellung von Volk und Elite, der Abgrenzung gegenüber Minderheiten sowie einer anti-pluralistischen Grundhaltung. Er nutzt eine vereinfachende Rhetorik und wird durch nativistische sowie autoritäre Elemente ergänzt. Die Grenzen zu anderen rechten Strömungen sind dabei oft fließend. Zudem wurde die SVP als rechtspopulistische Partei eingeordnet. Sie vertritt nationalistische und migrationskritische Positionen, lehnt Gleichstellungspolitik und Gender-Mainstreaming ab und rückt traditionelle Familien- und Geschlechterbilder ins Zentrum. Die Ausrichtung der Partei wird durch prägende Persönlichkeiten wie z. B. Christoph Blocher bestimmt. Im letzten Unterkapitel wurde das Spannungsverhältnis zwischen Rechtspopulismus und Geschlechterpolitik thematisiert. Rechtspopulistische Aktive stellen die Gleichstellung und sexuelle Vielfalt infrage, betonen eine vermeintlich natürliche Geschlechterordnung und rücken den Schutz traditioneller Familien in den Mittelpunkt. Dabei werden Gender-Themen emotionalisiert, wissenschaftliche Erkenntnisse delegitimiert und gesellschaftliche Feindbilder geschaffen.

In dem zweiten Grundlagenkapitel wurde die politische Sozialisation von Jugendlichen erörtert. Die Jugendphase stellt einen entscheidenden Zeitraum für die Entwicklung politischer Einstellungen und die Formung der Identität dar. Familie, Peers, Schule und digitale Medien prägen dabei die politische Meinungsbildung wesentlich. Positive Erfahrungen in diesen Bereichen fördern das politische Interesse, während negative Erlebnisse die Anfälligkeit für rechtspopulistische Einstellungen erhöhen können. Digitale Medien verstärken diese Dynamik durch Filterblasen und emotionale Inhalte. Das politische Interesse von Jugendlichen wird von verschiedenen persönlichen und gesellschaftlichen Faktoren beeinflusst. Zudem variiert es je nach Geschlecht und sozialem Kontext. Die Bedeutung und Sichtbarkeit von Frauen im Rechtspopulismus bleiben häufig unterschätzt.

In den Kapiteln 4 bis 7 erfolgte die Bearbeitung der folgenden vier Fragestellungen, die auf den theoretischen Grundlagen aufbauten:

Wie zeigt sich die Anti-Gender-Politik im Diskurs der SVP und welche Narrative erreichen junge Frauen?

Die Anti-Gender-Politik der SVP zeigt sich in einer emotionalisierten und politisch instrumentalisierten Darstellung von Geschlechterfragen. Im Fokus steht ein modernes, jedoch traditionell geprägtes Familienbild, in dem Frauen insbesondere als Mütter und Bewahrerinnen familiärer Werte dargestellt werden. Es lässt sich eine Tendenz zur Abwertung von Gender-Themen und Gleichstellungsmassnahmen feststellen. In der öffentlichen Wahrnehmung werden diese als eine Bedrohung für die bestehende gesellschaftliche Ordnung dargestellt. Festzustellen ist, dass diese Narrative insbesondere über soziale Medien sowie durch weibliche Vertreterinnen der SVP verbreitet werden. Dabei wird ein Zusammenhang zwischen Eigenständigkeit, Heimatverbundenheit und klassischen Geschlechterrollen hergestellt. Die Botschaften adressieren gezielt die Unsicherheiten, das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und den Wunsch nach klaren Identitäten junger Frauen. Dadurch werden anti-genderistische Positionen für diese Zielgruppe besonders attraktiv und anschlussfähig.

Welche gesellschaftlichen und politischen Funktionen erfüllt die Geschlechterpolitik für die SVP und warum können junge Frauen empfänglich für die entsprechenden Narrative sein?

Die Geschlechterpolitik der SVP erfüllt verschiedene gesellschaftliche und politische Funktionen. So nutzt sie Genderfragen, um Unsicherheiten und Ängste in der Bevölkerung aufzugreifen und traditionelle Machtverhältnisse zu festigen. Durch die Emotionalisierung und gezielte Thematisierung von Geschlechterrollen kann die Partei gesellschaftliche Spannungen verstärken und ihre eigene Position ausbauen. Anti-Gender-Narrative dienen dabei als Instrument, um das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Sicherheit anzusprechen und autoritäre sowie neoliberale Strukturen abzustützen. Junge Frauen sind für diese Narrative besonders empfänglich, da Themen wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder soziale Anerkennung für sie eine grosse Rolle spielen. Rechtspopulistische Botschaften werden gezielt über soziale Medien verbreitet und vermitteln jungen Frauen das Gefühl, mit ihren Bedürfnissen und Unsicherheiten angesprochen zu werden. Die SVP inszeniert traditionelle Werte als modern und fortschrittlich. Sie etabliert weibliche Politikerinnen als bedeutende Identifikationsfiguren, ohne dabei grundlegende gesellschaftliche Veränderungen zuzulassen. Damit legitimiert und stärkt die Partei bestehende Strukturen und gewinnt gesellschaftliche und politische Unterstützung.

Welche fachlichen und normativen Grundlagen legitimieren einen Handlungsbedarf der SKA im Feld der OKJA im Kontext?

Der Handlungsbedarf der SKA und der OKJA ist durch fachliche und normative Grundlagen klar begründet. Demnach bilden zentrale Werte wie Partizipation, Inklusion, Selbstwirksamkeit und demokratische Mitgestaltung die Basis der Berufspraxis. Internationale Menschenrechtsstandards, nationale Gesetze und der Berufskodex verpflichten Fachpersonen dazu, Diskriminierung entgegenzutreten und

Chancengleichheit sowie gesellschaftliche Teilhabe zu fördern. Das Tripelmandat der Sozialen Arbeit betont die Verantwortung gegenüber den Zielgruppen, der Gesellschaft und der Profession und unterstreicht den politischen Charakter des eigenen Handelns. SKA und OKJA nehmen eine vermittelnde und empowernde Rolle ein, indem sie junge Frauen darin stärken, gesellschaftliche Zusammenhänge kritisch zu hinterfragen und politisch zu handeln. Dies legitimiert den Handlungsbedarf für kritisch-politische Bildung in der OKJA sowohl normativ als auch methodisch.

Wie kann kritische politische Bildung in der SKA im Kontext der OKJA gestaltet werden, um junge Frauen zur kritischen Auseinandersetzung mit der Anti-Gender-Politik zu befähigen?

Kritische politische Bildung der SKA in der OKJA sollte partizipativ, geschlechtersensibel und intersektional gestaltet werden, um junge Frauen gezielt zur Auseinandersetzung mit Geschlechterpolitik zu befähigen. Wesentliche Bestandteile sind Angebote, die an den Lebenswelten und Erfahrungen der Jugendlichen ansetzen. Dazu gehört auch die Förderung von Medienkompetenz sowie die Schaffung von Schutzräumen für Austausch und Entwicklung. Fachpersonen und Organisationen sind aufgefordert, ihre Haltungen auf individueller, institutioneller und struktureller Ebene regelmässig kritisch zu reflektieren und klare Positionen gegenüber diskriminierenden und anti-genderistischen Narrativen einzunehmen. So werden junge Frauen darin gestärkt, gesellschaftliche Machtverhältnisse kritisch zu hinterfragen und sich aktiv an demokratischen Prozessen zu beteiligen.

8.2 Bedeutung und Ausblick

Aufgrund der Vielschichtigkeit und Breite des Themas sowie der unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven, insbesondere im Schweizer Kontext, kann diese Bachelorarbeit nicht den Anspruch erheben, das gesamte Feld umfassend abzudecken. Gerade Fragen zur Geschlechterpolitik, zu Frauen und Rechtspopulismus sowie zu geschlechtsspezifischen Aspekten in der politischen Bildung wurden bisher eher punktuell behandelt und stehen häufig erst am Beginn einer vertieften wissenschaftlichen Auseinandersetzung.

Während des Schreibprozesses wurde der Autorin klar, dass die Auseinandersetzung mit Anti-Gender-Narrativen eine langfristige und anspruchsvolle Aufgabe für die OKJA selbst darstellt. Dies liegt an den kontinuierlichen Veränderungen von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie der Verbreitung rechtspopulistischer und anti-genderistischer Haltungen, die direkte Auswirkungen auf die Lebenswelten junger Frauen haben. Daraus ergibt sich für Mitarbeitende der OKJA ein erhöhter Anspruch an Professionalität, Reflexionsbereitschaft und Handlungskompetenz.

Dabei spielt der Ausbau der kritischen politischen Bildung eine zentrale Rolle. In der OKJA können junge Menschen befähigt werden, gesellschaftliche Strukturen zu verstehen, eigene Positionen zu entwickeln

und sich aktiv zu beteiligen. Kritische politische Bildung orientiert sich an emanzipatorischen Ansätzen. Diese ermutigen Jugendliche, Machtverhältnisse und gesellschaftliche Erwartungen zu erkennen und zu hinterfragen. Fachpersonen begleiten diesen Prozess nicht neutral, sondern beziehen aktiv Stellung zu politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie zur eigenen Haltung.

Besonders junge Frauen sollten als eigenständige Personen gestärkt werden. Dies gelingt, wenn Angebote partizipativ, lebensweltorientiert und geschlechtersensibel gestaltet sind. Zentral ist dabei die Schaffung von Schutzräumen, in denen junge Frauen Erfahrungen, Unsicherheiten und Fragen offen austauschen können. Solche Räume ermöglichen es, eigene Standpunkte zu entwickeln und sich kritisch mit gesellschaftlichen Erwartungen auseinanderzusetzen. Durch vielfältige, kreative und dialogorientierte Formate werden demokratische Kompetenzen, Medienkompetenz und kritisches Denken gefördert. Ebenso wichtig ist eine gezielte Zusammenarbeit mit Schulen, Familien, Vereinen und weiteren Akteuren, um Präventionsarbeit zu stärken und nachhaltige Bildungsprozesse zu ermöglichen. Angesichts zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung ist der Aufbau von Allianzen gegen rechtspopulistische und anti-genderistische Narrative besonders relevant. Im Kontext dieser Arbeit wird deutlich, wie wichtig die gezielte Stärkung der intersektionalen und parteilichen Mädchenarbeit innerhalb der OKJA ist.

Diese Thematik betrifft nicht nur junge Frauen, sondern auch junge Männer. Sie bewegen sich häufig im Spannungsfeld zwischen traditionellen Männlichkeitsbildern und den neuen gesellschaftlichen Anforderungen an Gleichstellung und Vielfalt. Anti-Gender-Narrative können dazu führen, dass sich junge Männer an überholten Rollenbildern orientieren oder verunsichert werden. Rechtspopulistische Angebote bieten dabei scheinbar einfache Orientierung und bestärken klassische männliche Identitäten. Deshalb ist es wichtig, kritische politische Bildung gezielt auch mit männlichen Jugendlichen umzusetzen und geschützte Reflexionsräume für unterschiedliche Männlichkeitsbilder zu schaffen. Auch sie sollen Räume haben, in denen offen über Erfahrungen, Identitäten und Gefühle gesprochen werden kann. So werden Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit gestärkt.

Ein weiterer zentraler Aspekt betrifft die Weiterentwicklung der professionellen Haltung. Die kontinuierliche Reflexion über Werte, Haltungen und mögliche blinde Flecken sollte ein fester Bestandteil der Berufspraxis sein. Regelmässige Weiterbildung, Supervision und kollegialer Austausch sind wichtige Instrumente, um aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen sowie wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis zu integrieren. Es gilt, den Blick für die Perspektiven und Bedürfnisse junger Frauen zu schärfen und geschlechtersensible Angebote zu gestalten. Nur so können Empowerment, Beteiligung und Sichtbarkeit von jungen Frauen in der OKJA nachhaltig gestärkt werden.

Für Forschung und Praxis bleiben jedoch einige offene Fragen bestehen. Z. B ist unklar, wie partizipative und kritische politische Bildungsformate im digitalen Raum nachhaltig verankert werden können oder wie diese institutionell und strukturell in der OKJA abgesichert werden kann. Dies ist besonders vor dem Hintergrund relevant, dass sich die OKJA im Spannungsfeld zwischen nationaler, kantonaler und kommunaler Politik, Klientel sowie Professionswerten bewegt.

Abschliessend zeigt diese Arbeit, dass die SKA in der OKJA im Umgang mit gesellschaftlichen Krisen, rechtspopulistischen Narrativen und Diskriminierung eine zentrale Rolle einnimmt. Die Sichtbarmachung und Verteidigung demokratischer und menschenrechtlicher Werte gehört zu den Aufgaben der Profession und muss konsequent wahrgenommen werden. Nur durch die kontinuierliche Weiterentwicklung von Praxis, Konzepten und Forschung kann die SKA einen wirksamen Beitrag zur Förderung einer inklusiven, partizipativen und solidarischen Gesellschaft leisten.

9 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Ahrens, P., Chmielewski, K., Lang, S., & Sauer, B. (2020). *Gender Equality in Politics. Implementing Party Quotas in Germany and Austria*. Springer.
- Albertazzi, D., & McDonnell, D. (2008). *Twenty-First Century populism: The spectre of Western European democracy*. Palgrave Macmillan.
- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz: Ein Argumentarium für die Praxis*. Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz. https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/SCR_Berufskodex_De_A5_db_221020.pdf
- Ballaschk, L., & Pelvan, R. (2025). Warum politische Bildung zu Antifeminismus nötig ist. *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/infopool-rechtsextremismus/558122/warum-politische-bildung-zu-antifeminismus-noetig-ist/#node-content-title-1>
- Bauer, W. T. (2023). „Wir sind das Volk!“: Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien in Europa. Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung. https://politikberatung.or.at/fileadmin/studien/rechtspopulismus/WirSindDasVolk_Studie_b.pdf
- Beck, D., Gesterkamp, T., Kemper, A., Stiegler, B., & von Barga, H. (2021). *Antifeminismus auf dem Weg durch die Institutionen: Strategien und maskulistische Netzwerke* (Heinrich-Böll-Stiftung e.V., Hrsg.). Heinrich-Böll-Stiftung e.V.
- Benneckenstein, H. (2019). *Ein Deutsches Mädchen. Mein Leben in einer Neonazi-Familie*. Cotta Tropen.
- Bernhard, L. (2017). *Three Faces of Populism in Current Switzerland: Comparing the Populist Communication of the Swiss People's Party, the Ticino League, and the Geneva Citizens' Movement*. NCCR Democracy, University of Zurich, (Switzerland). <https://doi.org/10.1111/spsr.12279>
- Bernhard, L., & Hänggli, R. (2018). *Who Holds Populist Attitudes? Evidence from Switzerland*. Swiss Political Science Association. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/spsr.12326>
- Birsl, U. (2011). Rechtsextremismus und Gender. In U. Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender* (S. 11–26). Barbara Budrich.
- Bitzan, M. (2002). Sozialpolitische Ver- und Entdeckungen. Geschlechterkonflikte und Soziale Arbeit. *WIDERSPRÜCHE. Zeitschrift für sozialistische Politik in Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 84, 27–42.

- Brown, W. (2018). Neoliberalism's Frankenstein: Authoritarian Freedom in Twenty-First Century "Democracies". *Critical Times*, 1(1), 60–79. <https://doi.org/10.1215/26410478-1.1.60>
- Bruns, J., Glösel, K., & Strobl, N. (2015). *Rechte Kulturrevolution – Wer und was ist die Neue Rechte von heute?* VSA Verlag.
- Bundesamt für Statistik BFS. (2024). Familie und Generationen. *Bundesamt für Statistik BFS: Familien und Generationen*. <https://familie.bfs.admin.ch>
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2025a). Gender-Mainstreaming. *Das Politiklexikon*. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17522/gender-mainstreaming/>
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2025b). Neue Rechte. *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500801/neue-rechte/>
- Burzlaß, M. (2021). Ist Soziale Arbeit immer politisch? In Fachaustausch-Redaktion «Grenzenlos gestärkt in den Alltag» (Hrsg.), *(K)ein Auge zudrücken!? Umgang mit rechtsaffinen Jugendlichen in Jugendfreizeiteinrichtungen und Schulsozialarbeit* (S. 6–8). Fachaustausch-Redaktion «Grenzenlos gestärkt in den Alltag». <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/03/Kein-Auge-zudr%c3%bccken-1.pdf>
- Calmbach, M., & Debus, K. (2013). Geschlechtsbezogene Differenzen und Gemeinsamkeiten unter Jugendlichen. In Beirats Jungenpolitik (Hrsg.), *Jungen und ihre Lebenswelten – Vielfalt als Chance und Herausforderung* (S. 61–121). Barbara Budrich.
- Calmbach, M., Flaig, B., Edwards, J., Möller-Slawinski, H., Borchard, & Schleier, C. (2020). *Wie ticken Jugendliche? 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. BpB.
- Canovan, M. (1981). *Populism*. Junction Books.
- Collins English Dictionary. (2025). Maternalism. In *Collins*. HarperCollins Publishers. <https://www.collinsdictionary.com/dictionary/english/maternalism>
- de Jonge, L. (2016, April). *Direkte Demokratie als Waffe der Rechtspopulisten?* forum 361.

- Decker, F. (2000). *Parteien unter Druck. Der neue Rechtspopulismus in den westlichen Demokratien*. Leske + Budrich.
- Decker, F. (2017a). Populismus und Extremismus in Europa – eine Gefahr für die Demokratie? In W. v. Brömmel, H. König, & M. Sicking (Hrsg.), *Populismus und Extremismus in Europa – Gesellschaftswissenschaftliche und sozialpsychologische Perspektiven* (S. 43–62). Transcript Verlag.
- Decker, F. (2017b). *Rechtspopulismus in Europa*. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. https://www.europaimunterricht.de/fileadmin/europaimunterricht/pdf/Unterrichtseinheiten/bis_2017_rechtspopulismus_und_rechtsextremismus_in_europa.pdf
- Decker, F., & Lewandowsky, M. (2017). *Rechtspopulismus in Europa: Erscheinungsformen, Ursachen und Gegenstrategie*. 1(67). <https://www.jstor.org/stable/26429638>
- Dietze, G. (2020). Why Are Women Attracted to Right-Wing Populism? Sexual Exceptionalism, Emancipation Fatigue, and New Maternalism. In G. Dietze & J. Roth (Hrsg.), *Right-Wing Populism and Gender: European Perspectives and Beyond* (S. 147–166). Transcript Verlag.
- Diversity Arts Culture. (o. J.). Intersektionalität. In *Diversity Arts Culture*. Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung. <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/intersektionalitaet>
- DOJ/AFAJ (Hrsg.). (2018). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz: Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen*. Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ/AFAJ. https://doj.ch/files/DOJ/wissen/Fachpublikationen/DE_Fachpublikationen/Offene%20Kinder-%20und%20Jugendarbeit%20in%20der%20Schweiz_Grundlagen%20f%C3%BCr%20Entscheidungsstraeger_innen%20und%20Fachpersonen.pdf
- Drüeke, R. (2017). Feminismus im Netz – Strategien zwischen Empowerment und Angreifbarkeit. *Feministische Studien*, 35(1), 137–147. <https://doi.org/10.1515/fs-2017-0012>
- DWDS. (o. J.). Autochthone. In *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. <https://www.dwds.de/wb/Autochthone>
- EKKJ. (2023). *Politische Bildung in der Schweiz Positionspapier*. Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ. https://ekkj.admin.ch/fileadmin/user_upload/ekkj/02publikationen/Positionspapier/d_Positionspapier_EKKJ_Politische_Bildung_01.pdf

- Europarat. (2010). *Europarats-Charta zur Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung. Empfehlung CM/Rec (2010)7 des Ministerkomitees des Europarats an die Mitgliedstaaten (verabschiedet vom Ministerkomitee am 11. Mai 2010 anlässlich der 120. Versammlung)*. Council of Europe Publishing. <https://rm.coe.int/1680489411>
- European Institute for Gender Equality. (2025a). Equal opportunities for women and men. *European Institute for Gender Equality*. <https://eige.europa.eu/publications-resources/thesaurus/terms/1063>
- European Institute for Gender Equality. (2025b). Equality of outcome. *European Institute for Gender Equality*. https://eige.europa.eu/publications-resources/thesaurus/terms/1201?language_content_entity=en
- Fetz, S. (2024). Antifeminismus und Antigenderismus. In C. M. Klappeer, J. Leinius, F. Martinsen, H. Mauer, & I. Nüthen (Hrsg.), *Politik und Geschlecht: Perspektiven der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung* (S. 181–191). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742704>
- Filep, E., & Colussi, G. (2024). *RESIST Projektbericht Wirkungen von und Widerstände gegen ,Anti-Gender-Mobilisierungen in Europa: Bericht zur Fallstudie Schweiz*. RESIST Project. 10.5281/zenodo.14334423
- Fröhlich-Steffen, S. (2006). Rechtspopulistische Herausforderer in Konkordanzdemokratien. Erfahrungen aus Österreich, der Schweiz und den Niederlanden. In F. Decker (Hrsg.), *Populismus in Europa – Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* (S. 144–164). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fuhse, J. (2004). Links oder rechts oder ganz woanders? Zur Konstruktion der politischen Landschaft. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 33, 209–226.
- Funke, H. (2009). Rechtsextreme Ideologien, strategische Orientierung und Gewalt. In S. Braun, A. Geisler, & M. Gerster (Hrsg.), *Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten* (S. 21–44). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Geden, O. (2006). *Diskursstrategien im Rechtspopulismus – Freiheitliche Partei Österreichs und Schweizerische Volkspartei zwischen Opposition und Regierungsbeteiligung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gillet, J.-C. (1998). *Animation. Der Sinn der Aktion*. interact.

Görtler. (2022). *Rechtspopulismus als (komplexe) Problemstellung der Sozialen Arbeit*. Springer.

Graff, A., & Korolczuk, E. (2017). *Anti-gender politics in the populist moment*. Routledge.
<https://doi.org/10.4324/9781003133520>

Greuel, F. (2025, März 20). Junge Menschen und Rechtspopulismus: Eine Annäherung an mögliche Ursachen. *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/560581/junge-menschen-und-rechtspopulismus/#footnote-target-3>

Griese, H., Brüggem, N., Materna, G., & Müller, E. (2020). *Politische Meinungsbildung Jugendlicher in sozialen Medien. Zugänge, ausgewählte Befunde und aktuelle Einblicke in ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. JFF - Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. https://www.jff.de/fileadmin/user_upload/jff/veroeffentlichungen/2020/jff_muenchen_2020_veroeffentlichungen_politische_meinungsbildung.pdf

Hafeneger, B. (2005). Politische Bildung in der außerschulischen Jugendbildung. In W. Sander (Hrsg.), *Handbuch politische Bildung* (S. 282–299). Ts.: Wochenschau.

Hafeneger, B. (2010). Jugendbildung: Entwicklung einer kritischen Theoriediskussion. In B. Lösche & A. Thimmel (Hrsg.), *Kritische politische Bildung. Ein Handbuch* (S. 37–52). Ts.: Wochenschau.


Hartleb, F. (2005). *Rechtspopulistische Parteien*. Konrad-Adenauer-Stiftung.

Hartleb, F. (2011). *Nach ihrer Etablierung Rechtspopulistische Parteien in Europa: Begriff—Strategie—Wirkung*. Konrad-Adenauer-Stiftung. https://www.kas.de/documents/252038/253252/7_dokument_dok_pdf_22741_1.pdf/56cf7dee-2d95-1894-2771-968c61edebef?version=1.0&t=1539666961174

Heringer, N. (2022). Empowerment. *socialnet*. https://www.socialnet.de/lexikon/Empowerment#toc_1

Hildebrand, M. (2017). *Rechtspopulismus und Hegemonie – Der Aufstieg der SVP und die diskursive Transformation der politischen Schweiz*. Transcript Verlag.

Hildmann, P. (2018). *Was ist konservativ? Ein Plädoyer für Maß und Mitte*. Hanns Seidel-Stiftung.

- Hochschule Luzern - Soziale Arbeit. (2017). Charta Soziokulturelle Animation. *HSLU Hochschule Luzern*.
<https://www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit/ueber-uns/institute/soziokulturelle-entwicklung/charta-soziokulturelle-animation/>
- Höfler, A. (2019). Genderwahn? Rechtspopulismus und Geschlechterpolitik. *PJS - Passauer Journal für Sozialwissenschaften: Studentische Fachzeitschrift*, 7(1), 14–27.
- Huber, V. [@viviennehuber]. (2025, Januar. 5).  *Feminismus einfach erklärt: - Wir sind Feministinnen: Wirt trete für Frauenrechte ein, ausser es geht um den Islam, dann nicht ...* [Instagram-Post]. Instagram. <https://www.instagram.com/p/DEcCJRkq6ko/?igsh=MWsxeG9sN2JmNDVydQ%3D%3D>
- Husi, G. (2013). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Auflage, S. 97–155). interact.
- Jagusch, B., & Gille, C. (2023). Wissen und Widerstand: Politische Bildung als Mittel gegen das Erstarken extrem rechter Ideologien. In S. Leiber, S. Leitner, & S. Schäfer (Hrsg.), *Politische Einmischung in der Sozialen Arbeit: Analyse- und Handlungsansätze* (S. 183–198). W. Kohlhammer.
- Jaschke, H.-G. (2012). Wann ist der rechtspopulistische Moment? Rechtspopulismus: Begriff, Geschichte, Perspektiven. In *Rechtspopulismus in Ostmitteleuropa: Demokratien im Umbruch? Tagesdokumentationen* (S. 12–19). Heinrich-Böll-Stiftung.
- Jungkunz, S., & Weiss, J. (2024). Populist Attitudes among Teenagers: How Negative Relationships with Socialization Agents Are Linked to Populist Attitudes. *Perspectives on Politics*, 22(4), 1140–1156.
<https://doi.org/doi:10.1017/S1537592724000434>
- Kagerbauer, L. (2021). Mädchen*. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. von Schwanenflügel, & M. Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5. Aufl., S. 307–318). Springer VS.
- Karadeniz, A., & Dette, I. (2021). Handlungssicherheit durch Haltung. In Fachaustausch-Redaktion «Grenzenlos gestärkt in den Alltag» (Hrsg.), *(K)ein Auge zudrücken!? Umgang mit rechtsaffinen Jugendlichen in Jugendfreizeiteinrichtungen und Schulsozialarbeit* (S. 13–15). Fachaustausch-Redaktion «Grenzenlos gestärkt in den Alltag». <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/03/Kein-Auge-zudr%c3%bccken-1.pdf>
- Klein, T. (2011). *Rechtspopulistische Parteien in Regierungsbildungsprozessen: Die Niederlande, Belgien und Schweden im Vergleich* (Bd. 12). Universitätsverlag Potsdam. <http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2012/5770/>

- Klein, T. (2012). *Rechtspopulistische Parteien in Regierungsbildungsprozessen: Die Niederlande, Belgien und Schweden im Vergleich* (Bd. 12). Universitätsverlag Potsdam. <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/5720/file/wtthesis12.pdf>
- Köppel, R. [@weltwoche]. (2025, Juni. 24. *Berlin kippt Kopftuch-Verbot für Lehrerinnen* 🖐️ Jetzt ganzes Video anschauen auf weltwoche.de! [Video]. Tik Tok. <https://www.tiktok.com/@weltwoche/video/7519496873544224022>
- Kübler, D. (2024). Populismus – Perspektiven der Politikwissenschaft. In C. Riedweg, R. Schmid, A. V. Walser, B. Foletti, & C. Semenzato (Hrsg.), *Demokratie und Populismus in der griechischen Antike und heute* (Bd. 415, S. 65–74). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111339610>
- Kuhn, M., & King, V. (2021). Adoleszenz. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. von Schwanenflügel, & M. Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5. Aufl., S. 1303–1314). Springer VS.
- Laclau, E. (1996). *Emancipation(s)*. Verso.
- Lang, J. (2017). «Gender» und «Genderwahn» – neue Feindbilder der extremen Rechten. *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/259953/gender-und-genderwahn-neue-feindbilder-der-extremen-rechten/#footnote-target-1>
- Lang, J. (2025). *Rechtsextremismus und Geschlecht im Wandel*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-48009-7>
- Lehnert, E. (2010). »Angriff auf Gender Mainstreaming und Homo-Lobby« – der moderne Rechtsextremismus und seine nationalsozialistischen Bezüge am Beispiel der Geschlechterordnung. In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), *»Was ein rechter Mann ist...«: Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 89–99). Dietz-Verlag.
- Lembcke, O. (2015). Konservatismus. In *Kleines Lexikon der Politik* (S. 341–343). C.H.Beck.
- Lenk, K. (1994). *Rechts wo die Mitte ist: Rechtsextremismus, Nationalsozialismus, Konservatismus*. Nomos Verlag.
- Liebhart, K. (2015). Visuelle Repräsentationen antipluralistischer Politik am Beispiel der Islam- und Muslimenfeindlichkeit. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 44(2), 87.

- Linder, B. (2011). *Terror in der Medienberichterstattung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Link, J. (2008). Diskurstheoretische Überlegungen zur neusten Konjunktur des „Populismus“-Begriffs. In R. Faber & F. Unger (Hrsg.), *Populismus in Geschichte und Gegenwart* (S. 17–28). Königshausen & Neumann.
- Lösch, B. (2010). Ein kritisches Demokratieverständnis für die politische Bildung. In B. Lösch & A. Timmel (Hrsg.), *Kritische politische Bildung. Ein Handbuch* (S. 115–127). Ts.: Wochenschau.
- Mastropaolo, A. (2008). Politics against Democracy: Party Withdrawal and Populist Breakthrough. In D. Albertazzi & D. McDonnell (Hrsg.), *Twenty-First Century populism: The spectre of Western European democracy*. (S. 30–48). Palgrave Macmillan.
- Meyer, D., Schüller-Ruhl, T., & Vock, R. (2022). Rassismus. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Einfach POLITIK: Lexikon*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/politiklexikon/17484/feminismus/>
- Meyer, T. (2006). Populismus und Medien. In Decker (Hrsg.), *Populismus in Europa – Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* (S. 81–96). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mokre, M. (2024). Leere Signifikanten und kulturpolitische Herausforderungen. In E. Annuß, R. von Appen, S. Chaker, S. Felber, A. Glauser, T. Kaufmann, & S. Lettow (Hrsg.), *Populismus kritisieren: Kunst, Politik, Geschlecht* (S. 41–51). mdwPress.
- Molyneux, M. (1985). Mobilisation without Emancipation? Women's Interests, the State and Revolution in Nicaragua. *Feminist Studies*, 11(2), 227–254. <https://doi.org/10.2307/3177922>
- Morgan, M. (2022). *Erziehungsstil*. https://www.socialnet.de/lexikon/Erziehungsstil#toc_1
- Mudde, C. (2004). The Populist Zeitgeist. *Government and Opposition*, 39(4), 541–563.
- Mudde, C. (2007). *Populist Radical Right Parties in Europe*. Cambridge University Press.
- Mudde, C. (2008). Radikale Parteien in Europa. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 47/2008, 12–19.
- Mudde, C., & Kaltwasser, C. (2015). Vox populi or vox masculini? Populism and gender in Northern Europe and South America. *Patterns of Prejudice*, 49(1–2), 16–36. <https://doi.org/10.1080/0031322X.2015.1014197>

- Mühlebach, C. (2021). Tripelmandat trifft Digitalisierung. *Sozialinfo*. <https://www.sozialinfo.ch/wissen/tripelmandat-trifft-digitalisierung/>
- Müller, J. (2016a). Populismus. Symptom einer Krise der politischen Repräsentation? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 40–42, 24–29.
- Müller, J. (2016b). *Was ist Populismus? Ein Essay*. Suhrkamp.
- Müller, R., & Koch, T. (2021). Mädchen*arbeit – alles Gender oder was? *SozialAktuell: Die Fachzeitschrift für Soziale Arbeit*, 01, 20–21.
- Nef, S., Gisinger, J., Frigo Charles, O., Gertel, E., Pizzera, M., Suppa, A., & Streckeisen, P. (2022). *Politische Partizipationsformen und Motivation von Jugendlichen sich zu engagieren* (Working Paper – Gutachten – Studie No. 15/22; Beiträge zur Sozialen Sicherheit). Bundesamt für Sozialversicherungen BSV. 10.21256/zhaw-26268
- Negt, O. (2004). Politische Bildung ist die Befreiung der Menschen. In K.-P. Hufer, K. Pohl, & I. Scheurich (Hrsg.), *Positionen der politischen Bildung 2* (S. 196–213). Ts.: Wochenschau.
- Nowak, R., & Weidmüller, M. (2021). Geschlechterreflektierte Prävention in der Jugendarbeit. In Fachaustausch-Redaktion «Grenzenlos gestärkt in den Alltag» (Hrsg.), *(K)ein Auge zudrücken!? Umgang mit rechtsaffinen Jugendlichen in Jugendfreizeiteinrichtungen und Schulsozialarbeit* (S. 24–28). Fachaustausch-Redaktion «Grenzenlos gestärkt in den Alltag». <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/03/Kein-Auge-zudr%c3%bccken-1.pdf>
- Pehe, J. (2012). Medien und die Öffentlichkeit im Umgang mit dem Rechtspopulismus. In Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg (Hrsg.), *Rechtspopulismus in Ostmitteleuropa: Demokratien im Umbruch? Tagesdokumentation* (S. 92–94). Heinrich-Böll-Stiftung Brandenburg. https://www.boell-brandenburg.de/sites/default/files/120529_web_rechtspopulismus_boell.pdf
- Perko, G. (2017). Social Justice im Zeichen von Diversity, Pluralität und Perspektivenvielfalt: Philosophische Grundlagen für eine diskriminierungskritische Soziale Arbeit. In G. Perko (Hrsg.), *Philosophie in der Sozialen Arbeit*. (S. 48–69). Beltz Juventa.
- Perko, G. (2018). Ethik in der Beratung mit Blick auf eine diskriminierungskritische Beratung. In H. Schulze, D. Höblich, & M. Mayer (Hrsg.), *Macht – Diversität – Ethik in der Beratung* (S. 111–125). Barbara Budrich.

- Pro Juventute. (2024). *Pro Juventute Jugendstudie: Umgang mit Stress, Krisen, Mediennutzung und Resilienz bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz*. Stiftung Pro Juventute. <https://www.projuventute.ch/de/eltern/entwicklung-gesundheit/erste-pro-juventute-jugendstudie-so-geht-es-der-schweizer-jugend#section-6857>
- Rancière, J. (2015). Die nützlichen Idioten des Front National. In M. Candeias (Hrsg.), *Rechtspopulismus in Europa: Linke Gegenstrategien* (S. 42–46). Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Regez, S. (2025a). *Sarah Regez*. Sarah Regez. <https://www.sarahregez.ch/>
- Regez, S. [@sarah_regez]. (2025b, März. 23). *Linke Logik: - Spargeln sind Äpfel und nicht Birnen... - Rechte sind Extrem und undemokratisch ... - Männer sind Frauen ...* [Instagram-Post]. Instagram. <https://www.instagram.com/reel/DHi3HrLC4HA/?igsh=MTFkZHM5enZjYXVobw==>
- Rensmann, L. (2006). Populismus und Ideologie. In F. Decker (Hrsg.), *Populismus in Europa – Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* (S. 59–80). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- RESIST Project Team. (o. J.). *The RESIST Project: Ergebnisse der Schweizer Fallstudie*. RESIST Project. https://www.google.com/url?sa=i&url=https%3A%2F%2Ftheresistproject.eu%2Fsdcd_download%2F576%2F%3Fkey%3D2mhb8162vosolmu9l9ly33nhsrg3m2&psig=AOvVaw0P4G5D8eVoVkrqFLeaFvdO&ust=1751146461532000&source=images&cd=vfe&opi=89978449&ved=0CAQQn5wMahcKEwiYp46lx5KOAxUAAAAAHQAAAAQBA
- RESIST Project Team. (2024). *The RESIST Project: National and transnational reports on the formation of anti-gender politics*. RESIST Project. <https://doi.org/10.5281/zenodo.10778419>
- Rieger, G. (2016). Der politische Auftrag offener Kinder- und Jugendarbeit. *InfoAnimation*, 40, 4–5.
- Rippl, S., & Seipel, C. (2022). *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus: Erscheinung, Erklärung, empirische Ergebnisse* (1. Aufl.). W. Kohlhammer.
- Rippl, S., Seipel, C., & Kindervater, A. (2015). Politische Sozialisation. In S. Zmerli & O. Feldman (Hrsg.), *Politische Psychologie. Handbuch für Studium und Wissenschaft* (S. 69–84). Nomos.
- Roth, J. (2024). Gender als Affektbrücke und Arena: Rechtspopulistische Muster der Vergeschlechtlichung. In E. Annuß, R. von Appen, S. Chaker, S. Felber, A. Glauser, T. Kaufmann, & S. Lettow (Hrsg.), *Populismus kritisieren: Kunst, Politik, Geschlecht* (S. 137–156). mdwPress.

- Sander, N., & Jungenheimer, A. (2022). *Antifeminismus im Netz – Erkennen und entgegenwirken*. politischbilden.de. <https://api.politischbilden.de/documents/635a93ae26ea71.88990643.pdf>
- Sauer, B. (2017). *Gesellschaftstheoretische Überlegungen zum europäischen Rechtspopulismus. Zum Erklärungspotential der Kategorie Geschlecht*. Universität Wien.
- Sauer, B. (2024). Autoritärer Rechtspopulismus und maskulinistische Identitätspolitik. In E. Annuß, R. von Appen, S. Chaker, S. Felber, A. Glauser, T. Kaufmann, & S. Lettow (Hrsg.), *Populismus kritisieren: Kunst, Politik, Geschlecht* (S. 123–136). mdwPress.
- Sauer, B., Kuhar, R., Ajanovic, E., & Saarinen, A. (2017). Exclusive Intersections: Constructions of Gender and Sexuality. In G. Campani & G. Lazaridis (Hrsg.), *Understanding the Populist Shift: Othering in a Europe in Crisis* (S. 104–121). Routledge.
- Schenker, S. (2022). Soziokulturelle Animation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Historische und aktuelle Entwicklungen in der deutschsprachigen Schweiz. In M. Fuchs, J. Gerodetti, & M. Gerngroß (Hrsg.), *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz: Einblicke in Theorie, Konzepte, Empirie und Alltagspraxis* (S. 73–96). Springer VS.
- Schmincke, I. (2015). Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland. In S. Hark & P.-I. Villa (Hrsg.), *Gender Studies* (2. Aufl., S. 93–108). Transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839431443-006>
- Schubert, K., & Klein, M. (2020). Feminismus. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Das Politiklexikon* (aktual. u. erw. Aufl.). Dietz. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17484/feminismus/>
- Schutzbach, F. (2018). *Die Rhetorik der Rechten: Rechtspopulistische Diskursstrategien im Überblick*. Xanthippe Verlag.
- Schutzbach, F., & Maihofer, A. (2015). Vom Antifeminismus zum ›Anti-Genderismus: Eine zeitdiagnostische Betrachtung am Beispiel Schweiz. In *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen* (S. 201–218). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839431443-012>
- Şimşek, S., & Jaenicke, L. (2019). Politische Bildung und Radikalisierungsprävention. *Forum Jugendhilfe*, 2, 51–55.

- Sotomo. (2022). *SRG SSR Wahlbarometer. Studienbericht. Oktober 2022*. Sotomo. <https://sotomo.ch/site/wp-content/uploads/2024/12/Sotomo-Wahlbarometer-Extra.pdf>
- Sotomo. (2023). *SRG SSR Wahlbarometer. Studienbericht. September 2023*. Sotomo. <https://sotomo.ch/site/wp-content/uploads/2024/12/Sotomo-Wahlbarometer-Extra.pdf>
- Stammer, H. (2023). Weibliche Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. In *Handbuch Mädchen*(sozial)arbeit: Professionelle Herausforderungen der Sozialen Arbeit geschlechterreflektierend bewältigen* (1. Aufl., S. 152–162). Beltz Juventa.
- Stöss, R. (2005). *Rechtsextremismus im Wandel*. Friedrich-Ebert-Stiftung.
- StudySmarter. (2024). Kulturelle Hegemonie. *StudySmarter*. <https://www.studysmarter.de/schule/politik/gesellschaftliche-strukturen-und-bewegungen/kulturelle-hegemonie/>
- SVP Schweiz. (2023). *Parteiprogramm der Schweizerischen Volkspartei 2023 – 2027*. SVP Schweiz. https://www.svp.ch/wp-content/uploads/230726_Parteiprogramm.pdf
- Team Jugend und Medien des Bundesamtes für Sozialversicherungen. (o. J.). Diskriminierung & Hass im Netz. *Jugend und Medien: Nationale Plattform zur Förderung von Medienkompetenzen*. <https://www.jugendundmedien.ch/themen/diskriminierung-hass-im-netz>
- Tresch, A., & Rennwald, L. (o. J.). *Eidgenössische Wahlen 2023: Wahlteilnahme und Wahlentscheid*.
- Von Beyme, K. (1984). *Parteien in westlichen Demokratien*. Piper.
- Von Beyme, K. (2018). *Rechtspopulismus – Ein Element der Neodemokratie?* Springer VS.
- Vonmüllenen, M. (2016). Über die politische Verantwortung in der offenen Jugendarbeit und die nötigen Kompetenzen zum politischen Handeln. *InfoAnimation*, 40, 20–21.
- Wagner, T. (2013). Soziale Arbeit als Ort der (Post)Demokratisierung von Gesellschaft? – Ein kritischer Blick auf das sozialpädagogische Spannungsverhältnis von Ver- und Entbürgerlichung. In T. Geisen, F. Kessl, T. Olk, & S. Schnurr (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Demokratie* (S. 25–46). Springer VS.
- Wirth, W., Esser, F., Wettstein, M., Engesser, S., Wirz, D., Schultz, A., Ernst, N., Büchel, F., Caramani, D., Manucci, L., Steenbergen, M., Bernhard, L., Weber, E., Hänggli, R., Dalmus, C., Schemer, C., & Müller, P. (2016). *The appeal of populist ideas, strategies and styles: A theoretical model and research design*

for analyzing populist political communication (No. 88). National Centre of Competence in Research (NCCR). 10.13140/rg.2.2.20358.37440

Wirtz, M. A. (2019). *Nativismus*. Dorsch: Lexikon der Psychologie. <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/nativismus>

Wirtz, M. A. (2022). *Autoritarismus*. Dorsch: Lexikon der Psychologie. <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/autoritarismus#search=e4ec0d3401ac7c5ed204817df28a917c&offset=0>

Wodak, R. (2016). *Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse*. Edition Konturen.

Wolf, T. (2017). *Rechtspopulismus: Überblick über Theorie und Praxis*. Springer Fachmedien Wiesbaden.

Wolf, T. (2018). *Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien in Europa: Typologisierung und Vergleich*. Springer VS.

Wunderlich, L. (2023). *Parasoziale Meinungsführer?* (Hans-Bredow-Institut (HBI), Hrsg.). Leibniz-Institut für Medienforschung. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2023-1-2-37>

Zimmermann, A. (2011). Frau. In U. Fleckner, M. Warnke, & H. Ziegler (Hrsg.), *Handbuch der politischen Ikonographie: Bd. 1: Abdankung bis Huldigung* (S. 366–371). C.H.Beck.

Anhang

KI-Unterstützungsverzeichnis

In Absprache mit der Begleitperson der Bachelorarbeit werden die verwendeten KI-Unterstützungstools nach den Richtlinien der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit vom 9. November 2023 offen ausgewiesen.

DeepL Translator

- **Prompt:** «Text übersetzen mit DeepL Übersetzung/ Englisch auf Deutsch»
- **Verwendungszweck:** Die gekennzeichneten englischen Quellen wurden mit dem KI-basierten Tool DeepL Translator ins Deutsche übersetzt und anschliessend durch die Autorin kontrolliert und angepasst.
- **Zeitraum der Nutzung:** 1. Januar – 11. August 2025
- **Version:** DeepL Übersetzung (ohne Versionsdatum), DeepL SE, Köln
- **URL:** <https://www.deepl.com/de/translator>

DeepL Write

- **Prompt:** «Optimierte Texte mit DeepL Write»
- **Verwendungszweck:** Alle von der Autorin verfassten Textstellen von S. 1– S. 58 wurden mithilfe des KI-basierten Tools DeepL Write sprachlich optimiert und umformuliert. Die überarbeiteten Passagen wurden anschliessend durch die Autorin mit den Quellen aus dem Quellenverzeichnis überprüft, korrigiert und bei Bedarf umgeschrieben. Das Tool wurde ausschliesslich zur Unterstützung der sprachlichen Überarbeitung genutzt.
- **Version:** Kostenlose Version DeepL Write (ohne Versionsdatum), DeepL SE, Köln
- **Zeitraum der Nutzung:** 1. Mai – 11. August 2025
- **URL:** <https://www.deepl.com/de/write>

ChatGPT von OpenAI

- **Prompt:** „Formuliere die Sätze präzise und abwechslungsreich um, sodass sie lesefreundlich, flüssig und plagiatsfrei sind. Erkenne und lösche doppelte Informationen. Verlinke die Sätze logisch miteinander. Verwende ausschliesslich die von mir gegebenen Informationen, ohne zusätzliche Inhalte hinzuzufügen. Gib die Quellen korrekt an und schreibe in einfacher, akademischer, genderneutraler Sprache. Achte auf Schweizer Rechtschreibung, verwende ss statt ss und verzichte auf Gedankenstriche. Trenne die Sätze mit Punkt und Komma.«

- **Verwendungszweck:** Alle von der Autorin verfassten Textstellen von S. 1–58 wurden mit ChatGPT sprachlich und inhaltlich überarbeitet sowie umformuliert. Die bearbeiteten Passagen wurden im Anschluss durch die Autorin mit den Quellen aus dem Quellenverzeichnis überprüft, korrigiert und bei Bedarf umgeschrieben. Das Tool wurde ausschliesslich zur Unterstützung der sprachlichen Überarbeitung, Umformulierung, Korrektur, sowie das Erkennen von doppelten Informationen eingesetzt.
- **Version:** ChatGPT, Version 4.0
- **Zeitraum der Nutzung:** 1. Mai – 11. August 2025
- **URL:** <https://chat.openai.com/>